Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

In dieser Nummer: Suchen - aber richtig!

Jahrgang 4 / Folge 31

Hamburg, 31. Oktober 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Um Europa

E. K. Es waren f r a n z ö s i s c h e Könige, über die einst — nach 1815 und der Niederwerfung Napoleons — das bittere Wort geprägt wurde, sie hätten weder aus der Vergangenheit etwas hinzugelernt noch von ihren bedenklichen Fehlern etwas vergessen. Muß man nicht an diese Feststellung denken, wenn man das französische Echo auf die gerade in der Außenpolitik so außerordentlich maßvollen Worte der deutschen Regierungserklärung überprüft? Schon die bloße Tatsache, daß ein deutscher Kanzler an eine notwendige Saarregelung erinnert, daß er für Deutschland die gleiche Souveränität wünscht, die keinem anderen Land der freien Welt vorenthalten wird, hat in Paris ein Echo gefunden, das für sich spricht. Wenn bereits so höchst selbstverständliche Feststellungen führende französische Zeitungen veranlassen, immer wieder von „d e u t s c h e r A r r o g a n z" zu sprechen, wenn aus jeder ihrer Zeilen das „Nein, nein, nein" klingt, wenn man immer nur Argumente g e g e n deutsche Souveränität und Europäische Verteidigungsgemeinschaft findet, dann kann auch der größte Optimist nicht mehr gelassen daran vorbeigehen.

Einer der bekanntesten holländischen Journalisten in Paris befaßte sich gerade in diesen Tagen mit den Aussichten für die bevorstehende Wahl des französischen Staatspräsidenten. Als nüchterner Beobachter kommt er zu dem Schluß, daß jeder Präsidentschaftskandidat, der nur von ferne dem Europagedanken und einer Versöhnung mit Deutschland zustimmt, von vornherein keine Chancen hat! Die Männer der französischen Nationalversammlung, die den Präsidenten in Versailles zu wählen haben, würden jeden „Europäer" straucheln lassen und das französische Volk werde bekanntlich bei einer solchen Wahl n i c h t befragt.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß man sowohl in Pariser Kreisen wie auch etwa im Lager der englischen und italienischen Linken einen Erfolg des „Neofaschismus" bei den deutschen Septemberwahlen geradezu herbeigesehnt hat. Da hätte man dann den willkommenen Vorwand gehabt, die angebliche Untragbarkeit einer deutschen Gleichberechtigung zu „beweisen". Nun muß man sich mit dem so fragwürdigen Manöver behelfen, Adenauer und die neuen Bundesminister „autoritärer Neigungen" zu verdächtigen. Das mindestens der Amerikaner den ewigen Bremsern am europäischen Wagen diese Lesart nicht mehr abnimmt, ist in Paris und London wohl bekannt. Die klare und eindeutige Entscheidung des deutschen Volkes vom 6. September ist denen, die sich bis heute keineswegs aus dem Dunstkreis eines Morgenthau- und Potsdamdenkens entfernt haben, in der Seele zuwider. Und so treiben sie weiter ein Spiel, daß nach 1918 ebenso verheerende Folgen zeitigte und Europa mehr denn je zerriß und in einen ewigen Gefahrenherd verwandelte.

Die Züricher „Weltwoche" hat kürzlich daran erinnert, daß ganz Europa bezahlen mußte, was die Diktatoren anrichteten, denen man mit einer ähnlichen Politik der ewigen Haß- und Neidkomplexe in den Sattel half. Heute — so meint das Schweizer Blatt — müsse Europa und müsse die freie Welt dafür geradestehen, was beispielsweise die Franzosen n i c h t täten. Ganz abgesehen von dem Widerstand gegen eine europäische Gemeinschaft habe beispielsweise Paris durch seine nichtgehaltenen Versprechen, durch sein Zögern und seine Übergriffe die bedrohliche Lage in Indochina, in Nordafrika und anderswo geschaffen, die man nur mit Millarden amerikanischer Steuergelder überhaupt noch einigermaßen meistern kann. Wie lange sich Washington dieses Spiel unbelehrbarer Männer von gestern gefallen läßt, vermag niemand zu sagen. Es gibt aber Stimmen genug, die darauf hindeuten, daß einmal die Geduld erschöpft sein wird. Nur Narren können glauben, daß eine Politik, die jeden Fortschritt hemmt, die heimlich und offen mit den Sowjets liebäugelt und ihnen ihre „Sicherheitsbedürftigkeit" bescheinigt, die bei jeder wohlbegründeten deutschen Äußerung Zeter und Mordio schreit, zu irgendeinem anderen Ziele führen wird als zum endgültigen Zusammenbruch Europas. Schon haben ja einige britische Verbündete der französischen „Neutralisten" geäußert, daß sie sehr bereit sind, Deutschlands völlige Ohnmacht zu verewigen und geraubte deutsche Gebiete endgültig „abzuschreiben". „Nichts hinzugelernt und nichts vergessen", dieses Wort ist heute wieder in einer geradezu unheimlichen Weise aktuell geworden an der Seine und nicht nur dort . . .

*

Wenn Riesen einander gegenüberstehen, dann können — wie man treffend bemerkt hat — nicht Zwerge den Ausgleich schaffen und den Frieden der Welt garantieren. Daß aber jeder einzelne Staat Europas — auch Frankreich — im Kräftespiel der Welt nur ein Zwerg ist, das wird kein vernünftiger Mensch bestreiten. Erst in der Geschlossenheit, erst im wirtschaftlichen Zusammenwirken und in einer gemeinsamen Front gegen alle Bedrohungen wird Europa zu jener vielzitierten dritten Kraft, die etwas bedeutet. Die Deutschen haben das längst erkannt und durch ihr Votum in der Septemberwahl unüberhörbar bekundet. Keine einzige ihrer Forderungen ist unmäßig oder gar arrogant, das steht fest. Und nun ist die Stunde gekommen, wo sich alle zu entscheiden haben.

Wird Frankreich und wird etwa die englische Linke auf ihrem bisherigen Standpunkt beharren, dann erwerben sie sich damit den fragwürdigen Titel, Totengräber Europas zu sein. Sie können damit höchstens jene Politik fortsetzen, die schon einmal nichts als Unheil gebracht hat und die — das ist dokumentarisch belegt — nicht zuletzt dazu beitrug, daß gutwillige Demokratien von Diktatoren abgelöst wurden. Sicher kann böser Wille und Unbelehrbarkeit Europa torpedieren, aber niemand sollte sich darüber täuschen, daß der „Dank" der Bolschewisten alles andere als eine Sicherheits- und Friedensgarantie für Frankreich und für England wäre. Der Kreml hat sehr genau bestimmte Ziele und weiß um die Schwächen derer, die ihm Handlangerdienste leisten. Schließlich wäre Frankreich nicht das erste Land, das nach „bewährten" Mustern nach Sowjetgeschmack gleichgeschaltet würde. Man beruft sich in Paris so gern auf jenen Kardinal Richelieu, der zuerst mit Feinden des Abendlandes paktierte, um Deutschland zu schwächen. Wir zweifeln aber ernstlich daran, daß der zweifellos bedeutende Kardinal den Sowjets gegenüber den gleichen Standpunkt einnehmen würde wie seine späten Nachfahren. Er wäre vermutlich viel zu klug gewesen, um nicht zu sehen, daß heute eine Preisgabe und Schwächung Deutschlands nichts anderes bedeutet als in direkter Folge auch eine Preisgabe Frankreichs und das Ende Europas.

Wie soll — so müssen wir fragen — jemals der Friede auf dieser Welt wiederhergestellt werden, wenn man nicht zuvor Recht und Gerechtigkeit wiederherstellt und alle künstlich geschaffenen Krisenherde beseitigt? Daß Deutschlands Ansprüche wirklich maßvoll sind, daß wir nichts fordern als die Beseitigung offenkundigen Unrechts, wird auch ein ehrlicher Franzose und Engländer nicht bestreiten können. Es gibt kaum ein Volk, daß so aus vollem Herzen ein Ja zu Europa sagt wie das unsere und das so jedem politischen Abenteuer abgeneigt ist. Man muß sehr böswillig sein, um Deutschlands Wünsche und Ansprüche zu verkennen. Wäre es nicht besser, einen Schlußstrich unter eine Epoche des Mißtrauens und mangelnden Verständnisses zu setzen und E u r o p a z u w a g e n? Wir zweifeln nicht daran, daß gerade auch Franzosen und Engländer davon ebenso profitieren würden, wie sie es etwa bei der Montanunion schon taten. Nur über eines muß man sich drüben klar sein: die Entscheidung muß fallen, und sie muß b a l d fallen!



Aufbruch zur Hubertus-Jagd

3. November: der ostpreußische Reiter hatte es nicht nötig, diesen Tag im Kalender dick zu unterstreichen. Er vergaß ihn nicht, war dieser Tag, der Hubertustag doch der Höhepunkt des Reiterjahres. Rot hat der Herbst das Laub gefärbt, rot ist auch der Rock der Reiter. Aber auch die Uniformen der Beamten tauchen auf, denn wir sind in Trakehnen. Die Elchschaufel mit der Zahl 1732 im Torbogen, dem Jahr der Gründung des Gestüts, verrät es. Auf diesen Tag freute sich die Bevölkerung ringsum. Wer sah nicht gern in Ostpreußen edle Pferde und gutes Reiten! Über die Stoppeln, durch Gräben, bergab und bergauf ging es hinter der Meute her. Vor Koppelzäunen gab es kein Ausweichen . . . hinüber! Und die Jungen an den Wegsäumen jubelten begeistert bei jedem guten Sprung. Sie hatten den Wunsch: „Wenn du groß bist, reitest du auch mit." Wie man sich auf dem Rücken eines Pferdes im Galopp hält, hatten die Landjungen schon gelernt, ehe sie mit dem Tornister auf dem Buckel zur Schule trabten.

Es geht auch so!

Seit mehreren Wochen laufen im Lager Friedland die Heimkehrertransporte aus der Sowjetunion ein, und seitdem erleben wir in den Amtsstuben der westdeutschen Behörden Wunder über Wunder. Wohlgemerkt: nicht nur am Sitz der Bundesregierung, nein — auch bei den untergeordneten Behörden. Und gerade das ist so erstaunlich. Kein Tag, an dem nicht eine neue, wirklich kaum glaubhafte Meldung durch den Blätterwald geht, und dies in einem Lande, wo der Paragraph bisher ganz groß geschrieben wurde und wo der Bürokratismus von jeher viele Blüten trieb.

Wir dürfen uns freuen, daß mit der Rückkehr der Heimkehrer auch in den westdeutschen Amtsstuben ein frischer Wind geblasen wurde, der nottat. Erinnern wir uns doch der vielen Schicksale, die sich seit Kriegsende bei den Behörden, allein bei den Wohnungsämtern abspielten. Und nun hören wir plötzlich, daß einem Heimkehrer eine komplett eingerichtete Dreizimmerwohnung zur Verfügung gestellt wurde, weil man ihm und seiner Familie nicht zumuten könne, im Bunker zu wohnen. Sieh da: die Frau konnte aber jahrelang mit den Kindern im Bunker hausen! Wieviele Wege mußten besonders Frauen zu den Behörden machen, um für sich und die Kinder eine Besserstellung, eine bessere Unterkunft und Unterstützung zu erhalten. Und wieviele Tränen wurden gerade von jenen Frauen geweint, deren Männer in den Lagern der Sowjetunion schmachteten!

Seit einigen Wochen geht nun bei den Behörden alles wie am Schnürchen, bei den meisten jedenfalls. Es scheint keine Paragraphen mehr zu geben, keine Vorschriften, keinen Papierkrieg. Ernennungen, Beförderungen, Geldzuweisungen, Unterstützungen, Arbeit, Zusicherungen, — alles ohne Vorbehalt, ohne Formulare. Man weiß, daß diese Stimmung in den Amtsstuben kein Dauerzustand sein wird und wohl auch nicht sein kann, aber es wäre doch sehr schön, wenn man aus der augenblicklichen Stimmung Lehren ziehen und in Zukunft etwas weniger „amtlich" schalten und walten würde.

„Ostpreußen soll abgetreten werden"

Warburg und das „unberechenbare Deutschland"

Aus der Feder des bekannten amerikanischen Bankiers James P. W a r b u r g erschien soeben in New York ein Buch unter dem Titel „Deutschland — der Schlüssel zum Frieden". Warburg, der während des Krieges stellvertretender Direktor des amerikanischen Kriegsinformationsbüros war, und von Roosevelt den Auftrag hatte, sich vor allem mit Angelegenheiten Deutschlands zu beschäftigen, veröffentlichte 1946 einen „Bericht über Deutschland" und 1947 das Buch „Deutschland — Brücke oder Schlachtfeld". Er hat die amerikanische Außenpolitik in Deutschland oft und scharf kritisiert.

In seinem neuen Werk schlägt Warburg unter anderem vor, „das Problem der militärischen Rüstung Deutschlands mit der Weltabrüstung zu verbinden." Er erklärt dabei, man habe ein neues, unberechenbares Deutschland geschaffen, das vielleicht schwerer in Schranken zu halten sein werde, als die Sowjetunion. (!) Durch den falschen Start in Jalta und Potsdam sei die Teilung Deutschlands, wenigstens für den Augenblick, unvermeidlich geworden. Daraus folge aber — so meint er — nicht mit gleicher Notwendigkeit, aus den von den Westmächten kontrollierten zwei Dritteln Deutschlands eine Macht zu schaffen, die wiederum eine Bedrohung für den Frieden Europas und der Welt darstelle. Warburg rät den Westmächten, bestimmte Vorschläge für einen deutschen Friedensvertrag zu unterbreiten, die von Frankreich ohne Vorbehalte gebilligt werden könnten. Erst dann würden die Westmächte die Initiative zu einer Konferenz mit der Sowjetunion ergreifen können. Die Pläne, die Warburg für eine sogenannte Neutralisierung Deutschlands hat, sehen in ihren wichtigsten Punkten so aus:

1. Deutschland soll Ostpreußen und Oberschlesien endgültig abtreten, jedoch sollen die anderen von Polen im Jahre 1945 annektierten Gebiete Deutschlands zurückgegeben werden.

2. Das Saargebiet soll für einen gewissen Zeitraum unter das Mandat der Vereinten Nationen gestellt werden, die seine politische Unabhängigkeit garantieren sollen, bis über seinen endgültigen Stand durch Volksabstimmung entschieden wird.

3. Die Westmächte sollten vorschlagen, daß Deutschland auf Grund des Friedensvertrages für die Dauer von fünf oder auch zehn Jahren entmilitarisiert bleibt.

Wenn am Ende des Zeitraumes, für den Deutschland entwaffnet bleiben soll, keine allgemeine Abrüstung in der Welt zustandegekommen sei, werde die Beschränkung aufgehoben.

4. Warburg schlägt vor, daß die Unterzeichner des deutschen Friedensvertrages für den gleichen Zeitraum, in dem Deutschland bedingt entwaffnet bleibt, seine Neutralität garantieren sollen. Wenn Deutschland die Aufrüstung gestattet werden sollte, dann soll auch die Neutralitätsgarantie erlöschen und Deutschland das Recht haben, sich nach eigenem Gutdünken Militärallianzen anzuschließen.

Warburg übt weiter starke Kritik am Atlantikpakt. Niemand dürfe erwarten, daß die sowjetische Führung ruhig zusehen werde, wenn eine solche Macht in Deutschland aufgestellt werde. Westeuropa könne nur auf eine Art vor einer sowejetischen Offensive geschützt werden, nämlich dadurch, daß man die Invasion von vornherein verhindere.

*

kp. Wer sich den „Schlüssel zum Frieden", den Warburg hier der Weltöffentlichkeit präsentiert, genauer ansieht, der wird feststellen, daß er in mehr als einer Beziehung Ähnlichkeit mit jenen „Friedensschlüsseln" aufweist, die im Laufe der letzten Jahre vor allem von Moskau und Paris, gelegentlich auch von London vorgezeigt wurden. Warburg bekleidet im Augenblick in den Vereinigten Staaten kein öffentliches Amt. Er schreibt also als Privat-

Sie lesen heute:

mann, und seine Vorschläge sind nicht die des Washingtoner Staatsdepartements. Aber Warburg, Mitinhaber eines der größten New Yorker Bankhäuser und Nachfahre einer aus Deutschland ausgewanderten Familie, ist nicht irgendwer. Die Frage liegt also nahe, ob ein Mann von seinem Einfluß, der nicht auf die Honorare irgendeines politischen Tagesschriftstellers angewiesen ist, hier wirklich nur eine private Meinung äußert oder ob er nicht am Ende doch zugleich der Sprecher für andere Kräfte ist, die sich über einen deutschen Friedensvertrag und über das Schicksal unserer geraubten ostdeutschen Heimat ähnliche Vorstellungen machen. Jedenfalls erscheint es uns nicht ratsam, über seine Pläne einfach zur Tagesordnung überzugehen. Zu vieles von dem, was er äußert, lasen wir offen oder verkappt in ähnlichen Darlegungen französischer oder englischer Blätter.

Warburg bezeichnet Jalta und Potsdam als einen „falschen Start", aber alle seine Gedanken und Vorschläge lassen erkennen, daß er das ungeheure Unrecht, das in Jalta wie auch in Potsdam angerichtet wurde, nicht in seiner ganzen Tragweite erkannt hat. Was er seiner eigenen Regierung zumutet, ist doch, in dürren Worten gesagt, nichts anderes, als eine völlige Preisgabe Deutschlands, das er als „unberechenbar" bezeichnet, und in dem er auch heute noch — trotz der Realität von dreihundert sowjetirussischen Divisionen — die Hauptgefahr sehen möchte. Es muß ein merkwürdiger Friede sein, der den Sowjets die völlige Waffenlosigkeit eines hoffnungslos verstümmelten Deutschlands zum Geschenk macht und der — nach Warburgs Vorschlag — mit der endgültigen Preisgabe unserer ostpreußischen Heimat und des für ganz Europa so wichtigen Oberschlesiens beginnt. Die Rolle, die Deutschland bei Friedensverhandlungen spielen soll, erwähnt Warburg überhaupt nicht. Der einstige Kriegsinformations-Direktor des Präsidenten Roosevelt sieht offenkundig vor, daß eine deutsche Regierung und eine deutsche Volksvertretung nur Ja und Amen zu sagen haben, wenn die einstigen Kriegsalliierten den deutschen Osten weitgehend verschenken und das Restgebiet waffenlos jedem Übergriff östlicher Nachbarn preisgeben.

Warburg spricht es offen aus, daß er für seine Vorschläge die Zustimmung Frankreichs erwartet. Wie sehr er im Interesse bestimmter Kreise spricht, das zeigt sich nicht zuletzt auch in seinem Saar-Vorschlag. Man darf ihm die Frage vorlegen, warum die von ihm für völlig unbestimmte Zeit angedeutete Volksabstimmung nicht sofort vor sich gehen soll, zumal die deutsche Saarbevölkerung ja schon einmal in der Geschichte bewiesen hat, daß sie sich über ihre Wünsche durchaus im klaren ist.

Daß die von Warburg lancierte „Friedensinitiative" alles andere, nur nicht einen echten europäischen Frieden und Ausgleich garantieren würde, ist wohl jedem nüchtern Denkenden klar. Neutralitätserklärungen und Garantien, von denen Warburg spricht, können nur dann einen wirklichen Wert haben, wenn sie nicht nur als schöne Geste gedacht sind. Warburg hat sich offenkundig bis heute nicht die Frage vorgelegt, wieviel Milliarden die Vereinigten Staaten bereits dafür zahlen mußten, daß in Potsdam und Jalta die elementarsten Friedensgrundlagen Europas zerstört wurden. Wenn er meint, man solle erst Deutschland völlig waffenlos und neutralisiert halten, um es dann bei einem Scheitern der Weltabrüstung für eine Wiederbewaffnung und beliebige Militärbündnisse freizugeben, so klingt das doch sehr naiv. Schließlich wird sich die Sowjetunion nicht von Herrn Warburg vorschreiben lassen, was sie, die ja dann dank der westlichen Verblendung eine ausgezeichnete Position einnimmt, darauf unternimmt.

Uns Deutschen aber gibt auch dieser politische Versuchsballon wiederum völlige Klarheit darüber, wie sehr wir bei künftigen Gesprächen und Verhandlungen auf der Hut sein müssen. Es zeigt sich mehr denn je, wie vordringlich für die deutsche Bundesregierung und den Bundestag die klare und einmütige Stellungnahme zu unseren Lebensproblemen ist. Denn darüber besteht keine Unklarheit: eine endgültige Abtrennung Ostpreußens und Oberschlesiens trifft nicht nur uns ins Mark, es wäre auch für Deutschland, ja für ganz Europa ein nie wieder gutzumachender Verlust.

Kohlenstaub als Hausbrand

Bei der Hausbrandversorgung der sowjetzonalen Bevölkerung wird der Bauernschaft neuerdings sogenannte ungesiebte Förderkohle geliefert, die zu 50 bis 80 v. H. aus Kohlenstaub besteht und von der Bevölkerung als „Blumenerde" bezeichnet wird. Zur Verwendung als Heizmaterial ist sie nur in besonderen Öfen geeignet. Beschwerden der Landbevölkerung blieben ohne Erfolg.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 100 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Echte Chance für sozialen Aufstieg

Erklärungen des neuen Bundesvertriebenenministers

In einem Münchener Interview gab der neue Bundesvertriebenenminister Professor Dr. Dr. Theodor Oberländer einige grundsätzliche Erklärungen zu wichtigen Fragen ab. Einleitend betonte er, er halte für die Arbeit des Bundesvertriebenenministeriums Kompetenzerweiterungen für notwendig, wenn die große Aufgabe der Eingliederung der Heimatvertriebenen gelöst werden solle. Es gebe keine bessere Sicherung der Demokratie in Deutschland, als alle durch die Vertreibung enteigneten und entwurzelten Menschen wieder im echten Sinne des Wortes einzugliedern und ihnen eine Chance zum sozialen Aufstieg und zur Erwerbung von Eigentum zu geben.

Sein aus vier Punkten bestehendes Eingliederungsprogramm umfaßt: 1. die Auflösung der Lager, 2. die Umsiedlung, 3. die Ansiedlung der vertriebenen Bauern und 4. die Ausbildung der ostdeutschen Jugend. Dieses Programm werde sich, so erklärte Oberländer, an den bekannten Sonne-Plan anlehnen, der die Grundlagen für die Eingliederung in die verschiedensten Arbeitsgebiete der Wirtschaft erarbeitete. Staat und Selbsthilfe müßten zusammenarbeiten, und eine Einigung der Vertriebenenorganisationen sei erwünscht. Wie der Minister weiter betonte, müsse zwischen dem Bundesfinanzminister und ihm die Eingliederung und die Verteilung der Lastenausgleichsmittel abgestimmt werden. Landwirtschaftsministerium und Vertriebenenministerium hätten gemeinsam die Aufgabe, die in den letzten Monaten leider rückläufige Entwicklung bei der Wiederansetzung der heimatvertriebenen Bauern mit aller Kraft voranzutreiben. Bundesminister Oberländer bekannte sich zu einer engen Zusammenarbeit mit der europäischen Forschungsgruppe für Flüchtlingsfragen. Ein Gesamteuropa unter Einschluß Osteuropas — so stellte er fest —, könne es nur geben, wenn Westeuropa das Vertriebenenproblem im Sinne der Rückgliederung Osteuropas für alle Nationen löse. Er unterstrich weiter die Notwendigkeit, alle Beamten des auswärtigen Dienstes so gut und umfassend über alle Vertriebenenprobleme zu unterrichten, daß sie die hier gestellten Aufgaben erfüllen könnten.

Großkreuz für Lukaschek

Bundespräsident Heuss hat in Gegenwart des Bundeskanzlers den ausgeschiedenen Bundesministern Lehr, Lukaschek und Niklas den Dank für ihre Tätigkeit ausgesprochen. Zum Zeichen der Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die Bundesrepublik überreichte er ihnen in einer Feierstunde das Großkreuz, die höchste Stufe des Bundesverdienstordens.

Vor energischen Vorstößen

Amtsübernahme im Bundesvertriebenenministerium

MID **Bonn.** Prof. Dr. Theodor Oberländer, der neue Bundesminister für Vertriebene, hat Montag in Bonn seine Tätigkeit in der Husarenstraße aufgenommen.

Kurz nach Bekanntgabe seiner Ernennung hatte der neue Vertriebenenminister seinen nunmehrigen Amtssitz aufgesucht und dort mit dem bisher mit der Führung der Geschäfte des Staatssekretärs beauftragten hessischen Ministerialdirektor Dr. Nahm in einem längeren Gespräch neben einigen technischen Einzelheiten in großen Zügen auch den Rahmen des zukünftigen Arbeitsprogrammes beraten. Wie verlautet, werden in den kommenden Wochen zunächst die Bemühungen um die Schaffung eines erweiterten Kompetenzbereichs des Vertriebenenministeriums im Vordergrund stehen, da erst dann an die Ausarbeitung eines vorgesehenen Rahmenprogrammes gegangen werden kann, das systematische Eingliederungspläne enthalten soll. Soweit bis jetzt erkennbar, wird sich der von diesem Ministerium dann betreute Personenkreis mit dem im Lastenausgleichsgesetz als entschädigungsberechtigt anerkannten Gruppen decken. Während die Heranführung des Betreuungsreferates für Kriegssachgeschädigte aus dem Innenministerium in das Vertriebenenministerium weitgehend bereits geklärt sein soll, sind die Beratungen über den Umfang des an dieses Ministerium zu übertragenden Weisungsrechtes über die Entschädigungsseite des Bundesausgleichsamtes jetzt aufgenommen worden. Es ist damit zu rechnen, daß nach Klärung der mit diesem Problem zusammenhängenden Fragen das Ministerium einen neuen Namen erhalten wird, der auf den von diesem Ressort betreuten Kreis Bezug nehmen wird.

Bei der Umsiedlung will man sich künftighin nicht mehr auf die übergebietlichen Aktionen beschränken, sondern nach Prüfung der Vorhaben auch die innergebietliche Umsiedlung verstärkt fördern und materiell stützen. Übergebietlich soll sie nur insofern weitergetrieben werden, als die sogenannten Abgabeländer an der Fortführung der bisherigen Aktionen überhaupt interessiert sind. Schleswig-Holstein zum Beispiel wird sich an der übergebietlichen Umsiedlung in Zukunft kaum noch beteiligen. Dieses Land befürchtet, durch weiteren Abzug Vertriebener schwerwiegende wirtschaftliche Nachteile heraufzubeschwören, die sich in erkennbaren Umrissen als Ergebnis des Abzuges von bisher etwas mehr als 300 000 Personen bereits abzeichnen. Hinsichtlich der Lagerauflösung steht der neue Bundesvertriebenenminister auf dem Standpunkt, daß mit den infolge Überalterung meist kostspieligen Unterhaltskosten und zusammen mit verstärkt einzusetzenden Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau die Lagerauflösung verhältnismäßig rasch vorwärts getrieben werden könnte. Man wird sich hier die Erfahrungen zunutze machen, die man seinerzeit mit dem sogenannten Kasernenräumungsprogramm gemacht hat.

Über die Förderung der Ansiedlung heimatvertriebener Bauern hatte der Bundeskanzler in seiner Regierungserklärung bereits festgestellt, daß alles versucht werden muß, um auf dem Wege der Kolonisation, Siedlung, Ankauf oder Pacht die schwierige Lage zu erleichtern und dafür zu sorgen, daß für den Tag der Wiedervereinigung Deutschlands arbeitsfähige und arbeitswillige Bauern vorhanden sind, die die Landwirtschaft im Osten wieder aufzubauen vermögen. Zur Förderung dieser Vorhaben wird man von seiten des Ministeriums voraussichtlich recht bald auf eine Änderung einzelner Bestimmungen des Bundesvertriebenengesetzes drängen, die bisher noch sehr empfindlich die Landbeschaffungsmöglichkeiten einengen. Mit energischen Vorstößen ist auch auf dem Sektor Wohnraumbeschaffung für Vertriebene und Kriegssachgeschädigte zu rechnen, wobei voraussichtlich als Hebelpunkt eine Gewichtsverschiebung in der Zweckbindung der als Wohnraumhilfen nach dem Lastenausgleichsgesetz zu verplanenden Mittel in Höhe von rund 300 Millionen DM dienen dürfte.

Wiedervereinigung oberstes Ziel

Die Regierungserklärung zu Ostfragen und Sowjetzone

Bei der großen Bedeutung der Erklärungen der Bundesregierung zu den Problemen einer Wiedervereinigung bringen wir diese Stelle aus der Rede des Bundeskanzlers hier im Wortlaut:

„Das oberste Ziel der Bundesregierung bleibt weiterhin die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit. (Beifall bei den Regierungsparteien.) Sie hat deshalb auch das in ihren Kräften Stehende dazu beigetragen, daß eine Viererkonferenz zustande kommt und uns diesem Ziel näherbringt. Dabei ist sich die Bundesregierung durchaus bewußt, daß die deutsche Frage nur ein Teilproblem der großen Spannungen zwischen dem Ostblock und den Staaten der freien Welt ist. Die Sowjetnote vom 28. September muß uns mit tiefer Enttäuschung erfüllen; denn sie läßt nicht erkennen, daß die Sowjetregierung an einer baldigen Lösung der Deutschlandfrage interessiert ist. Wir wollen trotzdem die Hoffnung nicht verlieren, daß sich Sowjetrußland doch noch bereitfinden wird, auf einer Viererkonferenz die Frage freier gesamtdeutscher Wahlen und den Status einer gesamtdeutschen Regierung zu erörtern. Mit der Erörterung dieser beiden Fragen muß begonnen werden, denn nur wenn hierüber eine Einigung erzielt wird, die die demokratischen Grund- und Freiheitsrechte des gesamten deutschen Volkes garantiert, ist der Weg zur Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit freigegeben.

Unsere Sorge muß unterdessen weiterhin der Bevölkerung der sowjetischen Besatzungszone gelten, die am 17. Juni so überzeugend bewiesen hat, daß ihr Freiheitsbegriff mit dem unsrigen und nicht mit dem der dortigen Machthaber identisch ist. (Beifall.) Die materielle Hilfe für unsere Brüder im Osten bleibt eine vordringliche Aufgabe. Durch die Anfang Oktober abgeschlossene Spendenaktion bei der über fünf Millionen Pakete zur Verteilung gelangten, konnte die dort herrschende Not wesentlich gemildert werden. Es gilt aber, im Hinblick auf den bevorstehenden Winter, den mit der alltäglichen Not nach wie vor schwerringenden Deutschen in der Sowjetzone weiterzuhelfen. Die Bundesregierung richtet daher an die Bevölkerung der Bundesrepublik den dringenden Appell, in ihrer Hilfsbereitschaft an die Sowjetzone nicht zu erlahmen . . . Die Bundesregierung wird von sich aus alles tun, um diese Hilfe des deutschen Volkes so wirksam wie möglich zu gestalten.

Entsprechend den zahlreichen Erklärungen des Bundestages und der Bundesregierung wird das deutsche Volk die sogenannte Oder-Neiße-Grenze niemals anerkennen. (Anhaltender Beifall bei den Regierungsparteien.) Lassen Sie mich aber dieses hier mit allem Nachdruck betonen: Die mit der Oder-Neiße-Linie zusammenhängenden Probleme sollen nicht mit Gewalt, sondern ausschließlich auf friedlichem Wege gelöst werden. (Erneuter Beifall.)

Mit großer Genugtuung und Freude begrüßt die Bundesregierung die in letzter Zeit erfolgte Entlassung von 5371 deutschen Gefangenen aus der Sowjetunion. Sie weiß sich mit allen Deutschen in der Hoffnung einig, daß nun endlich auch die vielen Tausende noch in der Sowjetunion verbleibender Gefangenen den Weg in die Freiheit finden, und in ihre Heimat zurückkehren können. Mit Ungeduld warten wir auch auf Regungen der Menschlichkeit in der Sowjetzone. Tausende und Abertausende Unschuldiger werden zum Teil nun schon seit Jahren in Gefängnissen, Zuchthäusern und Lagern festgehalten. Wir appellieren an die Machthaber in der Zone, die Unschuldigen freizugeben." (Beifall bei den Regierungsparteien und vereinzelt bei der SPD.)

Von Woche zu Woche

Die Kriegsgefangenen-Gedenkwoche des deutschen Volkes wurde am letzten Sonntag mit Gottesdiensten in allen Kirchen der Bundesrepublik und durch zahlreiche Kundgebungen abgeschlossen. Hunderttausende von Gläubigen aller Konfessionen beteten für eine baldige Heimkehr der noch zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen.

Zum Regierenden Bürgermeister von Berlin wurde mit 62 von 120 Stimmen Dr. Walther Schreiber (CDU) gewählt. Der SPD-Kandidat Dr. Suhr erhielt 57 Stimmen. Dr. Schreiber hatte schon bisher die Stellvertretung für Reuter inne und war vor 1933 preußischer Handelsminister.

Eine Spende von fünfhunderttausend S[illegible]denkronen für die deutschen Sowjetzonenflüchtlinge stellte das Schwedische Rote Kreuz bereit. Das Geld soll vor allem für den Bau von Wohnheimen für heimatlose Jugendliche und kinderreiche Familien bestimmt sein.

Eine Million Pfund amerikanische Butter für Westberlin wurde von USA-Vertretern unentgeltlich der Ernst-Reuter-Stiftung übergeben. Die Butter wird an bedürftige Berliner, auch solche aus dem Ostsektor verteilt.

Über einhundert Sowjet-Düsenbomber mit Doppelstrahlwerk, die seit einigen Jahren zwischen Elbe und Oder stationiert waren, sind, nach amerikanischer Mitteilung, aus der Sowjetzone abgezogen worden.

Neue Proteststreiks in der Sowjetzone ereigneten sich in verschiedenen Großbetrieben in Ost-Berlin, Magdeburg und Leipzig. Die Arbeiterschaft wandte sich gegen den Terror der Zonengewerkschaften, die alle Arbeiter, die am 17. Juni teilgenommen haben, maßregeln wollten.

Die völlige Überfüllung der Sowjetzonen-KZ wird durch die ungeheure Belegungsziffer der roten „Strafvollzugsanstalten" bewiesen. In Bautzen hat man z. B. 7200 politisch Verfolgte, in Bützow 4000, in Waldheim 5300 und in Brandenburg 4500 zusammengepfercht.

Der ehemalige Generalfeldmarschall Friedrich Paulus, der Oberbefehlshaber der deutschen 6. Armee, die im Jahre 1943 bei Stalingrad in Gefangenschaft geriet, ist nach einer Meldung des sowjetzonalen Rundfunks vor einigen Tagen aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Paulus soll die Absicht haben, seinen Wohnsitz in der Sowjetzone zu nehmen. Der Name des 63jährigen früheren Generalfeldmarschalls ist mit den Kämpfen um Stalingrad in den Jahren 1942/43 eng verknüpft. Der kurz vorher von Hitler zum Generalfeldmarschall beförderte Armee-Oberbefehlshaber mußte sich am 31. Januar 1943 den Sowjets ergeben.

Die nach Holland zurückgekehrten Kriegsgefangenen — Holländer, die in der deutschen Wehrmacht gegen Rußland gekämpft hatten — wurde an der Grenze sofort wieder verhaftet und in ein Lager für politische Häftlinge gebracht. Das holländische Justizministerium erklärte, man wolle feststellen, ob sie sich im Kriege schwerwiegender Verbrechen schuldig gemacht hätten. Man werde aber die lange Gefangenschaft in der Sowjetunion berücksichtigen.

Die künftige deutsche Marine hätte hauptsächlich dafür zu sorgen, daß U-Boote eines Gegners nicht aus der Ostsee in den Atlantik dringen könnten, erklärte der Sicherheitsbeauftragte der Bundesregierung, Theodor Blank in Hamburg. Die im EVG-Vertrag für die Bundesrepublik vorgesehenen Marinestreitkräfte würden personell etwa so stark sein wie die Reichskriegsmarine der Weimarer Zeit, die 20 000 Mann zur Verfügung hatte.

Eine baldige Verstärkung des Bundesgrenzschutzes hält der Bundesinnenminister Dr. Schröder für unbedingt erforderlich. Den Einwohnern des Zonengrenzbezirks müsse ein Gefühl der Sicherheit gegen alle Störaktionen aus der Sowjetzone gegeben werden. Die vom Bundestag beschlossene Erhöhung des Bundesgrenzschutzes auf 20 000 Mann soll baldigst verwirklicht werden.

Die höchste deutsche Auswanderungsquote der letzten sechzig Jahre wurde im ersten Halbjahr 1953 erreicht. Von 100 000 Einwohnern der Bundesrepublik wanderten 114 aus.

Ueber eine amerikanische Finanzhilfe für die Bundesbahn sprach man in Bonner Kreisen. Die Amerikaner zeigen an sich großes Interesse an einer leistungsfähigen Bundesbahn, würden aber die Umwandlung in eine Kapitalgesellschaft zur Voraussetzung machen. Amerikanische Finanzleute hätten erklärt, in der Personalpolitik der Bundesbahn müßten große Reformen vorgenommen werden.

Ein erstes größeres deutsches Fahrgastschiff lief auf der Bremer Vulkan-Werft von Stapel. Die „Schwabenstein" erhält achtzig Passagierkabinen, Gesellschaftsräume und ein Schwimmbad.

Ueber drei Millionen Opfer forderte der Koreakrieg. Den höchsten Blutzoll entrichtete Südkorea mit 415 000 Toten, 428 000 Verwundeten und 459 000 Vermißten. Die Rotchinesen verloren 900 000 Mann. Die Amerikaner hatten 25 000 Tote und 105 000 Verwundete.

Bundeskanzler Dr. Adenauer wird nach Bonner Mitteilung voraussichtlich noch vor Jahresende mit Churchill zusammentreffen. In New York gehen Gerüchte um, wonach Churchill die Absicht habe, dort vor der Vollversammlung der UN seinen Plan über ein „Ostlocarno" zu entwickeln.

Neun zur französischen Fremdenlegion gepreßte junge Deutsche trafen mit einem Frachter in Emden ein. Sie hatten aus Französisch-Marokko flüchten können, bevor man sie als Kanonenfutter nach Indochina schickte.

Aus vier Tagen wurden vier Jahre

Die einzige Frau, die zu ihrem Mann nach Moskau fuhr, sieht endlich ihre Familie vereint

Hildegard Radam, geboren in Sorthenen im Samland, ist unseren Lesern keine Unbekannte. Zwar sind dreieinhalb Jahre vergangen, seit wir am 5. April 1950 über ihre Erlebnisse berichteten. Was sie aber erlebte, war so einzigartig, daß es vielen im Gedächtnis geblieben sein wird: Sie war die einzige deutsche Frau, die es fertigbrachte, zu ihrem Mann nach Rußland zu fahren und dort fast ein Jahr mit ihm im Kriegsgefangenenlager zusammen zu leben. Ihr damals vierjähriger Sohn machte die ganze Reise mit. Vor jetzt genau vier Jahren kam Frau Radam nach Westdeutschland. Ihr Mann sollte vier Tage später folgen, so war es ihr von den Sowjets versprochen worden. Aber erst in diesen Tagen kehrte Günther Radam zurück· Endlich ist die Familie in Freiheit vereint.

Erinnern wir uns an die abenteuerliche Fahrt. Hildegard Radam war Krankenschwester in Königsberg und kehrte gegen Ende des Krieges, während ihr Mann im Felde stand, auf das Gut zwischen Rauschen und Cranz zurück, wo ihr Vater Verwalter gewesen war. Der russische Stoß auf Pillau schnitt sie vom Fluchtweg ab.



Hildegard Radam

und ihr Sohn Frank vor vier Jahren, als sie eben in Bremen angekommen waren

Auf der Treckstraße bei Brüserort gab sie im Februar 1945 ihrem Sohn das Leben. In Königsberg und der Umgebung überstand sie die schlimmste Zeit, der viele ihrer Verwandten und auch ihre Eltern erlagen. Es gelang ihr, den Jungen durchzubringen, aber mehrere Versuche, doch noch den Weg nach dem Westen zu finden, scheiterten. In Libau fand sie schließlich Arbeit als Krankenschwester, und in ein paar ruhigeren Monaten Gelegenheit, sich etwas zu erholen. Hier erfuhr sie, daß ihr Mann Kriegsgefangener im Moskauer Bezirk war. Als man von ihr verlangte, russische Staatsangehörige zu werden, kehrte sie nach Ostpreußen zurück, aber sie verpaßte die letzten Transporte nach Westdeutschland.

Und nun begann ihre einzigartige Reise. Von Memel reist sie über Wilna nach Moskau, sogar mit dem „Blauen Expreß" der Sowjets, den sie trotz des hohen Fahrpreises benutzt, weil er weniger scharf kontrolliert wird. Der kleine Frank ist immer bei ihr. Sie reist mit ihm in das Lagergebiet von Stalinogarsk, 200 Kilometer südlich Moskau, sie findet nach unendlichem Suchen tatsächlich ihren Mann, und sie erwirkt die Erlaubnis, mit ihm im Gefangenenlager zu leben· Nach einem Jahr wird sie nach Hause geschickt. Ihr wird versprochen, daß der Mann gleichzeitig entlassen wird, doch müsse er, so wird ihr gesagt, mit einem anderen Transport fahren, der vier Tage später gehen werde.

So berichteten wir damals. Frau Radam und ihr Sohn kamen nach Bremen, es war der 23. Oktober 1949. Tage vergingen, Monate, Jahre, ihr Mann kam nicht. Sie lebte mit dem Jungen von 69 DM Fürsorge und Mietgeld. Die Behörden machten ihr eher Schwierigkeiten, als daß sie ihr halfen, bis endlich Dr. Rohwer in der Bremer Stadtverwaltung ihr zu einer Rente verhalf.

„Habe ich es richtig gemacht, daß ich am 8. Oktober 1949 die Heimreise allein ohne meinen Mann antrat?" zermarterte sich Frau Radam den Kopf. Sie schrieb einen sehr höflichen Brief an den Generalleutnant Filippow, den Beauftragten für Kriegsgefangenenfragen in Moskau. Und es folgten noch viele Briefe, in denen sie immer wieder daran erinnerte, was man ihr und dem kleinen Frank in Rußland versprochen hatte. In vier Tagen sollte der Vati folgen . . .

Anderthalb Jahre lebte sie ohne jede Verbindung mit ihrem Mann. Endlich, im August 1951, kam eine Antwortkarte durch. Aber auch diese sprach nicht von Entlassung. So vergingen — auf den Tag genau — vier Jahre. Am 8. Oktober 1949 mußte das Ehepaar Radam sich in Stalinogorsk trennen, am 8. Oktober 1953 hielt vor dem bescheidenen Quartier in Bremen-Lesum, Stader Landstraße 22, plötzlich ein Auto: ihm entstieg der Spätheimkehrer Günther Radam; die Fahrer des Bremer Mietwagen-Unternehmens „Auto-Lloyd" hatten ihn aus Friedland abgeholt.

„Schmal bist Du geworden!" — war, nach einer stürmischen Begrüßung, die erste Feststellung von Frau Radam. Auch Frank erkannte seinen Vater wieder. Es ist inzwischen bald neun Jahre alt geworden. Die Erinnerung an das russische Barackenlager ist Gott sei Dank im Gedächtnis des Jungen verblaßt. Nur eines weiß er noch ganz genau, nämlich, daß der russische Oberleutnant damals beim Abschied gesagt hatte: „In vier Tagen kommt Dein Vati auch nach Deutschland!" —

So sitzen nun endlich die drei Rußlandheimkehrer zusammen in der kleinen Stube. Der Ofen ist schon eingeheizt, und Mutti hat schnell Kuchen besorgt. Bald kommen Nachbarn, die immer noch ihren Sohn in Rußland haben, und die gern ein trostreiches Wort hören wollen. Günther Radam, der so plötzlich in eine andere Welt versetzt worden ist, möchte am liebsten schweigen. „Nur schlafen", denkt Günther Radam. Aber man setzt ihm eine Tasse Bohnenkaffee vor, und dann beginnt er zu erzählen. Ein bitteres Erlebnis liegt ihm auf dem Herzen. Es war in Stalingrad, wo er zuletzt im Lager 3 an der Zaritza-Schlucht im Erdbunker gehaust hatte. Einen Tag nach Stalins Tod, am 6. März 1953, erschoß man aus dem Hinterhalt seinen besten Kameraden, Harry Gerritz-Klocke. Völlig grundlos, am hellichten Tage. Anschließend behauptete man, es sein ein Unglücksfall gewesen . .

Allmählich rundet sich das Bild über seine Erlebnisse seit Kriegsende Am 9· Mai 1945 war er bei Strakonitz (Tschechoslowakei) in amerikanische Gefangenschaft geraten. Nach drei Tagen lieferten die Amerikaner seine Einheit geschlossen den Russen aus Zuerst grub er in nassen Schächten Kohle. Nachdem seine Frau und der Junge nach Deutschland geschafft worden waren, kam er statt nach Deutschland in ein anderes Lager, wo er verhört wurde. Sie sollten Greueltaten begangen haben. Günther Radam rief nur immer wieder „Nein!" Ein Stabsarzt wurde verurteilt, weil er das Hitler-Regime unterstützt habe: er habe deutsche Soldaten gesund gemacht. Radam bekam vierundzwanzig Stunden Stehkarzer und sollte sich dann schuldig bekennen. Das war zu Weihnachten 1949. Am 5. Januar 1950 wurden plötzlich sämtliche Türen geöffnet mit dem Ruf: „Ihr seid freie, deutsche Kriegsgefangene!" Die Verpflegung wurde schlagartig besser, man gab ihnen sogar einige Sachen zurück. Aber schon bald, im März 1950, begann eine neue Verhaftungswelle. Er wurde in das Gefängnis Kaschira (100 km südlich von Moskau) gebracht· Dort wurde er in einem Ein-Minuten-Prozeß zum Tode verurteilt, gleichzeitig aber zu 25 Jahren Zwangsarbeit begnadigt. Ende April 1950 wurde er nach Stalingrad ins Lager 3 transportiert.

Günther Radam schweigt eine Weile. Seine Entlassung ist so unerwartet gekommen, sie hat ihn so plötzlich aus der Welt der Gefangenschaft in die der Freiheit versetzt, daß er zu träumen glaubt. Immer wieder umarmt er seine Frau und den Jungen, um sich zu überzeugen, daß alles Wirklichkeit ist.



Die Familie der Rußland-Heimkehrer

Vor vier Jahren kehrten Hildegard Radam und ihr Sohn Frank aus Rußland von einer einzigartigen Reise zurück: Sie hatten ihren Mann und Vater dort im Kriegsgefangenen-Lager aufgefunden und dann fast ein Jahr mit ihm zusammengelebt. Vier Tage später, so versprachen die Sowjets, sollte Günter Radam folgen. Aber erst jetzt kam auch er. Endlich ist die Familie Radam in Freiheit vereint.

Nie die Schulden verschweigen

Wichtige Winke zur Bewertung der Vertreibungsschäden

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt beschäftigte sich seit einigen Monaten sehr eingehend mit der Frage der Bewertung der Vertreibungsschäden. Die Feststellung der Schadenswerte ist bekanntlich eine Voraussetzung nicht nur für die spätere Zuerkennung einer Hauptentschädigung, sondern sie ist auch für die Berechnung der Entschädigungsrenten und die Besicherung von Aufbaudarlehen Vorbedingung.

Für die Berechnung der Höhe der Verluste ist nicht nur der Wert der einzelnen Vermögensteile maßgebend, sondern gleich wichtig sind die Schuldverpflichtungen, die auf diesem Vermögen ruhten; denn sie müssen natürlich bei der Errechnung des Gesamtwerts der Verluste in irgendeiner Weise in Abzug gebracht werden.

Nach bisherigen Beobachtungen sind in den Feststellungsanträgen vorhanden gewesene Verschuldungen nicht in allen Fällen angegeben worden. Wenn auch dies meist auf Unkenntnis oder Fahrlässigkeit beim Antragsteller zurückzuführen ist, so muß doch auf die möglichen Folgen eines Verschweigens der Schulden hingewiesen werden. Das Lastenausgleichsgesetz bestimmt, daß im Falle unrichtiger Angaben der Antragsteller seiner gesamten Rechte aus dem Lastenausgleich verlustig gehen kann. Daneben kommt auch noch Gefängnisstrafe in besonders schweren Fällen in Betracht. Eine Verwirkung der Ansprüche und strafrechtliche Verfolgung kommen natürlich nur in den Fällen von vorsätzlichem Betrug und von grober Fahrlässigkeit in Betracht. Es wird daher dringend empfohlen, nicht etwaige Verschuldungen zu verschweigen. Wer seine Schulden nicht angibt, sollte im übrigen auch daran denken, daß es eine Ungehörigkeit nicht etwa gegen den westdeutschen Staat, sondern gegenüber allen Mit-Vertriebenen ist; denn alle Geschädigten müssen sich den vorhandenen Ausgleichsfonds teilen, und dies soll nach gerechtem Maßstab erfolgen. Die Vertriebenenverbände und die Heimatauskunftstellen werden aus diesem Grunde Personen, die in betrügerischer Absicht ihre Schulden verschweigen, nicht in Schutz nehmen.

Man denke auch nicht: „Meine Verschuldung wird nicht herauskommen." Die Schuld des einen ist die Forderung eines anderen. Es wird also der bisherige Gläubiger die Schuld als Anspruchsverlust in seinen Feststellungsantrag aufführen. Beim Ausgleichsamt, bei dem der Gläubiger seinen Feststellungsantrag eingereicht hat, wird nun gemäß neuerlicher Richtlinien des Bundesausgleichsamts für die angemeldete Forderung eine Karteikarte ausgefüllt. Diese Karteikarte wird an die Heimatauskunftstelle gesandt, in deren Bereich der Schuldner seinen heimatlichen Wohnsitz hatte. Da das Doppel des Feststellungsantrags des Schuldners auch der Heimatauskunftstelle seines ehemaligen Wohnsitzes zugeleitet wird, kann die Heimatauskunftstelle ohne Schwierigkeit überprüfen, ob Belastungen angegeben oder verschwiegen sind. Da den Heimatauskunftstellen auch die geretteten Bank-, Versicherungs- und andere Akten voraussichtlich zugänglich werden, werden bei den Heimatauskunftstellen auch die Schulden bekannt, die gegen sogenannte juristische Personen bestehen, die ja ihrerseits nicht feststellungsantragsberechtigt sind und bei dem zuvor beschriebenem Verfahren ausfallen würden.

Hat jemand irrtümlich oder fahrlässig seine Belastungen nicht angegeben, so ist ihm zu empfehlen, die Angabe der Schuld beim Ausgleichsamt baldmöglichst nachzuholen. Es erfolgt in einem solchen Falle, vorausgesetzt, daß man dem Betroffenen nicht bereits auf der Spur betrügerischer Absicht ist, keinerlei Bestrafung oder sonstiger Rechtsnachteil. Wenn jemand bei Tilgungshypotheken, Sicherungshypotheken und in ähnlichen Fällen nicht weiß, wie es bezüglich einer solchen Belastung steht, wird eine Rücksprache beim Ausgleichsamt das Zweckmäßigste sein. Unsere Mahnungen, die Schulden richtig anzugeben, erfolgt nicht etwa im Interesse der Ausgleichsbehörden, sondern, um die ostpreußischen Schicksalsgefährten vor den rigorosen Folgen unrichtiger Angaben zu bewahren.

Logik der Entwicklung

Mt. Die Maschine der internationalen Diplomatie läuft auf hohen Touren, aber leer. Die Antwort der Westmächte am 18. Oktober an die Sowjets auf ihre Note vom 28. September mit der Wiederholung der Einladung nach Lugano hat nichts zur Klärung der internationalen Problematik und wenig zur Annäherung der beiden Mächtegruppen beigetragen. Unter Bezugnahme auf diesen Notenwechsel hat Adenauer später erklärt, wenn die Sowjets auf diese Einladung eine negative Antwort gäben, dann werde dieses wohl für lange Zeit die letzte Note gewesen sein. „Es hat doch keinen Zweck, immer nachzulaufen. Man schadet dann nur der Sache, die wir doch alle als unsere Sache betrachten: zu einer Verständigung mit Sowjetrußland zu kommen."

*

Also eine Drohung? Wohl kaum. Lassen wir die nicht gerade glückliche Bemerkung über die Zwecklosigkeit des „Immer-Nachlaufens" außer Betracht. Wer wüßte besser als der Außenminister der Bundesrepublik, wie verkehrt es wäre, gerade jetzt nervös die Trommel der Ungeduld zu schlagen.

Also ist diese Aeußerung, wie überhaupt jenes ganze Interview, das die Tagespresse ausführlich wiedergegeben hat, taktisch zu werten. Der Kanzler erklärte in diesem Sinne weiter, die inneren Verhältnisse würden die Machthaber im Kreml eines Tages ja doch zwingen, sich mit dem Westen an einen Tisch zu setzen. Dabei scheint uns ein sehr wichtiger psychologischer Faktor übersehen zu sein.

*

Autoritäre Systeme leben bekanntlich davon, daß sie die Existenz ihrer Völker als von außen her bedroht hinstellen. Insbesondere der Kreml gaukelt den Russen immer wieder ein Leben in Frieden, Wohlstand und gleichmäßig verteilten Reichtum vor, das nur deswegen nicht Wirklichkeit werden könne, weil die böse Umwelt ständig darauf aus sei, diese Apostel der Menschlichkeit und Gerechtigkeit mitsamt ihren Untertanen zu überfallen und zu vernichten. Jede Aeußerung, die eine Kapitulation vor diesen Feinden der „friedfertigen Sowjetunion" vorweg nimmt, wird daher von Moskau als willkommene Propagandastütze für das bisweilen Risse zeigende System mit hämischer Dankbarkeit verwendet werden. Allein aus diesem Grunde sollte gerade in diesen Tagen und Wochen doppelt vorsichtig alles vermieden werden, was der Kreml als Ablehnung oder gar aggressive Einstellung deuten könnte.

*

Mit solch bloß vorbeugendem Verhalten ist es natürlich nicht getan. Aber auch die Erläuterungen, die das Bonner Regierungsbulletin in diesem Zusammenhang vor wenigen Tagen zu den verschiedenen Erklärungen des Kanzlers — offenbar in seinem Einverständnis — über das von ihm vorgeschlagene Sicherheitssystem gegeben hat, zeigt keinen Ausweg aus der Sackgasse.

Der Kanzler verlangte, so heißt es dort, daß die „Logik der Entwicklung" genau eingehalten werde. Diese könne nur darin bestehen, daß man den geordneten, zu harmonischer Gemeinschaft geführten Kontinent dann erst durch überkontinentale Ordnungen sichere. Deutlicher gesagt heißt das, an ein ost-westliches Sicherheitssystem kann erst gedacht werden, nachdem die Europäische Verteidigungsgemeinschaft und die politische Gemeinschaft Europas verwirklicht worden seien.

Damit ist aber wiederum nur gesagt, wie der Westen, wie die Bundesrepublik sich die Entwicklung denkt.

*

Welche Vorstellungen aber haben die Sowjets? Von hier müssen die Überlegungen doch ihren Ausgang nehmen, wenn man ernsthaft bestrebt ist, mit den Sowjets zu einem politischen Handel zu kommen. Ihr Problem ist, ob sie Deutschland verlassen sollen und damit den Satellitenstaaten einen für sie sehr gefährlichen Anreiz geben oder ob sie bleiben sollen und früher oder später eine Explosion auslösen, die dann aber anders als am 17. Juni nicht auf die besetzte Zone Deutschlands beschränkt bleiben dürfte.

Die Sowjets fürchten, daß eine wiederaufgerüstete Bundesrepublik schließlich den Osten befreit und dabei die anderen Partner der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft und auch der Atlantikpakt-Organisation auf ihrer Seite mitreißt, Befürchtungen, die von den Franzosen voll geteilt werden.

Diese Befreiungsaktion, dieser von der Bundesrepublik entfesselte Krieg, so fürchtet der Kreml weiter, würde sich nicht mehr mit der Befreiung Ostdeutschlands begnügen, sondern sich sehr rasch auf die unterdrückten Polen, die die übrigen Satelliten und auf die Sowjetunion selbst ausdehnen.

Gegen diese Möglichkeit wollen und suchen die Sowjets eine Sicherheitsgarantie. Von Moskau her gesehen sieht die Logik der Entwicklung eben anders, ganz anders aus als von Bonn. Beide aber müssen wenigstens auf eine Linie gebracht werden, wenn sie sich auch nicht gleich in einem Punkt zu treffen brauchen.

*

Bei solchen und ähnlichen Erwägungen ist das Gebiet zwischen Memel und Oder ein wichtiger Faktor. Man weiß in Moskau sehr wohl, daß jenes Land gemäß Verdienst und Recht nach wie vor deutsch ist. Wenn man deutsche Verlautbarungen liest, hat man dagegen nicht immer das Gefühl der gleichen Selbstverständlichkeit. Oder-Neiße ist der Name einer politischen Zwischen- nicht einer Endstation.

Gute Beispiele!

Weltpolitisches Geschehen kurz beleuchtet

Knapp neun Monate nach der schweren Sturmflutkatastrophe in Holland ist die Wiederherstellung der Deiche und die Trockenlegung überfluteter Gebiete in den Provinzen Zeeland, Brabant und Südholland im wesentlichen abgeschlossen. Die niederländischen Minister konnten vor den Generalstaaten darauf hinweisen, daß auch durch die Hilfe aller europäischen Länder die Notstände der betroffenen Bevölkerung weitgehend behoben werden konnten. Die Presse meint, hier habe sich einmal bewiesen, was europäische Einmütigkeit zu schaffen vermöge, wenn alle ihren Beitrag leisteten. Die Bundesrepublik hat für die Sicherung der zeeländischen Inseln eine große Zahl von Fachkräften und umfangreiches technisches Material bereitgestellt. Holland selbst brachte freiwillig und durch Steuern über eine Milliarde Gulden auf, und es war möglich, dem größten Teil der betroffenen Familien ihre Verluste zu ersetzen. Deutsche Bauern stellten ebenso wie ihre holländischen Kollegen ausgezeichnete Zuchttiere für die überfluteten ländlichen Betriebe als Spende zur Verfügung.

Eine schwere Überschwemmungskatastrophe, die jetzt die süditalienische Provinz Kalabrien heimsuchte, richtete riesige Schäden an. Sie hat im gewissen Sinne die Aufmerksamkeit der Italiener auch von dem Triest-Problem abgelenkt. Wie vor einem Jahre bei der Katastrophe im Po-Gebiet, so wollen auch jetzt die verschiedenen europäischen Länder den Einwohnern Kalabriens Hilfe bringen. In Triest selbst erhofft man eine gewisse Entspannung, da sowohl die Italiener wie auch die Jugoslawen mit einer Zurücknahme der Truppen aus dem Grenzgebiet grundsätzlich einverstanden sind. Eine Lösung der Triestfrage zeichnet sich allerdings noch nicht ab. Man bezweifelt, daß die Westmächte auf der vorgesehenen Triest-Konferenz einen für beide Teile tragbaren Vorschlag vorbringen können.

Die Situation in Palästina ist nach wie vor sehr gespannt. Die verschiedenen arabischen Länder haben Jordanien Militärhilfe gegen Israel zugesichert. Da in diesem Konflikt die Nützung des Jordanflusses für Israel und Jordanien eine große Rolle spielt, so brachten die Amerikaner einen Plan vor, der das Jordantal für beide Staaten nutzbar machen soll. Die Jordaner ließen jedoch in Washington mitteilen, sie könnten einen solchen Plan nicht annehmen, da dieser den jüdischen Staat unterstütze. Keine arabische Nation werde mit Israel zusammenarbeiten, so lange es nicht die Frage der aus Palästina vertriebenen arabischen Bevölkerung regele. Die neutrale Waffenstillstandskommission stellte fest, jordanische Staatsbürger hätten ein Attentat auf einen Güterzug Israels verübt, nachdem die Juden das Dorf Kibya überfallen hätten. In beiden Fällen handele es sich um einen schweren Bruch des Waffenstillstandes. Der syrische Präsident Schischakli erklärte vor dem Parlament, Palästina sei ein verlorener Teil des großen arabischen Vaterlandes, und er trete für die Annektion Israels ein.

Geradezu vorbildlich gegenüber dem immer noch so uneinigen Europa entwickelt sich jetzt in Südamerika eine enge wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit aller Republiken. Chile öffnete beispielsweise seinem alten Kriegsgegner Bolivien einen Ozeanhafen. Für die Erschließung von Paraguay will sich Argentinien einsetzen. Eine Reihe von Freundschaftsbesuchen der Präsidenten stand im Zeichen einer engen latein-amerikanischen Zusammenarbeit. Präsident Peron von Argentinien sucht gegenwärtig auch eine engere Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten.

Die französische Offensive in Indochina, eine der größten des bisherigen Krieges, brachte nicht den von Frankreich erwarteten Erfolg. Die beiden umzingelten Elitedivisionen der Roten konnten nicht zum offenen Kampf gestellt werden und verschwanden spurlos im Dschungel. Die Franzosen und ihre Verbündeten erleiden erhebliche Verluste durch Blitzangriffe der bolschewistischen Vietminh auf den wenigen Dschungelstraßen.

Auf einen Beginn der Korea-Konferenz in den ersten Dezembertagen hofft der amerikanische Sonderbeauftragte Arthur Dean, der zu den Vorbesprechungen in Seoul eingetroffen ist. Dean erklärte, wenn man sich in vierzehn Tagen nicht einig werde, dann gebe es überhaupt keine Einigung mehr. Die vielumstrittenen „Befragungen" der chinesischen und nordkoreanischen Gefangenen, die nicht in ihre Heimat zurückkehren wollen, sind einstweilen eingestellt worden. Der Präsident von Südkorea betonte, er werde sich das Spiel der Bolschewisten nicht für unbeschränkte Zeit ansehen. Wenn in zwei Monaten eine Korea-Konferenz nicht positive Ergebnisse gezeitigt habe, müsse er andere Maßnahmen ergreifen.

Chronist.

„Währungsausgleich" im Dezember

Die Ansprüche der heimatvertriebenen Sparer

Der Kontrollausschuß beim Lastenausgleichsamt hat am Montag in Bonn eine Erhöhung der geplanten Auszahlungen aus dem Lastenausgleichsfonds für das laufende Rechnungsjahr 1953 um insgesamt 450 Millionen Mark beschlossen. Die Erhöhungen betreffen im einzelnen: Hausratshilfe um 300 Millionen auf 900 Millionen Mark, Härtefonds um 100 Millionen auf 150 Millionen Mark, Mittel für Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft um 30 Millionen Mark auf 260 Millionen Mark und Mittel für den Währungsausgleich um 50 Millionen auf 100 Millionen Mark. Die Mittel für Arbeitsplatzdarlehen sind um 30 Millionen auf 55 Millionen Mark herabgesetzt.

Der Präsident des Lastenausgleichsamtes, Dr. Kühne, gab vor der Presse in Bonn bekannt, daß der gesamte Währungsausgleich jetzt bis zum 1. Dezember abgeschlossen werden kann. Bis dahin sollen alle berechtigten Anträge bewilligt sein, so daß mit der Auszahlung des gesamten Restes noch im Dezember begonnen werden kann. Es handelt sich hierbei um die Aufwertung von Guthaben Vertriebener, mit jenen 6,5 Prozent, die bei der Währungsumstellung allen „Einheimischen" bereits gutgeschrieben worden sind.

Von den umgestellten Beträgen waren jedoch bisher nur 200 DM, für Geschädigte über 70 Jahre 250 DM freigegeben worden. Durch die Erhöhung des Währungsausgleichsfonds von 350 Millionen DM auf 400 Millionen DM können nun nach den Angaben von Präsident Kühne sämtliche Ansprüche der vertriebenen Sparer befriedigt werden.

Die Hausratshilfe

Dr. Kühne teilte außerdem mit, daß bisher 2,6 Millionen Anträge auf Hausratshilfe gestellt wurden. 1,7 Millionen Anträge wurden bewilligt, 37 000 abgelehnt, 931 000 Anträge sind noch nicht erledigt.

Der Kontrollausschuß lehnte die Auszahlung der zweiten Rate der Hausratshilfe an die alten Leute über siebzig Jahre ab, solange nicht die erste Rate an alle Berechtigten ausgezahlt ist. Der Ausschuß habe diesen Beschluß mit dem allergrößten Bedauern gefaßt. Eine bevorzugte Auszahlung der zweiten Rate an diesen Personenkreis sei aber auch aus finanziellen Gründen nicht möglich.

*

Für das am 1. April 1954 beginnende Rechnungsjahr hat der Kontrollausschuß folgende Ansätze in Aussicht genommen: Wohnraumhilfe: 350 Millionen DM, davon 75 Millionen DM für die Umsiedlung. Wohnungsbaudarlehen: 300 Millionen DM, davon 60 Millionen DM für die Umsiedlung.

Präsident Kühne vertrat die Ansicht, daß bereits Ende des Jahres 1953 eine „Liquiditätsklemme" eintreten werde. Das Bundesausgleichsamt habe dem Bundesfinanzministerium bereits mitgeteilt, daß die bereitstehenden Mittel vom Dezember an nicht ausreichen würden, wenn die Auszahlungen im jetzigen Umfange anhalten. Das Bundesfinanzministerium müsse spätestens im Laufe des Dezember für die Auflegung einer 200-Millionen-DM-Anleihe Sorge tragen.

Dr. Kühne äußerte sich zurückhaltend zu der Forderung nach einer Ueberführung seines Amtes aus dem Finanzministerium in den Zuständigkeitsbereich des Vertriebenenministeriums. Kühne sagte, die Frage der gerechten Behandlung aller Kreise der durch den Zweiten Weltkrieg Geschädigten sei kein Anlaß, sein Amt dem Vertriebenenministerium zu unterstellen. Es sei die Hauptaufgabe des Bundesausgleichsamts, Gerechtigkeit gegen alle Geschädigten walten zu lassen.

Der Bund und die vertriebenen Bauern

In der Regierungserklärung am 20. Oktober bezeichnete Bundeskanzler Dr. Adenauer die augenblicklich in Westdeutschland bestehende Agrarstruktur als eine Quelle grundlegender Schwierigkeiten. Sieben Millionen Hektar von vierzehn Millionen seien umlegungsbedürftig, das heiße, die Hälfte unserer landwirtschaftlichen Nutzfläche sei so zersplittert, daß eine Mechanisierung zur Steigerung der Arbeitsproduktivität erfolglos bleiben müsse. Zahlreiche kleine und mittelbäuerliche Höfe lägen in dichtbebauten Dörfern so eingeengt, daß die Anwendung neuzeitlicher Wirtschaftsmethoden und arbeitssparender Maschinen und Geräte für sie unmöglich sei. Der Kanzler betonte, daß die Landwirtschaft in gemessener Zeit vor der Tatsache des gemeinsamen europäischen Marktes ebenso stehen werde wie die übrige Wirtschaft. Sie müsse also auf dem europäischen Markt konkurrenzfähig werden. Der Bundeskanzler fuhr dann wörtlich fort:

„Besonders möchte ich mich noch an die vertriebenen Bauern wenden. Unsere Hilfsmöglichkeiten sind infolge der dichten Besiedlung und der starken Aufsplitterung des landwirtschaftlichen Besitzes sehr beschränkt. Aber es soll und muß auch hier alles versucht werden, um auf dem Wege über Kolonisation, Siedlung, Ankauf oder Pacht ihre schwierige Lage zu erleichtern und dafür zu sorgen, daß für den Tag der Wiedervereinigung Deutschlands arbeitsfähige und arbeitswillige Bauern vorhanden sind, die die Landwirtschaft im Osten wieder aufzubauen vermögen." Diese Feststellung des Regierungschefs wurde im Bundestag mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Krafts Nachfolger in Kiel

Der schleswig-holsteinische Landesvorstand des BHE hat gemeinsam mit der Landtagsfraktion den früheren Präsidenten der Bank von Danzig, Dr. Carl Schäfer, als Nachfolger für den ausgeschiedenen Landesfinanz- und Justizminister von Schleswig-Holstein und jetzigen Bundesminister Kraft vorgeschlagen.

Reformation

Von der Zeit an fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Ein kurzer Satz; aber er umschließt Himmel und Erde und Hölle. Ein Satz nur; aber er enthält Gott und den Menschen mit all ihrem Tun.

Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen — das bedeutet nichts anderes als: Gott ist dir nahe, du Mensch, nahe mit seiner Liebe; denn er sucht dich, wirklich dich, wer und wie geartet du auch sein magst. Gott sucht dich, um dir das Schönste anzubieten, was es nur gibt: sein Reich.

Und du, Mensch, du suchst tausend Dinge — nur eins nicht. Du suchst, was deinen Stolz erhöht und befestigt: die größte Geschwindigkeit, und darum baust du immer schnellere Autos und Flugzeuge, — die neueste Neuigkeit, darum bastelst du immer neue Hörapparate oder kaufst sie dir —, das spannendste Erlebnis, und darum läufst du zu jedem Liebes- oder Räuberfilm. Du, Mensch, dich interessiert so viel, vom Fußball bis zum Spiralnebel am Sternenhimmel. Nur eines ist dir Nebensache: Gott.

Ganz seltsames geschieht. Gott, der die Menschen nicht braucht, bemüht sich um sie. Gott, der die Menschen ausgestattet hat, daß sie an seinen sichtbaren Gaben ihr Gefüge finden können, bietet ihnen noch weit mehr an: sein heimliches Geschenk, sein Königreich, das aber heißt: seine Liebe in unaufdringlicher Güte, seine herzliche Freundlichkeit, seine ewige Nähe, seine unvergängliche Treue. Gott sucht den Menschen, den harten und den feinfühligen, den leichtsinnigen und den ernsten, den Grübler und den Glücksritter. Allen bietet er sein Reich an als Erlösung, als Kraft, als Friede und Freude ohne Ende.

Ein kurzer Anruf ergeht an die Menschen: Tut Buße! Das heißt nichts anderes als: Wendet euch zu ihm und glaubt ihm. Ihr könnt nicht genug haben an euch selber; aber euer Dasein und euer Wesen erfährt durch die Wendung zu ihm seine Erfüllung. Da wird abgelegt, was mit Gott sich nicht verträgt; da wird gestärkt, was vor ihm bestehen kann. Das Wesentliche aber ist: Der Mensch sieht nicht mehr auf sich selber, auf seine Tüchtigkeit oder Ehre oder was es sonst sein mag, ist nicht in sein eigen Bild verliebt und verzückt, sondern mit allem Sehnen und Verlangen wendet er sich zu Gott, den er ganz ernst meint.

Das ist das Thema der Reformation: Du, Mensch, kehr um von deinen Wegen, da du dich selber nur suchst. Sieh auf Gott, der in seiner Liebe dich meint, in seiner Treue dich ruft und dir sein Reich schenkt. Diese Reformation ist nie zu Ende. Darum hat Luther heute genau so recht, zur Reformation aufzurufen, wie er es damals tat, und alle sind gerufen: der Prediger wie der Hörer, und alles zielt auf die Vollendung im Reiche Gottes.

Hugo Linck

früher Pfarrer in Königsberg, Löbenichtsche Kirche, jetzt Hamburg, St. Johanni-Harvestehude.

Um die Nachfolge Dr. Oberländers in Bayern

MID **München.** Der neuernannte Bundesminister für Vertriebene Prof. Dr. Dr. Oberländer verabschiedete sich dieser Tage in einer kurzen Feierstunde von seinen bisherigen Mitarbeitern im bayrischen Staatssekretariat für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen. Als Nachfolger Dr. Oberländers für den Posten des Staatssekretärs wurde von der Landtagsfraktion des BHE der Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des Hauptausschusses der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern Dr. Herbert Schier vorgeschlagen.

Wie verlautet, besteht vor allem in Kreisen der CSU die Tendenz, nach dem Ausscheiden Professor Oberländers den Posten des Staatssekretärs nicht mehr neu zu besetzen und die Abteilungen des Staatssekretariats zum Großteil dem bayrischen Innenminister direkt zu unterstellen. Einzelne Referate, wie die für Kultur, Landwirtschaft und soziale Fürsorge sollen den zuständigen Ministerien angegliedert werden. Die Landtagsfraktion des BHE hat gegen eine derartige Maßnahme schärfste Verwahrung eingelegt. Ob der von CSU-Kreisen erwogene Vorschlag durchgeführt wird, dürfte auch davon abhängen, ob dadurch nicht die Koalitionszusammensetzung in Bayern gefährdet wird. Ausschlaggebend dürfte sein, wie sich die SPD zu diesem Vorschlag verhält.

BHE gegen Sturz Kopfs

Der Landesausschuß Niedersachsen des Gesamtdeutschen Blocks (BHE) beschloß am Sonntag mit 107 gegen fünf Stimmen, daß die Landtagsfraktion des BHE bei der am 4. November fälligen Abstimmung im Landtag weder den von der DP, CDU und FDP eingebrachten Mißtrauensantrag gegen den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Kopf noch den von der gleichen Gruppe gestellten Antrag auf Auflösung des Landtags unterstützen solle.

Der Landesvorsitzende, Landwirtschaftsminister von Kessel, sagte dazu vor der Presse, daß bei den Verhandlungen über die Regierungsumbildung niemals eine Gleichschaltung der Regierung in Niedersachsen mit Bonn gefordert worden sei. Die niedersächsische Politik des BHE bleibe unabhängig. Seine Freunde seien aber der Auffassung, daß die Landesregierung zur Zeit nicht gestürzt und der Landtag nicht aufgelöst werden solle, da sonst der Wahlkampf in die Adventszeit und die Wahl in die Woche zwischen den Festen fallen würde. Das sei sicher auch nicht im Sinne der CDU. Eine Änderung der niedersächsischen Regierung zu einem späteren Zeitpunkt ziehe man durchaus in Erwägung.

Lotte soll nicht sterben

EINE ERZÄHLUNG VON SIEGFRIED LENZ

Schluß

Jetzt erst fiel Rudi ein, daß er immer noch nicht die Sackfetzen von Lottes Hufen entfernt hatte; er flitzte wieder zur Veranda, stopfte sich, da seine Taschen schon voll waren, Brot und Schinken in das Hemd, suchte in aller Eile ein Stöckchen und trieb Lotte fort. Lotte hatte gerade entdeckt, daß Erdbeerblätter auch ganz gut schmecken, und sie hätte sich gewiß etwas mehr Zeit mit dem Abschied genommen, wenn Rudi ihr nicht mit dem Stöckchen ein paar übergezogen hätte. Sie setzte sich gleich in eine Gangart, die aussah wie Trab, und Rudi rannte hinter ihr her, ließ sein Stöckchen noch einige Mal durch die Luft zischen, und bald war von dem Forsthaus nichts mehr zu sehen. Dann setzte er sich auf einen Baumstumpf und löste die Sackfetzen von den Hufen, und nachdem er sie in einen Strauch gesteckt hatte, stellte er sich vor Lotte hin und streichelte versonnen ihren Kopf. Doch diesmal hielt das alte Pferd nicht allzu still bei den Liebkosungen, sein Kopf tauchte immer wieder hinab zu Rudis Hose, wo es schnupperte und ständig mit der Schnauze in die Taschen zu gelangen suchte.

„Paß nur auf", sagte Rudi, „du wirst mir noch die Tasche kaputt machen", und er gab dem Pferd zwei Äpfel, schwang sich vom Baumstumpf wieder auf den Rücken und warf das Stöckchen in hohem Bogen in den Wald. „Los", sagte er, „nach Johannisburg."

Und sie zuckelten weiter, immer dem Weg vertrauend, und wenn sich der Weg einmal gabelte, kamen sie in keinerlei Bedrängnis oder gar Zweifel, für welche Richtung sie sich entscheiden sollten, der Weg spielte die geringste Rolle. Wichtiger und schlimmer war schon, daß Lotte am späten Nachmittag ein Hufeisen verlor, plötzlich war es weg, und Rudi überlegte, wo er ein neues auftreiben könnte, denn es schien ihm unmöglich, das Pferd ohne Eisen laufen zu lassen. Glücklicherweise kamen sie bald in ein Dorf. Es war ein kleines Dorf und hieß Chlopitzken, und hier gab es auch eine Schmiede. Anfangs glaubte Rudi, das sei schon Johannisburg, aber die Leute auf der Straße, die ihm zuwinkten und ihn bestaunten, erklärten steif und fest, das sei Chlopitzken. Etwas enttäuscht nahm Rudi das zur Kenntnis und ließ sich zur Schmiede bringen, und während Lotte sich gleich im offenen Garten des Schmieds umzusehen begann, ging er in die Werkstatt hinein. Es war eine düstere Werkstatt, überall lagen Wagenräder herum, Felgen und Achsen, und an der Wand lehnten eine Egge und ein verrosteter Pflug. Im Hintergrund brannte ein Kohlefeuer, aber nur schwach, und Rudi ging an das Feuer heran und fand auf einem Bord daneben eine ganze Menge Hufnägel. Da er allein in der Werkstatt war, stopfte er sich schnell einige Hufnägel in die Tasche, ging wieder auf die Straße und tat, als ob er hier nie drin gewesen wäre. Nach einiger Zeit erschien dann der Schmied, ein riesiger kurzsichtiger Mann mit einer abgeschabten Lederschürze. Der jagte erst einmal Lotte aus seinem Garten raus, und als er hörte, daß das Pferd zu Rudi gehörte, redete er sofort von Schadenersatz, und daß es sich bei diesem Gaul nicht mehr lohne, ein neues Eisen anzuschlagen. Doch als Rudi seine Blechbüchse herausholte und ein wenig klimperte, da änderte er seine Meinung und wollte das Pferd sogar streicheln. Lotte faßte das natürlich wieder falsch auf, sie glaubte, das sei eine Ermunterung, wieder in den Garten zu gehen, aber diesmal hielt Rudi sie zurück, und der Schmied schlug ihr ein neues Eisen an. Dabei versuchte er, den Jungen auszufragen: woher er käme, wollte er wissen, und wohin er wolle, aber Rudi antwortete nicht groß, sondern sagte nur, das Pferd sei ausgerissen und er müsse es nach Hause bringen. Das kam dem Schmied alles reichlich sonderbar vor, doch da er selbst mal in seiner Jugend ein ausgerissenes Pferd hatte zurückholen müssen, gab er sich damit zufrieden.

Als Lotte beschlagen war, ging es ans Bezahlen, und da stellte sich heraus, daß in der Blechbüchse nur fünfundsechzig Pfennige drin waren. Der Schmied, der in Chlopitzken bestimmt der größte Geizhals war, machte einen furchtbaren Lärm, als er das bemerkte. „Acht Nägel", sagte er, „habe ich diesem alten Gaul geopfert, einfach weggeworfen hab' ich sie. Wer ersetzt mir den Schaden? Fünfundsechzig Pfennig willst du mir geben. Damit ist nicht einmal das Hufeisen bezahlt. Aber das teuerste sind die Nägel." Rudi fürchtete, daß der Schmied durch seinen Lärm das halbe Dorf heranlocken könnte, und darum griff er tief in sein Hemd, zog ein dickes, mageres Stück Speck hervor und hielt es dem Mann unter die Nase. „Genügt das?" fragte er. Der Schmied war ein starker Esser, und da er am liebsten dicken, mageren Speck aß, leuchteten seine Augen auf. Er riß Rudi den Speck aus der Hand, legte ihn hinter sich, wo schon die Blechbüchse mit dem Geld lag und begann von neuem über den Preis der Nägel zu lärmen. In seiner Verzweiflung faßte Rudi in die Tasche und kramte alle Nägel heraus, die er vom Bord weggenommen hatte; es waren genau vierzehn Nägel, und er zählte sie dem überraschten Schmied in die Hand. Der umarmte nun Rudi, klopfte ihm auf die Schulter und hob ihn sogar auf Lottes Rücken hinauf. Und als ihn ein plötzlicher Verdacht in die Werkstatt stürzen ließ, zum Bord beim Feuer, sauste ein Stöckchen, das sich Rudi vorsorglich abgebrochen hatte, auf Lottes Schenkel herab, und das alte Pferd setzte sich gleich in eine Gangart, die aussah wie Trab. Der Schmied sah, als er wütend aus seiner Werkstatt herauskam, nur noch ihre immer kleiner werdende Silhouette gegen den Abendhimmel.

Als die Dunkelheit zu fallen begann, hielt Rudi angestrengt Ausschau nach Johannisburg, aber es war nichts davon zu entdecken, er sah nur die Umrisse eines Waldes in der Ferne und neben dem Weg eine Wiese mit Heuschobern. Daß Johannisburg so weit wäre, hätte er sich nie träumen lassen. Er lenkte Lotte kurzerhand zu einem Heuschober und sagte: „Sei nicht traurig, Lotte, daß es so weit ist. Morgen sind wir bestimmt da. Jetzt wollen wir erst einmal schlafen." Und er kletterte auf das frisch gemähte Heu, machte sich eine Mulde zurecht und liebkoste noch einmal das Pferd. Dann legte er sich hin, um zu schlafen, und er schloß die Augen und hörte bis in den Schlaf hinein die eintönig mahlenden Geräusche von Lottes Zähnen, die mit sanfter Gier ein Heubüschel nach dem anderen unter ihm wegzogen.



Am Morgen, der Frühnebel lag noch auf der Wiese, da schnupperte Lotte einmal über das Gesicht von Rudi.

Zeichnungen: Heinrich Klumbies

Am nächsten Morgen, der Frühnebel lag noch auf der Wiese, da schnupperte Lotte einmal über sein Gesicht, und Rudi erwachte und stellte fest, daß er wesentlich tiefer lag als am Abend, offenbar hatte sich Lotte die halbe Nacht damit beschäftigt, den Heuschober zu verkleinern. Das war nun keineswegs im Sinne des Bauern, dem der Heuschober gehörte, und Rudi blickte einmal kurz den Horizont entlang, ob sich da nicht von einer Seite ein sensenschwingender Mann näherte. Als niemand zu sehen war, der ihnen etwas anhaben wollte, wusch er sich geruhsam an einem Graben, aß ein Stück Schwarzbrot und einen Apfel und dann erst setzten sie ihren Weg fort. Sie setzten ihren Weg langsamer fort als am Tage vorher, Lotte war satt und müde und hatte keine große Lust, sich zu bewegen. Aber da Rudi fest glaubte, daß sie nun bald in Johannisburg sein müßten, trieb er das Pferd auch nicht zur Eile an.

Sie ritten durch den Wald und an Weizen- und Gerstenfeldern vorbei, und am späten Vormittag über eine Holzbrücke. Kaum hatten sie die Holzbrücke hinter sich, da trafen sie einen dicken, kleinen Landgendarmen am Wegrand. Er schob ein blitzendes, neues Fahrrad und schwitzte mächtig. „Guten Morgen", sagte Rudi freundlich von oben herab, „ist es noch weit bis Johannisburg?" Und Lotte nickte mit dem Kopf und schien sich dem Gruß und der Frage anzuschließen. „Für ihr Araberpferd ist es ein Katzensprung, Herr General", sagte der Landgendarm. „Wenn Herr General sich diesem Weg weiterhin sorglos anvertrauen, werden er bald der Zinnen Johannisburgs ansichtig werden."

Was meinst du damit?", fragte Rudi.

„Damit meine ich", sagte der Gendarm, „daß du noch viel Zeit hast, Herr General, und daß du erst einmal absteigen und mich zur Station begleiten solltest. Komm, steig ab. Aber etwas schnell, sonst hole ich dich herunter." Und Rudi stieg schnell ab und ging mit dem Gendarmen. Er dachte, daß jetzt alles verloren sei und daß er und Lotte nun wieder nach Hause kämen und Lotte sterben müsse. Und als der Gendarm ihm auf den Kopf zusagte, daß er mit dem Pferd zusammen von zu Hause ausgerissen sei, da machte er keinen Versuch zu schwindeln. Er erzählte dem Gendarmen, weswegen er geflohen war und daß sie Lotte totmachen würden, wenn er sie zurückbrächte. Er erzählte außerdem, was Lotte für ein gutes Pferd war, und der Gendarm ging etwas näher an Lotte heran und klopfte ihr freundlich auf den Hals. Lotte nickte nur dazu. Und nachdem Rudi alles erzählt hatte, auch wie es in Romeiken aussah und daß er zu seinem Großvater unterwegs war, sagte der Gendarm: „Ich muß mal sehen, ob die Hasen gut gefrühstückt haben. Es kann etwas länger dauern." Und er verschwand mit seinem Fahrrad hinter den Büschen. Rudi war es natürlich zu langweilig, auf den Gendarmen zu warten, und er kletterte auf Lottes Rücken und stieß ihr seine Hacken in den Bauch. Und diesmal, als ob Lotte gewußt hätte, worum es ging — diesmal schwang sie sich sogar zu einem Galopp auf, zu keinem vollkommenen Galopp, aber sie lief immerhin so gut sie konnte. Rudi lächelte und glaubte, dem Gendarmen ein Schnippchen geschlagen zu haben, aber kaum war er fort, da kam der Mann mit seinem Fahrrad hinter dem Busch hervor, blickte den beiden voller Zufriedenheit nach und ging vergnügt und schwitzend seinen Weg.

In der größten Mittagshitze stieg Rudi ab und ging neben Lotte her. Sie war sehr müde geworden auf der letzten Strecke, fraß nahezu nichts und benahm sich überhaupt sehr merkwürdig. Rudi streichelte, während sie gingen, unausgesetzt ihren Hals und ihre vor Schweiß glänzende Flanke. Er war besorgt um das alte Pferd, das jetzt nur noch traurig und mit hängendem Kopf neben ihm hertrottete. Lotte schien auch nicht mehr auf das zu hören, was er ihr an Trost und Schmeicheleien zuflüsterte. Ihre Gleichgültigkeit verriet, daß sie krank war.

Nach einem sumpfigen, aufgeweichten Weg gelangten sie an einen Fluß, und sie gingen den Fluß hinauf, um eine Brücke aufzuspüren, aber es war keine Brücke da, stattdessen fanden sie eine Fähre, die sich wohl ein Bauer gemacht hatte, damit er sein Heu ohne große Umwege über den Fluß bringen könnte. Die Fähre bestand aus einem Floß, das an einem Drahtseil befestigt war, und wer über das Wasser wollte, mußte sich mit Leibeskräften am Drahtseil entlang ans andere Ufer ziehen. Rudi wollte das Pferd gerade auf das Floß treiben, als sich aus dem Ufergras zwei Männer erhoben. Es waren nette, unrasierte Männer, die barfuß waren und einen fröhlichen Eindruck machten. Sie begrüßten Rudi und sein Pferd sehr herzlich und ließen sich erzählen, wohin er und Lotte wollten, und ob ihnen nicht ein Gendarm begegnet wäre, das sei ein guter Freund von ihnen und sie suchten ihn händeringend. Und Rudi sagte: „Ich habe ihn gesehen, aber sehr weit von hier. Er hatte ein schönes neues Fahrrad bei sich, und ich weiß nicht, wo er hingefahren ist. Wenn Ihr ihn treffen wollt, müßt Ihr dorthin fahren, wo ich hergekommen bin." Dazu hatten sie aber keine Lust, und sie boten Rudi an, ihn und das Pferd über den Fluß zu bringen. Rudi war sehr froh darüber, denn er allein hätte die Fähre kaum bewegen können. Und so brachten sie zuerst Lotte hinunter, und da das Floß wegen der großen Belastung schon ein wenig überspült wurde, baten sie Rudi, sich noch ein Minütchen, wie sie sagten, zu gedulden. „Sobald wir sie drüben haben, holen wir dich." Daraufhin setzte sich Rudi ins Gras und beobachtete, wie die Männer die Fähre über den Fluß zogen. Aber als sie auf der andern Seite waren, dachten sie gar nicht daran, zurückzukommen und ihn zu holen, sie hatten auf einmal Stöcke in der Hand, schlugen auf Lotte ein und trieben sie hastig in einen Laubwald, wo sie bald nicht mehr zu sehen waren.

Rudi war anfangs so erschrocken und verblüfft darüber, daß er gar nicht fähig war, etwas zu unternehmen. Aber dann ging er zum Wasser hinunter, und hier zögerte er keinen Augenblick, sondern sprang mit Hemd und Hose in den Fluß und schwamm. Er war ein guter Schwimmer, aber trotzdem trieb ihn die Strömung weit ab, und als er sich auf der andern Seite am Ufergras hochzog, war soviel Zeit vergangen, daß es aussichtslos schien, die Männer zu verfolgen. Und Rudi warf sich ins Gras und weinte.

Wer weiß, wie lange er hier geblieben wäre, wenn er nicht plötzlich ein fernes Hufgetrampel gehört hätte. Er hob den Kopf und sah zu dem Laubwald hinüber, und tatsächlich, da kam Lotte schwerfällig angetrabt, allein, als ob sie ihn verloren hätte und nun zurückliefe, um ihn zu suchen. Aber Rudi sah auch noch etwas anderes: er sah den kleinen, dicken Landgendarmen mit seinem Fahrrad, und vor ihm gingen die beiden Männer, die Lotte hatten stehlen wollen. Und das neue, verchromte Fahrrad blitzte manchmal kurz auf, und das war wie ein zwinkernder Gruß, den der Landgendarm Rudi herüberwarf.



Rudi wollte das Pferd gerade auf das Floß treiben, als sich aus dem Ufergras zwei Männer erhoben.

Als Lotte über ihm stand, sprang der Junge auf und hängte sich an ihren Hals. Und er drückte sein Gesicht gegen ihr feuchtes, warmes Fell und weinte vor Freude. Nach einer Weile kletterte er die Böschung hinunter, pflückte zarte Kalmuswurzeln und was er sonst noch finden konnte. Und er brachte es dem Pferd. Doch Lotte fraß nichts, sie schnupperte nicht einmal daran, sie stand, leise zitternd, vor ihm und blickte aus ihren stillen dunklen Augen über ihn hinweg. „Du bist krank", sagte Rudi, „aber du wirst wieder gesund werden. Wenn wir erst in Johannisburg sind, wird es nicht lange dauern, bis du gesund bist. Ich war auch krank und bin wieder gesund geworden, das weißt du doch. Das Wichtigste ist, du brauchst nicht zu sterben. Komm jetzt, wir wollen ganz langsam gehen. Du sollst mich nicht mehr tragen. Und ich werde die Kalmuswurzeln mitnehmen, falls du unterwegs Hunger bekommst. Schau, ich stecke sie in die Tasche, siehst du. Wenn du Hunger hast, kannst du sie dir allein rausnehmen, es ist nicht schlimm, wenn die Tasche dabei kaputt geht. Und nun komm."

Er ging von jetzt ab immer neben dem Pferd, und der Weg führte sie an Wiesen vorbei, an Torfmooren, durch Wälder und durch die Heide. Sie gingen immer langsamer, und bald sah Rudi ein, daß sie auch dieser Tag noch nicht nach Johannisburg bringen werde, und bevor die Dunkelheit hereinbrach, führte er Lotte zwischen einige Wacholdersträucher und ging selbst noch den Weg hinauf, um nachzusehen, ob da nicht irgendwo ein Schild zu finden wäre. Und er fand tatsächlich ein Schild. Auf dem Schild stand: Johannisburg, vier Kilometer, und Rudi wunderte sich nicht einmal darüber, daß er es gefunden hatte. Er ging wieder zu Lotte zurück und sagte: „Es sind nur noch vier Kilometer, weißt du, das ist gar nicht weit. Aber wir wollen jetzt im Dunkeln nicht gehen, wir bleiben hier und warten bis zum Morgen, und morgen früh sind wir da. Das ist dir doch recht, Lotte? Und nun können wir eigentlich schlafen."



Rudi ging von jetzt ab immer neben dem Pferd, und der Weg führte sie an Wiesen vorbei, an Torfmooren, durch Wälder und durch die Heide.

Er legte sich unter die Wacholdersträucher und beobachtete das alte Pferd. Es stand gegen den Abendhimmel, groß, still und als ob es nachsänne, und plötzlich brach es in den Vorderfüßen ein, es knickte fast lautlos zusammen und lag nun dicht neben ihm, so daß er die Wärme und den Geruch des Tieres aus größter Nähe wahrnahm. Und so schlief er ein.

Am anderen Morgen war Lotte tot. Rudi glaubte zuerst, sie sei nur müde oder faul und habe noch keine Lust, weiter zu laufen, und darum gab er ihr einen Klaps auf den Schenkel. Und als Lotte noch immer keine Bereitschaft zeigte, sich zu erheben, hockte er sich hin, fuhr mit der Hand durch ihre Mähne und sagte: „Komm schon, Lotte, es sind nur noch vier Kilometer, die werden wir doch wohl noch schaffen." Dann hob er ihren Kopf wenige Zentimeter hoch und sah, daß das Pferd tot war, er sah es, aber er wollte es nicht glauben. Und er stieß Lotte mehrmals mit dem Fuß an, nicht heftig, aber auch nicht allzu vorsichtig, er stieß sie mit zusammengekrümmten Zehen in den Bauch und in den Rücken, vor Enttäuschung und Verzweiflung, daß sie nun tot war. Wahrscheinlich stieß er sie auch aus Liebe und Zärtlichkeit, denn er konnte sich wohl nicht damit abfinden, daß sie ihn mit seiner Liebe, die er für sie hatte, nun allein lassen wollte. Und wahrscheinlich hoffte er auch, daß sich Lotte doch noch erheben werde. Aber sie blieb ruhig und endgültig liegen, ein wenig auf der Seite, die Füße lang ausgestreckt.

Rudi setzte sich neben sie und streichelte ihren Kopf. Er weinte nicht. Er blieb nur sitzen und war entschlossen, nicht mehr wegzugehen. Er wollte bei ihr bleiben, solange es möglich war.

Und so saß er beinahe einen ganzen Tag neben dem toten Pferd, ohne zu essen, ohne

ein Wort zu sagen. Er hätte sich auch in der nächsten Nacht nicht von Lotte getrennt, wenn ihn nicht zwei Waldarbeiter gefunden und ihn mitgenommen hätten. Es waren ältere Männer, die für Rudis Großvater arbeiteten, und sie brachten ihn zur Sägemühle. Es war nicht leicht für den Großvater, aus Rudi alles herauszufragen, was er wissen wollte, denn der Junge gab kaum eine Antwort. Und als er es ungefähr wußte, steckte er Rudi erst einmal ins Bett. In den nächsten Tagen bekam Rudi Fieber, und es sah ernst aus mit ihm, und der Großvater schrieb in seiner Besorgnis nach Romeiken und erzählte, was er erfahren hatte. Und als es Rudi wieder besser ging, stand eines Abends sein Vater neben ihm. Er war aus Romeiken gekommen, um ihn abzuholen. Aber Rudi wollte nicht mit seinem Vater zurückfahren. „Du kannst allein fahren", sagte er, „ich komme nicht zurück. Jetzt ist Lotte weg, und ich weiß nicht, was ich dort soll."

„Und wenn Lotte da wäre", fragte sein Vater. „Wenn sie wieder da wäre, würdest du dann mitkommen?"

„Sie ist tot", sagte Rudi.

„Sie ist nicht tot", sagte sein Vater, „sie steht zu Hause im Stall und wartet auf dich."

„Lotte?"

„Ja, Lotte", sagte der Vater, „ein Grauschimmel, du kannst dich selbst überzeugen. Sie ist nur etwas jünger geworden."

„Das glaube ich nicht", sagte Rudi.

„Dann komm' und schau sie dir an."

Und Rudi fuhr eines Tages doch mit seinem Vater nach Hause, und als er in den Stall kam, sah er einen schönen, jungen Grauschimmel zwischen den Balken, und er war ganz betäubt vor Freude. Er lehnte sich an die Wand und flüsterte: „Lotte", und da wandte das Pferd den Kopf. Und es hatte stille, dunkle und ein wenig traurige Augen. Rudi näherte sich ihm langsam und liebkoste es, noch ein wenig ungläubig, und während er es liebkoste, ging sein Vater ins Haus und sagte: „Ich bin froh, Mutter, daß ich das Pferd gekauft habe. Es sieht wirklich so aus wie Lotte, und ich glaube, die beiden sind schon gut Freund."

Nochmals: „Wer kennt diese Glocke?"

Zu ihrem Artikel in Folge 22, in dem nach dem Schicksal einer einst ostpreußischen Glocke gefragt wird, möchte ich mitteilen:

Ich bin in Dörbeck geboren und kann über das Schicksal der Glocke Auskunft geben. Während des letzten Krieges mußte sie abgeliefert werden. Die Glocke ist Eigentum der Kirchengemeinde Dörbeck, Kreis Elbing. Die Gemeinden Dörbeck und Steinort bildeten die Kirchengemeinde Dörbeck. Die Glocke ist seit 1642 immer im Eigentum der Kirchengemeinde Dörbeck gewesen.

Unter den Inschriften an der Glocke ist auch der Name „Marten Stegmann" — ein Vorfahre von mir — verzeichnet. Damit dürfte die Angelegenheit geklärt sein.

Mit Heimatgruß

Heinrich Stegmann,
(24b) Bad Segeberg, Moltkestr. 9.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Nachrichten liegen vor:
Über Willi Sternberg, geb. 3. 7. 1924 in Eichenhof: gesucht werden die Angehörigen aus Siewken, Kr. Angerburg.

... über Johann Segarenski, geb. 26. 6. 1925 in Johannisburg; gesucht werden die Angehörigen, vermutlich aus Johannisburg.

... über Hans Weitowitz, geb. 15. 2. 04 in Brakopönen; gesucht wird die Ehefrau Gertrud Weitowitz aus Gumbinnen, Moltkestr. 14.

... über Walter Czischoschewski, geb. 17. 7. 10 in Königsberg; gesucht wird Familie Czischoschewski aus Königsberg, Richard-Wagner-Straße 18.

... über Max Skähr, geb. 14. 9. 1912 in Heiligenstein; gesucht wird die Ehefrau Erna Skähr aus Gerdauen, Kanalstr. 3.

... über Ernst Czerwonka, geb. 14. 6. 24 in Lengau; gesucht wird der Vater Friedrich Czerwonka aus Lengau, Kr. Treuburg.

... über Herbert Czoske, geb. 13. 9. 28 in Rößel; gesucht wird der Vater Josef Czoske aus Rößel.

... über Werner Raygrotzki, geb. 6. 7. 1924 in Warendorf; gesucht wird der Vater Gottlieb Raygrotzki aus Nieden b. Niedersee, Kr. Johannisburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

... über August Gajewski, geb. 3. 5. 1895, wohnhaft gewesen in Bergfriede, Kr. Osterode, 1945 zum Volkssturm einberufen, seit April 1945 vermißt.

... über Natalia Koths, geb. Schröder, und Töchter Traute, Lotte, Natalia und Ursel aus Alt-Kabuhn, Kr. Rastenburg. Außerdem werden Landsleute gesucht, die den Schlachter und Viehhändler Wilhelm Koths, geb. 7. 12. 1915, aus der Heimat her kennen und Angaben über ihn und seine Familienangehörige machen können.

... über Marta Pokar, geb. Berger, Cranz, Thalstraße 29, mit Kindern Irmgard und Walter. Der verstorbene Ehemann war Maurerpolier bei Architekt Krause, Königsberger Straße.

... über Ernst Groß, Allenburg, Berta Beitat, Allenburg, Frau Rippa, Dettmitten, Hermann Sauf, Eiserwager, Gustav Malinka, Allenburg.

... über Meta Sambraus, Königsberg, Beethovenstraße 14 oder deren Angehörige.

... über den Gefreiten Michael Pillath, Luftwaffendienststelle 11, Danzig 6/I. Zug. Heimatanschrift: Schwentainen, Kr. Ortelsburg.

... über Masch.-Obergefr. Lotnar Klooss, geb. am 23. 1. 1923, wohnhaft gewesen Königsberg, Hindenburgstr. 44, vermißt gemeldet seit 19. 5. 1943, letzte Feldpostn. M 17 865. War auf dem B-Boot 201, letzter Hafen Brest (Frankreich).

... über Herbert Führer und Frau Frieda, geb. Wagner, aus Insterburg, Gerichtsstraße 10.

Gesucht werden Angehörige von Frieda Söttner, Tochter des Landwirts Friedrich Söttner aus Passenheim, Kr. Ortelsburg. Landsleute, die die Familie Söttner aus der Heimat her kennen, werden um Aufgabe ihrer Anschriften gebeten. Ferner: Adolf Tilinski, geb. 6. 1. 1882, aus Mörken, Kr. Osterode. T. soll im März 1945 verschleppt worden sein. Müllermeister Paul Koslowski aus Kölmersdorf, Kr. Lyck.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir suchen Königsberger

Gesucht werden folgende vermißte Königsberger:

1. Becker, Max, geb. 12. 6. 84, Lokführer, Alter Garten 59 D; 2. Dill, Auguste, An der Laak; 3. Dill, Emma, An der Laak; 4. Gericke, Auguste, geb. Hömske, geb. 1. 10. 02, und Sohn Hans, geb. 27. 7. 30, Unterhaberberg 9 bei Neumann; 5. Hasselberg, Elsa, geb. 15. 2. 23, Farenheidstraße 13 und Hertzstraße 2, Büroangestellte bei Telefunken, Vorst. Langgasse; 6. Hensel, Otto, Eisenbahn-Baubeamter und Anna Hensel, geb. Flötzinger, mit Kindern Gert, Anne-Marie, und Hans-Georg Kaiserstraße 28; 7. Herder, Friedrich, geb. 17. 6. 75 und Maria, geb. Kirsch geb. 14. 1. 80, und Tochter Elfriede, geb. 3. 3. 15, Rennparkallee 83; 8. Horn, Kurt, geb. 18. 1. 01 und Rosa, geb. Wiechert, geb. 7. 9. 02 und Kinder Doris, geb. 19. 5. 26, Siegfried, geb. 10. 5. 30, und Christa, Ziegelstraße 11; 9. Klawitter, Helene, geb. Busslaff, Tragh. Kirchenstr. 60 Gartenhaus II; 10. Klein, Charlotte-Irene, Schrötterstraße 172; 11. Klein, Otto und Ida, geb. Dill, Schrötterstr. 172; 12. Klein, Walter, Sternwartstr. 69; 13. Knisch, Hans, geb. 1872 und Ottilie, geb. Gregorzick, geb. 2. 3. 74, und Kinder Herta, geb. 30. 8. 00, Walter geb. 1903, Ziethenstr. 3; 14. Koewius, Paul, geb. 7. 8. 87, und Helene, geb. Davideit, geb. 15. 10. 90, Kalgen, Bachweg 25/27; 15. Kopke, Anna, geb. Pray, geb. 30. 1. 82, und Margarete, geb. 1. 11. 11, Weidendamm 9c; 16. Lange, Emil, geb. 8. 6. 98, Rennparkallee 83; 17. Leitner, Johanna, geb. Schöttke, geb. 13. 6. 74, Königstr. 4c; 18. Liedtke, Arthur, geb. 8. 5. 83, Am Hochgericht 2, tätig gewesen in der Kanzlei des Oberpräsidiums; 19. Ludszuweit, Siegfried, Leutnant d. R., geb. 5. 11. 23, Schrötterstr. 23, vermißt seit 28. 1. 45 in Landsberg/Warthe; 20. Matzick, Gerda, geb. Kosien, und Sohn Roland, Insterburger Str. 17 D.

21. Miek, Otto und Frieda, geb. Koewius, mit Sohn Heinz, Kalgen, Bachweg 25/27; 22. Plehn, Albert, geb. 23. 1. 00, tätig gewesen beim Telegr.-Bauamt, vermißt seit Januar 1945 (Königsberg/Wehrmacht); 23. Sadzulewski, Maria, und Tochter Gerda, Freystr. 1; 24. Schirrmacher, Friedrich, geb. 29. 3. 92, Sackheim 76, Stabsgefreiter in Königsberg, Herzogsacker, seit Ende 1945 vermißt (war zuletzt in Absintkeim bei Quednau eingesetzt); 25. Simon, Karl, geb. im Dezember 1887 oder 1888 und Grete, geb. Koewius, Am Fließ 17; 26. Sprunk, Adolf, geb. 23. 2. 91 und Berta, geb. Liedtke, Plantage 19; 27. Wedekind, Gustav, Fabrikarbeiter, Wilhelmshöher Weg 13; 28. Wedell, Siegfried, geb. 16. 10. 23, Steuermannsmaat, Kaiserstr. 6; 29. Weilandt, Günther, geb. 3. 5. 89, kaufm. Angestellter bei Waggonfabrik L. Steinfurt, Dreysestr. 84/II; 30. Wiechert, Maria, Ziegelstraße 10.

Nachricht erbeten unter dem Kennzeichen **„Kbg. Suchdienst Dbg. — Sachgebiet H"** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Gesucht werden ferner folgende vermißte Königsberger:

1. Arndt, Gustav, Therese, Fritz und Max, Schnürlingstr. 25; 2. Bartsch, Fritz, geb. 18. 1. 16, Oberfeldwebel, Vorst. Langgasse 122, Feldpost-Nr. N 20 067 D, seit 26. 1. 45 in Königsberg vermißt; 3. Bialluch, Max, geb. 22. 8. 96, Lehrer, Hochmeisterstr. 6; 4. Böttcher, Paul, geb. 9. 5. 90, Prokurist bei Witt & Svendsen, Weidendamm 29, am 4. 2. 45 zuletzt in Königsberg gesehen worden; 5. Böttcher, Edith, geb. 5. 8. 27, Weidendamm 29, am 27. 2. 45 von Konradsvitte, Kur. Haff, verschleppt; 6. Bolz, Alfred, geb. 24. 6. 98, Junkerstraße 10. Seit Mitte Januar 1945 vermißt bei den Kämpfen um die Festung Boyen; 7. Braunsberger, Horst, geb. 14. 6. 25, Bote bei der Deutschen Ostmesse, Fritzener Weg 24, vermißt seit 28. 6. 1944; 8. Ewald, Reinhard, Knochenstr. 52, vermißt seit 28. 1. 45; 9. Frank, Hermann, geb. 1868, General-Litzmann-Straße 22 (?); 10. Heß, Marie, geb. Meller, verw. Schott, geb. 9. 5. 74, Blücherstraße 18/I, letzte Nachricht vom 17. 1. 45; 11. Kirstein, Walter, geb. 17. 1. 06, Lizentgrabenstr. 18; 12. Kohnert, Emma, geb. Lockau, geb. 16. 2. 65, Oberhaberberg 4, vermißt seit Februar 1945 in Königsberg; 13. Maschke, Minna, geb. Seydel, geb. 13. 10. 71, Hinterroßgarten 40, Gartenhaus; 14. Meitsch, Erwin, geb. Dezember 1922, Gefreiter, Steindamm 35, seit Januar 1943 in Rußland vermißt; 15. Meller, Franz, geb. 30. 5. 78 (?), Polsterer- und Tapezierermeister bei Gebr. Siebert, Vorderlomse 39; 16. Meller, Fritz, geb. 1882, Oberzugführer bei der Reichsbahn, Unterhaberberg 8; 17. Meschut, Alfred Georg, geb. 30. 9. 97, techn. Angest. bei der Heeres-Waschanstalt, Wallring 1—3; seit 29. 1. 1945 in Metgethen vermißt; 18. Naesert, Emma, geb. Wermke, geb. 2. 7. 95, Juditter Allee 43 b. Buchholz; 19. Nagorni, Liesbeth, geb. Kallweit, Kaiserstr. 11; 20. Neubacher, Franz, geb. 23. 1. 00, Schirrmeister, und Sohn Siegfried, geb. 12. 2. 35, Hermann-Göring-Straße 75 II r.

21. Neumann, Fritz, geb. 1895, Gend.-Wachtmeister, Kalgen; 22. Neumann, Gertrud, geb. Rusch, Löben, Langgasse 6; 23. Oertel, Gisela, geb. 30. 5. 25, Moltkestr. 14; 24. Riemann, Otto, Richard-Wagner-Straße 27/28, 1945 in Königsberg verschleppt; 25. Schipper, Max, Major d. Luftwaffe, Schrötterstraße 4; 26. Schmeer, Friedrich, geb. 12. 3. 76, Reichsbahnwerkmeister, Lämmerweg 20; 27. Schott, Herta, geb. 30. 11. 03, Standortfürsorgerin bei der Kommandantur Königsberg, Blücherstr. 18; 28. Templin, Harry und Paul, geb. 9. 6. 10, Am Fließ 52; 29. Wittke, August-Ferd., geb. 15. 11. 79, Arbeiter beim Heereszeugamt Königsberg, Lavendelstr. 3; 30. Zimmermann, Fritz, Flaksoldat, und Frau Minna Z., geb. Schüttrigkeit, geb. 6. 2. 14, Tiepoltstr. 20.

Nachricht erbeten unter dem Kennzeichen **„Kbg.-Suchdienst Dbg. 2 — Sachgebiet H"** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Es werden gesucht:

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal von Gretel Brombach, geb. 21. 3. 28 in Regellen, Kreis Goldap, dortselbst auch beheimatet, geflüchtet nach Bredinken, Kreis Rößel, und von dort am 26. 3. 45 von den Russen verschleppt, und Kurt Brombach, geb. am 24. 5. 1928 in Gurnen, Kreis Goldap, dortselbst auch beheimatet, geflüchtet nach Raschung, Kreis Rößel, von dort am 29. 3. 45 von den Russen verschleppt.

Gesucht wird Obergefreiter Wilhelm Matzeg, geb. 3. 7. ? in Romahnen, Kreis Ortelsburg. Die letzte Nachricht ist vom 17. 4. 1945 aus Pillau.

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal der Frau Carola Reschat, geb. Bürgers, aus Ebenrode, bis Juni 1947 in Königsberg gewesen, dann nach Litauen gegangen.

Gesucht werden: Hauptfeldwebel August Barsnick, geb. 30. 6. 1889 in Rablacken, Kreis Königsberg, wohnhaft gewesen Maraunenhof, Auguste-Viktoria-Allee 17; er war bei der Luftwaffe in Königsberg-Ballieth, letzte Nachricht Januar 1945. — Elisabeth Gutzeit, geb. Plauschien, geb. 1914, bis 1939 wohnhaft in Tilsit, Hohe Straße 89; sie soll 1947 in Murnau/Bayern gewesen sein und einen Ausländer geheiratet haben. — Familie Czychowski aus Rößel. — Familie Czymmek aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg. — Franz Reski, geb. 28. 9. 1887, verschleppt am 27. 2. 1945, Franz Reski, geb. 20. 11. 20, vermißt seit 18. 8. 1942 bei Smolensk, Josef Reski, geb. 13. 12. 1924, vermißt seit 10. 5. 1944 auf der Krim. — Gutsbesitzer Max Zürcher, Gut Sarken, Kreis Lyck. — Franz Zachau oder dessen Angehörige aus Königsberg, Hindenburgstraße 47. — Anna Wiebe, geb. Laurien, geb. 21. 12. 1887, und Charlotte, geb. 10. 9. 1910, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 34. — Der Vater des Curt Czylwick, geb. am 28. 3. 21, Johann Czylwick, aus Friedrichsdorf, Kreis Gerdauen. — Karl Brandt und Frau Minna, geb. Schulz, aus Worinen, Kreis Pr.-Eylau, mit Kindern Erich, Willi, Arthur, Elisabeth und Helene Kohnert, geb. Brandt. — Polizei-Oberinspektor Zernechel vom Polizeipräsidium Königsberg. — Ilse Borcke, geb. 10. 6. 1890 ?, Gut Krausenberg b. Rastenburg. — Witwe Anna Dzewas aus Dobauen, Krs. Goldap; zuletzt befand sie sich in Radenau bei Landsberg, in der Nähe des Gutes Westkeim. Frau Dzewas ist geboren am 10. 10. 1864. Gesucht wird ferner Bauer Fritz Dzewas aus Dobauen, Krs. Goldap, geb. am 29. 11. 1889; er wurde von den Russen am 6. 2. 1945 von Radenau bei Landsberg verschleppt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29

Für Todeserklärungen

Wilhelm Werner und seine Ehefrau Emma Werner, geb. Morr, aus Neuendorf, Kr. Pr.-Holland, zuletzt wohnhaft gewesen in Danzig, Plankengasse 7, werden vermißt. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Charlotte Kühl, geb. 1. 2. 01, aus Königsberg, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Unteroffizier Alfred Bönki, geb. 16. 7. 1908 in Königsberg, Kapellmeister, wohnhaft gewesen Königsberg, Albertstraße 15, wird seit dem 26. 2. 1945 vermißt. Bönki war zuletzt in der Nähe von Danzig. Wer kann Auskunft über den Verbleib des Verschollenen geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Büchertisch

Fremdrenten- und Auslandsrenten-Gesetz, erläutert von Clemens Köhler und Dr. jur. W. Schlögl. Lutzeyers Fortsetzungswerke G. m. b. H. Frankfurt am Main. — Hier werden in einem billigen Sonderdruck der Wortlaut und die Kommentierung eines Gesetzes vorgelegt, das für zahlreiche Vertriebene mit Rentenansprüchen große Bedeutung hat.

Suchanzeigen

Ich suche Frl. **Lucie Fleischer** aus Königsberg (Pr), geb. am 19. 2. 19. Ist Lucie noch am Leben? Nachr. erb. u. Nr. 35 367 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Achtung, Drengfurter! Wer weiß etwas üb. das Schicksal meiner Eltern, Schwerkriegsbeschädigter **Adolf Hess** u. Frau **Eliese Hess?** Mit wem waren sie zusammen auf der Flucht in Richtung Barten? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Lena Hillebrand, geb. Hess, Recklinghausen, Westf., Hubertusstr. 21.

Wer kann Ausk. geben üb. **Frenzel, Hermann** (geb. 1872?), u. Familie? 1945 wohnh. in Cranz, Westende, Ostpr., Kr. Samland. Nachr. erb. Walter Perkuhn, (23) Oldenburg, Oldbg., Lasiusstr. 31.

Welcher Heimkehrer könnte mir Ausk. geb. üb. das Schicksal des Uffz. **Erwin Adalbert Korioth,** geb. am 17. 5. 1917 in Königsberg (Pr.), zul. wohnh. in Königsberg (Pr.), Jahnstr. 2? Zuletzt gesehen am 1. April 1945 in Königsberg. Anschr. erb. Hermann Rogge, Hambg.-Billstedt, Oberschlems 28.

Gesucht wird
Hugo Lemke
geb. 18. 10. 1895, Heimatanschr. Zielhausen, Kr. Lyck, Ostpr. Nachr. erb. Frau Julie Lemke, Braunschweig, Broitzemer Str. Nr. 230 I.

Herzliche Bitte!
Wer kann mir über den Verbleib meines Mannes **Jakob Kulessa,** geb. 13. 4. 1890, Auskunft geben? Er ist am 25. 2. 1945 aus Regerteln, Kr. Heilsberg (Ostpr.), von den Russen mitgenommen worden. Zuschr. bitte zu senden an Frau Minna Kulessa, (20b) Lerbach 46 über Osterode (Harz). Unkosten werden zurückerstattet.

Brauerei Ponarth, Königsberg

Wer weiß etwas über den Verbleib od. Ende des Brauereivertreters

Otto Schütz

aus Königsberg Pr.? Wer hat mit ihm zusammen im April 1945 den Weg nach Löwenhagen gemacht?

Wer ist sonstwo in einem Lager mit ihm zusammen gewesen?

Gesucht wird die Kollegin, welche auf der Wanderung nach Löwenhagen zu ihm sagte: „Na Ottchen, dann machen wir Kurzschluß!" Nachr. erb. Masseur Artur Krause, Lübeck, Marlistraße 79 I.

Wer kann Ausk. geben üb. **Max Lippelt,** geb. am 9. 6. 1910 in Sprahten, Kr. Insterburg (Ostpr.), Feldwebel b. Infanterie, FPNr. 07 000, letzte Nachr. im Jan. 1945 aus dem Weichselbogen? Zuschr. erb. Frau Amalie Lippelt, Düsseldorf-Eller, Alt-Eller 71.

Gesucht wird Frau **Friedl v. Malotki,** geb. Lorenz, früh. Königsberg Pr., Oberhaberberg 91/92. Nachr. erb. Barbara-Ilse Drössler, geb. Baehring, fr. Königsberg Pr., Steinstr. 10 (beschäftigt gewesen: Reichsnährstandverlag), jetzt Wien III, Weißgerberlände 38.

Müller, Emilie, geb. Zerbst, geb. 26. 12. 1891, aus Kurau, zul. wohnhaft Luxethen, Kr. Pr.-Holland, seit Einmarsch der Russen in Danzig verschollen. Nachr. erb. Georg Müller, Herford, Elmter Straße 118.

Wer kann Auskunft geben über **Münzner, Horst,** Oberwachtmeister, geb. am 13. Febr. 1914? Er war in Rumänien u. ist seit 1944 vermißt. Nachr. erb. Frau Clara Klein, Fürth i/B., Heimgartenstr. 13.

Wer kann Ausk. geb. üb. meinen Vater **Otto Redetzki** aus Lauknen (Hohenbruch), geb. am 13. 1. 1874, geben? Er wurde zul. im Jan. 45 zwischen Nautzken und Neuhausen gesehen, soll nach neueren Angaben bis nach Sachsen gekommen sein. Wer hat mit ihm in Verbindung gestanden, wer kennt eine Anschr. von ihm? Angaben erb. Waldemar Redetzki, Burhafe (Ostfrid.), Kr. Wittmund.

Sablowski, August, geb. 29. 8. 1880, aus Tilsit, Ostpr., Mittelstr. 33 (Angestellter Heeresverpflegungsamt Tilsit), zul. im Lager Schichau-Werft, Königsberg-Contienen, Juli 1945 gesehen worden. Von da ab fehlt jede Spur. Wer kann evtl. Ausk. üb. weiteren Verbleib geben? Nachr. erb. Emmy Sablowski, Flensburg, Friesische Straße 80.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geb. üb. Volkssturmmann **Sahm, Otto,** geb. am 9. Mai 1890 in Königsberg, zul. wohnhaft in Königsberg-Charlottenbg., Haynstraße 18? Ist im August 1945 im Lager Georgenburg b. Insterburg geseh. worden. Nachr. erb. Frau Wanda Sahm, Rendsburg, Överseestraße 31.

Gerhard Weiß
Spiel- und Sportgeschäft en gros
Junkerstr., Ecke Theaterstr. Königsberg (Pr.)
Wo?????? jetzt
Wer kann Angaben machen?
Fräulein Korella hat das Geschäft als 1. Mitarbeiterin geführt. Zuschr. erb. für einen Heimkehrer der letzten Transporte u. Nr. 35 522 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Wir gratulieren ...

zum 90. Geburtstag

am 3. November dem langjährigen Standesbeamten der Heimatgemeinde Neukirch-Höhe bei Frauenburg, Franz Peter. Er wohnt jetzt in Uelde, Kreis Lippstadt, wo er sich der gleichen Beliebtheit erfreut wie in der Heimat

am 6. November Frau Olga Serowy aus Thyrau, Kreis Osterode, jetzt in Berlin-Pichelsdorf, Am Pichelsee 47.

zum 88. Geburtstag

am 5. November Frau Luise Tinney aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt mit ihren Töchtern in Eschweiler/Rheinland, Englerstraße 28.

zum 85. Geburtstag

am 3. November dem Rektor a. D. Franz Haustein aus Guttstadt, wo er vierzig Jahre lang wirkte. Neben seiner beruflichen Tätigkeit übte er zahlreiche Ehrenämter, zumal in Gesangsvereinigungen, aus. Er lebt heute in Celle, Petersburger Straße 86

am 7. November Frau Auguste Falliner, geb. Brinck. Sie stammt aus Skitten bei Bartenstein und lebt jetzt in der Sowjetzone.

zum 83. Geburtstag

am 25. Oktober Frau Auguste Geläschus, geb. Matern, aus Rosental/Thalheim, Kreis Angerburg. Sie lebt heute in Niederseßmar, Kölner Straße 36, Bez. Köln.

zum 81. Geburtstag

am 23. Oktober dem Großkaufmann Eduard Krueger aus Königsberg, jetzt in (17) Bretten, Kreis Karlsruhe.

zum 80. Geburtstag

am 17. Oktober dem Oberlokführer Eduard Bischoff aus Allenstein, jetzt in (13a) Knetzgau a. M., über Haßfurt

am 25. Oktober Frau Katharina Reddig aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt in Lutzerrath, Kreis Kochem (Mosel), Hauptstraße 4.

am 26. Oktober Fritz Naujoks, früher in Waschungen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Haiterbach, Kreis Calw, Württemberg.

am 28. Oktober dem Molkereidirektor a. D. Gustav Hennemann aus Insterburg, jetzt in Berlin-Spandau, Frenzstraße 36.

am 31. Oktober Anton Kroll in Garbsen über Hannover

am 1. November dem Bahnbeamten a. D. Wilhelm Dumpies. Er stammt aus dem Memelland und war in Ragnit und Pillau tätig. Jetzt lebt er in Wilster, Bischoferdeich 27. Seine acht Kinder haben den Krieg alle überlebt, die Goldene Hochzeit konnte er schon 1949 feiern.

am 2. November Frau Ella Jester in Krefeld, Cracauerstraße 80.

am 4. November Frau Anna Koester, geb. Kittel, aus Pillau. Sie wohnt jetzt in Berlin-Tegel, Veitstraße 44.

am 5. November Frau Hulda Krall, geb. Krüger, aus Domtau, Kreis Pr.-Eylau. Sie lebt in Garzweiler, Kreis Grevenbroich.

am 7. November Frau Auguste Saborowski aus Kreuzburg, jetzt in Lunden (Holstein), Nordbahnhofstraße 1.

zum 75. Geburtstag

am 18. Oktober Frau Amalie Mucha, geb. Czychi, aus Willenburg, Kreis Ortelsburg, jetzt im Altersheim Leuchtenburg in Bad Essen, Kreis Wittlage.

am 30. Oktober Frau Marie Gerlach, geb. Politt, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Bad Grund im Harz, Lukashof 7.

am 31. Oktober dem Lehrer i. R. Neudenberger aus Braunsberg, jetzt Hannover-Buchholtz, Schmierholzstraße 58.

am 1. November Frau Anna Packschies, geb. Neumann, aus Leitwarven, Kreis Elchniederung. Sie lebt bei ihrer Tochter in Burgstedt, Kreis Eckernförde.

am 2. November Frau Gertrude Holdefeder, geb. Vogel, aus dem Ostseebad Cranz. Sie lebt in Oberglinde bei Uetersen in Holstein, Siedlerweg.

am 3. November Frau Emmy Bruhn aus Powarben, Kreis Königsberg, sie lebt bei ihrer Tochter, Frau Rohrmoser, in Holstein

am 6. November Frau Valeska Briken aus Neidenburg, jetzt in der Sowjetzone.

Goldene Hochzeiten

Am 25. September gratulierten wir zur Goldenen Hochzeit Wilhelm und Wilhelmine Ester. Wir werden gebeten nachzutragen, daß die Jubilare in Waldhut/Baden, Friedrichstraße 13, wohnen.

Am 3. Oktober feierten der frühere Werkmeister Hermann Schulz und Frau Lina, geb. Ewert, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt in Goslar, ihre Goldene Hochzeit.

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 18. Oktober Ernst Moldehn aus Tromitten, Kreis Bartenstein, und Frau Maria, geb. Liedtke. Zwanzig Jahre lang war der Jubilar Gutsverwalter. Gärtnermeister und Jäger, Bauer Ferdinand Wöhl, bei dem das Paar in Witzeeze über Büchen, Kreis Lauenburg, wohnt, hatte es sich nicht nehmen lassen, den Jubilaren ein großes Fest auszurichten. Mit Pfarrer und Bürgermeister kam die ganze Gemeinde zum Gratulieren und machte aus dem Festtag ein Fest der ganzen Einwohnerschaft. Da der Jubilar am nächsten Tage seinen 78. Geburtstag feierte, blieb die Festgesellschaft bis zum neuen Tage zusammen.

Am 23. Oktober begingen die Goldene Hochzeit Johann Dehl, und Frau Minna, geb. Pörschke, aus Heiligenbeil-Rosenberg die Goldene Hochzeit. Sie leben in Logeberg bei Neustadt (Holstein).

Am 23. Oktober begingen ihre Goldene Hochzeit die aus Tilsit vertriebenen Eheleute Werkmeister i. R. Friedrich Krause und Frau Juliane, geb. Mertineit. Sie leben in Straubing/Niederbayern, Alburger Hochweg 12.

Der Eisenbahner im Ruhestand Gustav Marotzki und seine Ehefrau Miendien, geb. Sadowski, beide 73 Jahre alt, feierten ihre Goldene Hochzeit am 30. Oktober. Die Jubilare leben in Grebenhain-Hessen.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 1. November Friedrich Gebert und Frau Marie, geb. Schwenteck, aus Pr.-Eylau. Sie leben in Hochmissingen bei Aberndorf am Neckar (Kreis Rottweil).

Am 3. November feiern ihre Goldene Hochzeit die Eheleute Anton Roski und Frau Berta, geb. Porsch, aus Maraunen, Kreis Heilsberg. Sie leben in Quakenbrück, Merschland Nr. 17.

Das Ehepaar August Schmidt und Frau Anna, geb. Salewski, kann am 3. November das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Das Paar lebte früher in Pfalzberg, Kreis Goldap, und wohnt jetzt in Gevensleben Nr. 106, Kreis Helmstedt.

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 5. November Bauer Friedrich Julius Bublitz und Frau Karoline, geb. Jerosch, aus Altenkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidenheim/Brenz (Württ.), Schülestraße 14.

Die Eheleute Michael u. Wilhelmine Leska, früher Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Lübeck, Ahrensböker Straße 108, begehen am 5. November das Fest der Goldenen Hochzeit.

Am 5. November feiern ihre Goldene Hochzeit Altbauer Fritz Viohl und Frau Anna, geb. Hildebrandt, früher Bothenen bei Nautzken, Kreis Labiau, jetzt in Beinstein, Kreis Waiblingen, Badstraße.



Liebe ostpreußische Landsleute in Hamburg!

Erstmalig haben in der heutigen Folge des Ostpreußenblattes Hamburger Firmen sich zu einer Anzeigenseite zusammengefunden. Ich halte es für meine Pflicht, unsere Landsleute darauf hinzuweisen, beim Einkauf gerade diese Firmen besonders zu berücksichtigen, denn sie haben durch die Inserate ihr Interesse an den Heimatvertriebenen und am Ostpreußenblatt gezeigt. Diese Anzeigenseite beweist, daß auch wir Vertriebene ein wirtschaftlicher Faktor geworden sind, mit dem auch die Hamburger Geschäftswelt rechnet.

Um so mehr ist es Pflicht jedes einzelnen ostpreußischen Landsmannes, daß er auch Mitglied seiner landsmannschaftlichen Gemeinschaft ist. Alle Landsleute, die bisher ihre Anschrift noch nicht dem Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V. gemeldet haben, bitte ich, dieses auf der Geschäftsstelle des Heimatbundes, Hamburg 24, Wallstraße 29, nachzuholen. Der Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg kann nur dann wirksam die Interessen der Landsleute auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet vertreten, wenn alle Ostpreußen sich zu ihm bekennen.

Die Veranstaltungen des Heimatbundes finden Sie heute an dieser Stelle. Sonst werden die Bekanntmachungen unter „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ... Hamburg" bekanntgegeben.

Wenn wir alle auch an unserem heutigen Wohnort unsere ganze Kraft für ein geeintes Deutschland einsetzen, so wollen wir Ostpreußen in Hamburg doch auch untereinander zusammenhalten.

Otto Tintemann
1. Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft Ostpreußen

HAMBURG

Bezirksversammlungen

Hamburg-Wandsbek (Wandsbek, Mariental, Jenfeld, Tonndorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne): Die für Sonntag, den 1. November, angesetzte Zusammenkunft muß leider ausfallen, da unser Lokal als Wahllokal benötigt wird. Wir treffen uns stattdessen zu einem anderen Zeitpunkt im November, der in der nächsten Folge bekanntgegeben wird.

Harburg-Wilhelmsburg (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eißendorf, Steinfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder): Mittwoch, 4. November, 20 Uhr, Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg.

Eimsbüttel Nord und Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W, Lokstedt, Niendorf, Schnelsen, Eidelstedt, Stellingen): Mittwoch, 11. November, 19.30 Uhr, Rothenbaumchaussee 115, HSV-Clubhaus.

Hamburg-Finkenwerder (Kleiner Grasbrook, Steinwerder, Waltershof, Finkenwerder, Altenwerder, Neuenfelde, Cranz, Francop): Mittwoch, 11. November, 20 Uhr, Elbhalle.

Elbgemeinden (Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook): Donnerstag, 29. Oktober, 20 Uhr, „Sülldorfer Hof".

Kreisgruppenversammlungen

Kreisgruppe Königsberg Pr.: Am Freitag, dem 6. November, um 19.30 Uhr treffen sich die Königsberger nach längerer Pause im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, zu einem Fleckessen mit anschließendem gemütlichem Beisammensein. Die Teilnahme am Essen ist völlig zwanglos, und auch Gäste sind willkommen.

Heiligenbeil: Sonnabend, 31. Oktober, 19.30 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Insterburg: Sonnabend, 7. November, 20 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 83.

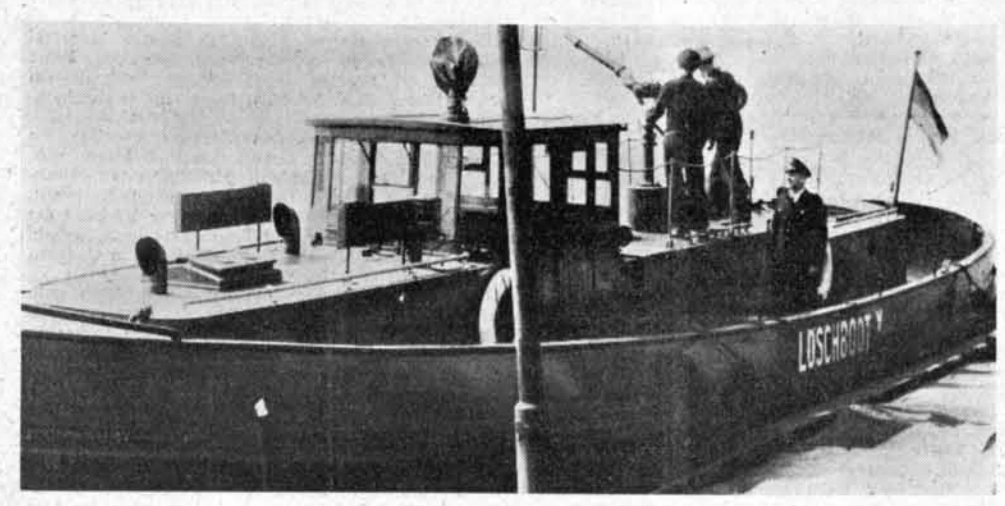
Gumbinnen: Sonntag, 15. November, 16 Uhr, Restaurant „Zum Elch" Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Treuburg: Sonnabend, 21. November, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Memellandgruppe: Sonnabend, 21. November, 20 Uhr, „Zur alten Börse", Börsenbrücke 10, Lichtbildervortrag von Pastor Horn über den deutschen Osten und das Salzburger Land.

Tatütata, die Feuerwehr!

An Schaumkanone und Maschinenleiter — Königsberger in der Feuerwehr Hamburg



Vorsicht Lebensgefahr!

Wer auf kurze Entfernung in einen der vielen Wasserstrahlen gerät, die das Feuerlöschboot aus seinen Rohren schleudern kann, der wird nicht unverletzt davonkommen. Brandmeister Lampert aus Königsberg (rechts im Bild) ist an Bord gegangen, um das Funktionieren der stets einsatzbereiten Anlagen zu überprüfen.

Wer an die Königsberger Feuerwehr denkt — und gleich ihre schnellen roten Wagen, auf denen behelmte Männer durch die Straßen rasten, vor sich sieht, und sich sofort auch an die grenzenlose Bewunderung erinnert, die man als Kind für diesen aufregenden Beruf hegte —, dem kommt einen Augenblick später der Gedanke an die beiden Flammennächte im August 1944, in denen unsere Provinzhauptstadt sich in einen noch wochenlang rauchenden Trümmerhaufen verwandelte. Damals, als die Luft selbst zu glühen schien und durch die brennenden Straßen sich tausende von Menschen im schnell übergeworfenen Mantel aus dem Flammenmeer zu flüchten suchten, wie muß da den Feuerwehrmännern zumute gewesen sein, die nicht zu fliehen, sondern sich gerade an die Hauptherde des Feuers heranzukämpfen hatten? Wo waren sie, wo blieben sie?

Wir haben diese Frage auch den Königsberger Feuerwehrleuten gestellt, die wir im Dienste der Hansestadt Hamburg wiederfanden. Aber die Antworten waren kurz und sachlich. „Ja, wir waren am Sackheim. Gegen das Feuer war nicht viel zu machen. Wir haben Menschen gerettet. Später kam ich dann noch zum Polizeiregiment . . ." Damit ist die Geschichte beendet, die Feuerwehrmann Gottschalk uns erzählt. Wir fanden ihn in der Admiralitätsstraße in Hamburg, wo das berühmte Vergnügungsviertel von Sankt Pauli, der Hafen und das Geschäftsviertel zusammenstoßen und ihn am Steuer seines Unfallwagens zuweilen außer Atem bringen.

Freitag abend Reeperbahn

Er ist übrigens seinem ursprünglichen Beruf nach Schneidermeister, wie etliche seiner Kollegen aus dem Handwerk zur Feuerwehr kamen, und er hat diesen weniger bewegten Beruf auch nach 1945 in Hamburg noch einmal ausgeübt. Denn die vertriebenen Feuerwehrleute wurden nicht etwa sofort nach ihrer Ankunft im Westen mit Handkuß wieder eingestellt. Die meisten haben sich jahrelang schlecht und recht durchschlagen müssen. Dabei war ein gelernter „Zivilberuf" geradezu die Rettung, bis endlich das Gesetz zur Wiedereinstellung der sogenannten 131er die Möglichkeit brachte, sie wieder auf die schnellen roten Wagen zu setzen. Auch dann noch kamen sie, wenn sie höhere Dienstgrade bekleideten, nicht auf Anhieb in den alten Rang zurück, sondern hatten ihre Laufbahn in abgekürzter Form zu wiederholen.



Sprung durch den Fußboden

Kleiderspind-Türen verbergen glatte Eisenstangen, die von den Unterkünften in die Fahrzeughallen hinunterführen. Einer von den sieben Königsbergern, die in der Hamburger Feuerwehr Dienst machen, rutscht hier zu seinem Fahrzeug herunter, und ehe man ihn auf der Treppe einholen kann, ist er mit seinem Wagen schon davon.

Feuerwehrmann Gottschalk also tat gerade Dienst als Fahrer eines Unfallwagens, gebaut nach dem Typ der Volkswagen-Kleinbusse, und wartete auf das Alarmsignal, um einen scheinbaren Kleiderschrank zu öffnen, der eine blitzende Eisenstange verbirgt, und an ihr blitzschnell in die Fahrzeughalle hinunterzurutschen durch ein Loch in der Decke. Es war vormittags, und er hatte nicht viel zu tun. Aber gegen Wochenende werden seine Abendstunden bewegt, wenn Sankt Pauli ihn immer wieder ruft. Zuweilen sind es nur Betrunkene, denen die Sinne schwanden und die man auf einer Polizeiwache bis zur Ernüchterung abliefert. Aber der Verkehrstod hat ihn schon manches Blut sehen lassen, und hier und da muß das angeschlagene Opfer eines kleinen Tumultes in Sicherheit gebracht werden. Auch der Fahrer braucht da seine Sanitätskenntnisse — und seine Kunst, mit aufgeregten Leuten umzugehen.

Das falsche Los

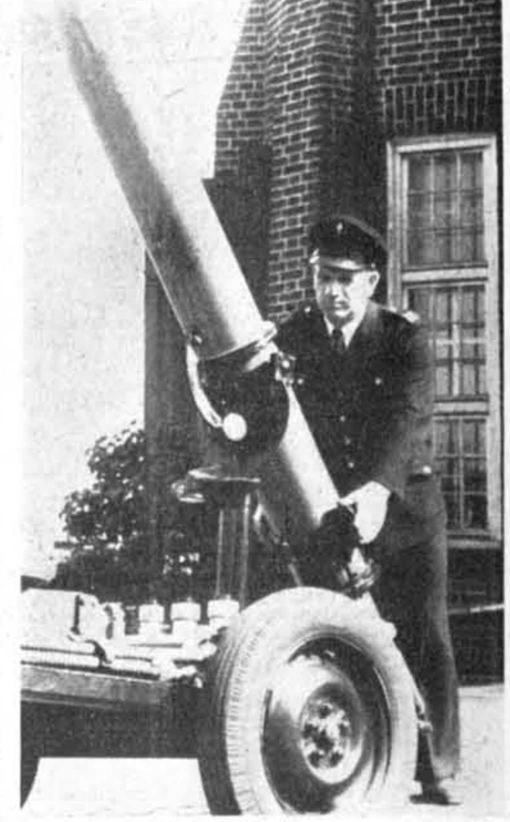
Fünfundzwanzig Ostvertriebene — einen Berliner eingerechnet — gehören heute der Hamburger Feuerwehr an, die übrigens im Jahre 1872 schon einen Ostdeutschen zum Gründer und ersten Direktor hatte. Die sieben Königsberger als Vertreter Ostpreußens stellen vor den Danzigern die stärkste landsmannschaftliche Gruppe dar, und sie kennen sich alle schon von früher her. Auf seltsame Weise hat das Geschick sie manchmal wieder zusammengeführt. Feuerwehrmann Jacobeit und ein anderer Königsberger, der heute auch in Hamburg Dienst tut, hatten zum Beispiel 1944 das Los zu ziehen, wer von beiden zum Feuerwehrregiment abkommandiert wurde, das damals noch aufgestellt wurde. Jacobeit durfte bleiben und glaubte, damit das bessere Los gezogen zu haben. Während aber sein Kollege unbeschadet, wenn auch abenteuerlich genug, den Zusammenbruch durchquerte, faßten ihn die Russen. Monate später fand er sich in Oppeln wieder, wo die Polen seine Entlassung zu verhindern suchten, dann schließlich in Frankfurt a. d. Oder. Da galt es, schnell zu verschwinden, denn die Russen nahmen häufig den schon Entlassenen auf der Straße ihre Papiere einfach wieder ab und gaben sie damit neuer Festnahme und Verschleppung preis. In Wedel bei Hamburg angekommen, fand er einen Arbeitsplatz als Gärtner. Jetzt ist er seit eineinhalb Jahren als Maschinist der Meister eines technischen Wunderwerks, einer zweiunddreißig Meter langen automatischen Leiter, deren Vorzüge er liebevoll erklärt. Zum Beispiel wird der ganze Mechanismus zum Ein- und Ausfahren und Schwenken automatisch gestoppt und blockiert, wenn die Leiter oben irgendwo anstößt, damit sie nicht mitsamt dem Feuerwehrmann an ihrer Spitze versehentlich in ein Gemäuer hineinstoßen oder sich unten verklemmt oder verbiegen und unbeweglich werden kann.

Das wasserspeiende Boot

Von dem Schicksal jenes Feuerwehrregimentes, dem Jacobeit entging, können die beiden Königsberger Brandmeister erzählen, die sich auf der Feuerwache im Hamburger Ölhafen ablösen. Man erreicht ihr Haus mit einer Barkasse. Von ihren Fenstern hat man einen schönen Rundblick in die Hamburger Hafenlandschaft und über die unabsehbaren Kolonnen der großen runden Ölbunker, zu denen die Zugänge durch Wachen und Warnschilder versperrt sind und die, in punkto Feuer doch immer etwas ungemütliche Vorstellungen wecken. Brandmeister Lampert sucht, als wir kommen, verzweifelt nach einem Stückchen Fleisch, das er sich zu Mittag braten wollte, bis er es in seiner eigenen Brotschachtel findet, dort versteckt von seinem Hamburger Kollegen, der ihm teilnehmend zugesehen hat. Lampert knurrt einige erbitterte Randbemerkungen und schwört Rache, und beide haben das lustige Zucken um die Mundwinkel, an dem man abliest, daß solche Späße Bestandteil einer ausgezeichneten Kameradschaft sind, die hier und auf allen Feuerwachen zwischen allen Landsmannschaften herrscht.

Das Feuerwehrregiment also, kurz vor Toresschluß aufgestellt, auf norddeutschem Boden militärisch ausgebildet, kam nach Rumänien, — rechtzeitig zum Beginn eines Rückzuges, der zum Kriegsschluß in München endete. Damit hatte die Zugehörigkeit zu diesem Regiment auch den letzten Sinn verloren, und es galt nun, möglichst unangefochten durch das Nachspiel zu kommen. Lampert war geschickt genug, mit seinem ganzen Zug nach Innsbruck zu entwischen, wo der Übergang ins Zivilleben etwas einfacher war. Andere hatten das wochenlange Aussortieren in den amerikanischen Lagern über sich ergehen zu lassen. Ziegler, der andere Königsberger Brandmeister im Ölhafen, hat die Geschichte des Feuerwehrregimentes auch miterlebt.

Auch Lampert brachte das 131er-Gesetz die Wiedereinstellung — aber als Feuerwehrmann. Er hatte die in langen Jahren durchlaufene Beförderungsstrecke noch einmal zurückzulegen, freilich in rascherer Folge, und auch die Brandmeisterprüfung noch ein zweites Mal zu machen. Freilich beklagen sich weder er noch die anderen Königsberger. Frau und Kinder sind in der Wohnung in Barmbeck, die er sich teuer kaufen mußte; und er ist nach dem üblichen Feuerwehrturnus (24 Stunden Dienst — 24 Stunden frei) an jedem zweiten Tag bei ihnen.



Die Schaumkanone

Mit den modernsten Geräten ist die Feuerwache im Hamburger Ölhafen ausgerüstet, auf der zwei Brandmeister aus Königsberg sich im Dienst ablösen. Einer von ihnen erklärt hier die Wirkungsweise einer komplizierten Schaumkanone.

Kann man denn überhaupt noch etwas ausrichten, wenn so ein riesiger Ölbehälter zu brennen anfängt? Man kann schon, aber die erste Aufgabe ist es, dafür so sorgen, daß es nicht erst dazu kommt. Jeder Bunker hat seine eigene Berieselungsanlage, jedes Werk eigene Feuerabwehr. Aber die Feuerwache hier besitzt Geräte, vor denen selbst dem Feuer Angst werden muß, und Brandmeister Lampert führt sie bereitwillig vor. Das sind die Feuerlöschbarkassen, die aus einem Dutzend Rohren Wasserstrahlen ausspeien, von denen jeder einen Mann töten kann, wenn der auf kurze Entfernung hineingerät. Da ist eine Schaumlöschkanone mit dem Rohrdurchmesser einer Haubitze, die einen seifigen braunen Saft mit Luft und Wasser zu einem erstickenden Schaum vermischt und auf das brennende Öl schleudert. Da sind Fahrzeuge, die kleine Schaumspritzen schon auf die vorderen Kotflügel montiert tragen, so daß sie bereits im Eintreffen zu spritzen beginnen können. Zum Glück ist dieser ganze Apparat seit Kriegsschluß noch nie in Großaktion getreten. Aber er muß in jedem Augenblick wie im Schlaf beherrscht werden, — und dazu gehört eine Menge von Kenntnissen.

Nun, die Königsberger stehen auch hier ihren Mann. Und man verläßt die Wachen dieser hochmodernen Truppe des Friedens mit einer eigentümliche Befriedung: wenn man als Fünfjähriger Feuerwehrmann spielte und sich vornahm, es später auch zu werden, das war gar kein so schlechter Gedanke. Claus Katschinski



Aufnahmen: Katschinski

Unfall in Sankt Pauli

Einen Unfallwagen steuert Feuerwehrmann Gottschalk aus Königsberg. Zu seinem Dienstbezirk gehören die Vergnügungsviertel des Hamburger Hafens, die ihm an manchem Abend genug zu tun geben.

UNSER BUCH

Der große Baumeister Preußens

Paul Ortwin Rave: Karl Friedrich Schinkel. Deutscher Kunstverlag GmbH., München, 44 Seiten Text, 3 Farbtafeln und 80 ganzseitige Bilder.

Man kann sich keine schönere und würdigere Ehrung des genialen Preußen Schinkel vorstellen, als diesen mit ebensoviel Sachkunde und Liebe von Paul Ortwin Rave aus der so berühmten Reihe „Deutsche Lande — deutsche Kunst". Es gibt wohl kaum einen Ostpreußen und Ostdeutschen, der nicht allein von Besuchen in unserer unvergeßlichen Reichshauptstadt und in den verschiedensten Städten des alten Königreiches den Eindruck von architektonischen Meisterwerken mitnahm, die dieser gewaltige Mann geschaffen oder doch mindestens angeregt hat. Wenn man geradezu von einem „preußischen Stil" mit Berechtigung sprechen konnte, so geht das nicht zuletzt auf die ungeheure Leistung dieses Pastorensohnes aus der Mark als schaffender Künstler wie auch als langjähriger Chef der preußischen Bauverwaltung zurück. Das Berliner Alte Museum, das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt, das köstliche Potsdamer Schlößchen Charlottenburg, Herrensitze, Palais, Kirchen und Amtsgebäude haben bis zur furchtbarsten deutschen Katastrophe davon gekündet, auf welch hoher Stufe nach den Freiheitskriegen vor allem dank Schinkel das preußisch-deutsche Bauschaffen stand. Daß auch ein Goethe Schinkels Schaffen größtes Interesse entgegenbrachte, daß er auch bei der Rettung unserer schönen Marienburg, bei den Neubauten für die Königsberger Albertina maßgeblichst beteiligt war, sollte nie vergessen werden. Und wir sind sicher, daß auch die deutsche Jugend, der man dieses Lebensbild mit seinen herrlichen Bildern in die Hand gibt, begeistert immer wieder daraus lernen wird, was das angeblich so karge und nüchterne Preußen auch in Zeiten großer Finanzsorgen an unvergeßlichen kulturellen Werten schuf. Die vielen Schinkelfreunde in unseren Reihen aber werden wieder und wieder nach diesem kostbaren Buch greifen und Kraft daraus schöpfen. kp.

Friedrich Meinecke: Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen, Eberhard Brockhaus Verlag, Wiesbaden, 181 Seiten.

Der Nestor der deutschen Geschichtsforscher, dessen akademische Tätigkeit als Ordinarius an den Universitäten Straßburg, Freiburg und vor allem Berlin ihm internationalen Ruf verschaffte und den man auch heute als den letzten großen Repräsentanten einer historischen Schule Preußens und Deutschlands bezeichnen darf, in der so bedeutende Namen wie Ranke, Hans Delbrück u. a. seine Vorgänger waren, gibt in diesem Werk eine Gesamtschau und Untersuchung der schwersten Zeit, die Deutschland wohl jemals zu durchleben hatte. Meinecke beansprucht keineswegs, die gültige und abgeschlossene Darstellung zu liefern. Er hat sich in seinen ganzen Publikationen immer daran gehalten, auch das sehr Unangenehme eindeutig auszusprechen und ist nie der Härte ausgewichen. Er setzt voraus, daß durchaus nicht jedes seiner ungeschminkten Urteile widerspruchslos hingenommen wird, ja, er will ja ganz offenkundig das eigene Ueberdenken, die ernste Diskussion geradezu ermuntern.

Daß Meinecke, der ja selbst sehr maßgeblich und aus tiefster Ueberzeugung dem geistigen Widerstand angehörte, zu einem vernichtenden Urteil über das „Tausendjährige Reich" kommt, wird niemanden verwundern. Aber er weist — sogar schon in der Erstauflage von 1946 — nun auch aus umfassender Kenntnis der Dinge allen jenen Ausländern, die so gerne zu einer Kollektivverurteilung der Deutschen kommen, nach, wieviel und wie oft sie selbst die Munition für nationalsozialistische Propaganda geliefert haben. Und er hat einen unheimlichen Scharfblick für alle jene Fälle, wo auch die Politiker und Parteien der deutschen Vergangenheit schwer versagt haben. Das höchste Anliegen ist ihm, auch nach einer Zeit unsagbarer Demütigung und schweren Unrechtes auf fast allen Seiten dem deutschen Volke seine ewigen Werte zu erhalten und ihm wenigstens in großen Zügen die geistigen Wege in die Zukunft zu weisen. Man mag in sehr vielen Einzelheiten durchaus anderer Meinung als er sein, aber man wird, wenn man das Buch gelesen hat, zugeben müssen, daß hier ein leidenschaftlicher, edler Geist mit echter Vaterlandsliebe seinem Volke dienen möchte. Und jeder wird aus dieser bitterernsten Lektüre vieles lernen und neu erfahren können. kp.

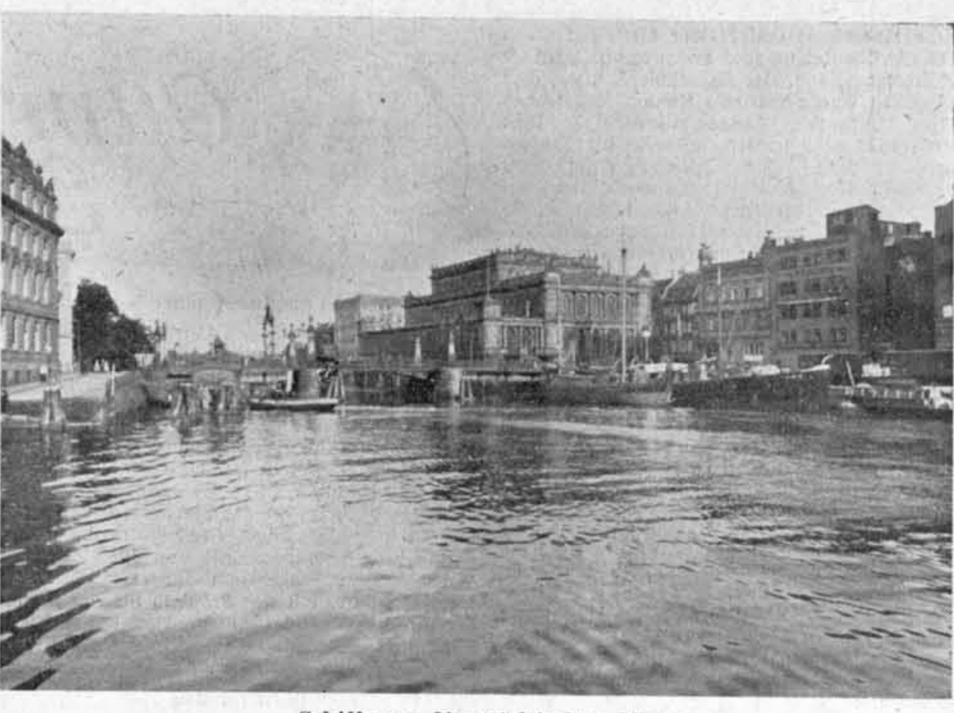
Der Apostelzyklus von Dietrichsdorf

„Alle Dink kümmt von Gott, Glücke und de Unglücke" Als Ausdruck christlicher Ergebenheit in das von Gott gelenkte Geschick umlief dieser Spruch eine über vierhundert Jahre alte Glocke, die im Turm der Kirche von Dietrichsdorf (Kreis Gerdauen) hing. Das Gotteshaus bestand schon 1398. Eine Ueberraschung bot die im Jahre 1913 erfolgte Freilegung von Wandmalereien, die einen Zyklus von lebensgroßen Aposteln darstellten.



Hier kam man einst in Königsberg an!

Die jüngeren Leser werden sich vielleicht über die große Anzahl der wartenden Droschken wundern, denn viele von ihnen kennen überhaupt keine Pferdedroschken mehr. Aber in der Zeit, aus der diese Aufnahme stammt, waren Autos noch selten. Nur die elektrische Straßenbahn bot dem Pferdefuhrwerk Konkurrenz. — Links erstreckt sich das Empfangsgebäude des alten Ostbahnhofs, rechts der Bau des Südbahnhofs. Über siebzig Jahre erfüllten sie ihre Aufgabe, bis 1925 der Neue Hauptbahnhof südlich des Haberbergs in Betrieb genommen wurde.



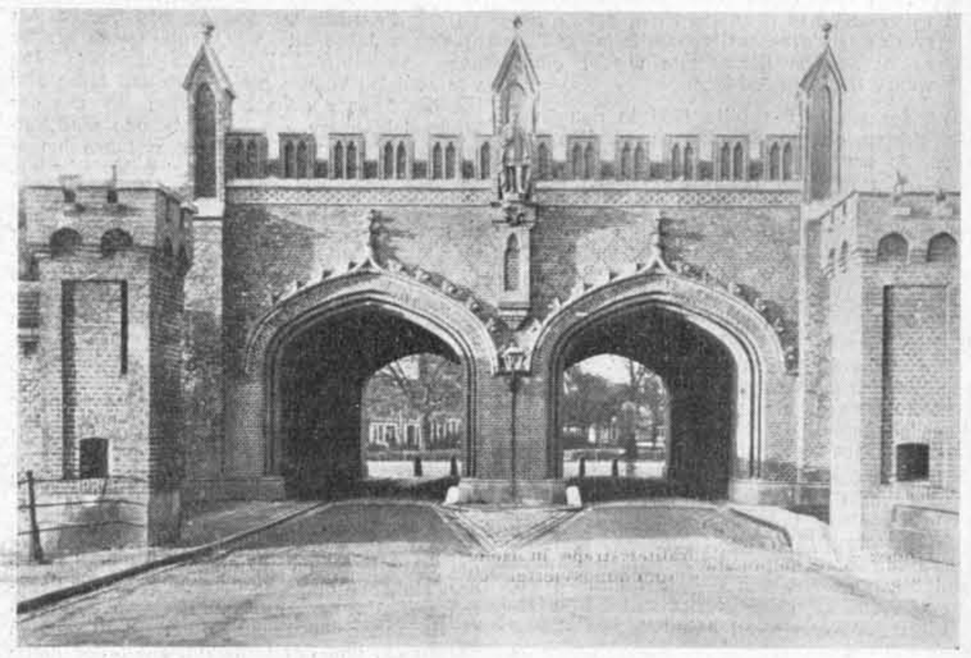
Schiffe am Vorstädtischen Ufer

Am Bollwerk der Kranstraße, an dem auch die große Werfthalle lag, herrschte stets ein lebhafter Ladeverkehr. Die Grüne Brücke (Mitte des Bildes) stellte die Verbindung zwischen der Vorstädtischen Langgasse und der Kneiphöfschen Langgasse über den Pregel her. Rechts neben ihr erhob sich der imponierende Bau der Börse, ein in Stein ausgeführtes Zeugnis für die Bedeutung Königsbergs als Hafen- und Handelsstadt. Links von der Brücke beginnt die Kneiphof-Insel Vor den Uferbauten erkennt man die Anlegestelle für die Motorboote, die nach Cosse, Contienen und Holstein fuhren.



Die Vorstädtische Langgasse

Der Blick reicht bis zur Haberberger Kirche im Hintergrund. In der Mitte der linken Straßenfront fällt ein kuppelartiges Türmchen an einem Hause auf. Dieses Gebäude ist das Eckhaus Vorstädtische Langgasse—Kaiserstraße; in ihm befand sich die Konditorei Motzki.



Die Außenfront des Friedländer Tores

Von Rosenau führte die Schönfließer Allee zu diesem Tor. Durch seine beiden Öffnungen sieht man auf den Viehmarkt. Die Königsberger Jugend strömte mit großen Erwartungen auf den Platz vor dem Friedländer Tor, wenn ein gastierender Zirkus sein Manegenzelt hier aufgeschlagen hatte. Aufn.: A. O. Schmidt

Die Königsberger Vorstadt



Die Hand hält eine Waage

Von Tagesbeginn bis zur Abenddämmerung schob sich durch die Vorstädtische Langgasse in Königsberg eine nie abreißende Kette von Personenautos, Lastkraftwagen und Pferdefuhrwerken. Aus dieser rollenden Reihe ragten die gelben Kästen der Straßenbahn, denn mehrere Linien strebten dem neuen Hauptbahnhof zu. Auf dem Rückweg in die Innenstadt beförderten sie Reisende, die aus allen Teilen Ostpreußens und aus dem Reich mit der Eisenbahn zur Stadt gekommen waren.

Sonnenreflexe funkelten auf den Messingbeschlägen der Pferdegeschirre. Kraftstrotzendes ostpreußisches Kaltblut und zuverlässige „Ermländer" waren vor die Rollwagen gespannt. Sie liebten den gemessenen Schritt und schwangen sich höchstens zu einem kurzen Zuckeltrab auf. An heißen Sommertagen folgten begehrende Blicke den von den Brauereien Ponarth und Schönbusch kommenden Bierwagen. Sie vereinigten sich täglich fast zur gleichen Minute an der Ecke Vorstadt-Alter Garten, um dann in das Stadtgebiet auszuschwärmen, wo sie den köstlichen Trunk absetzten.

Ein Teil der Rollwagen bog durch die Querstraßen zum Güterbahnhof, zu den Pregelspeichern und zur Werfthalle ein. An der riesigen Halle kreischten Kräne mit schrillem Ton beim Heben von Lasten aus Dampfern und Prähmen. Männer mit dicken Lederschürzen schoben auf Stechkarren Säcke weg. In der Gegend von der Sattlergasse bis zur Klapperwiese unterhielten große Getreidefirmen ihre Kontore, unter ihnen die Samenhandlung Gebr Scherwitz. Die Geschäftsverbindungen mancher Firmen reichten weit, von England und Skandinavien bis in die Ukraine und Wilna. Am Vormittag trugen kräftige Stauer als einzige Bürde kleine Säckchen mit Getreideproben von einer soeben eingetroffenen Schiffsladung zur Börse, wo die Proben von Getreide-Sachverständigen begutachtet wurden.

Die Börse war das bemerkenswerteste Gebäude in der Vorstadt. Ihr stattlicher Bau roch förmlich nach Geld. Als das Rußlandgeschäft noch blühte, wurden hier beachtliche Werte gehandelt. Zu ihren hohen Portalen schritt man über eine breite Freitreppe, die von zwei grimmen, steinernen Löwen bewacht wurde. Von dieser Treppe und der benachbarten Grünen Brücke aus gewann man den schönsten Blick auf das quirlige Treiben im Innenhafen.

Einst Lagerplatz des Kneiphofs

Die Vorstadt hatte ein eigenes Speicherviertel, dessen markantester Bau der „Grüne Speicher" war. Einst diente die Vorstadt dem reichen Kneiphof zum Lagerplatz für die Handelsgüter. Sie entwickelte sich allmählich zur Zentrale für einige Handelszweige; so hatten sich zum Beispiel in der Schnürlings- und Selkestraße die Großlieferanten für die Kolonialwarenbranche niedergelassen. Das Gebiet Vorstadt-Alter Garten-Knochenstraße beherrschte das Brunnenbau-Unternehmen und die Pumpenfabrik und Eisengießerei E. Bieske KG, deren Mitinhaber der jetzige Kreisvorsitzende von Königsberg und Bundesschatzmeister unserer Landsmannschaft, Konsul Hellmuth Bieske, ist.

Andere bedeutende Betriebe waren die Färberei von Caillé und Lebelt, die Zigarettenfabrik Yenidze auf der Insel Venedig, die Bonbonfabrik Jarzembowski in der Knochenstraße und die Bindfadenfabrik Hoffmann in der Borchertstraße. Auch die Reederei Robert Meyhöfer unterhielt in der Vorstadt ihr Kontorhaus.

Die Rolle der Vorstadt als Handelumschlagsplatz drückte sich in ihrem Wappen aus: Im grünen Felde taucht eine Hand aus einer Wolke zwischen zwei freischwebenden Jagdhörnern auf und hält eine Waage. Die Waage gehörte ja zum unentbehrlichen Gerät des Kaufmanns im Mittelalter.

Wo das Geschäftsleben pulsiert, besteht ein Bedürfnis nach leistungsfähigen Gaststätten, in denen man sich zum Gespräch treffen kann. In den Siechen-Stuben und im Börsenkeller gab es ein gutes Glas Bier; das „Conti" war eines der besten Königsberger Hotels. Begehrt war der Kuchen der Konditorei Motzki an der Ecke Hintere Vorstadt/Kaiserstraße. Ihr gegenüber lag die Großschlächterei Knapp mit ihrer vielbesuchten Imbißstube. Nach dem Genuß von Speise und Trank schmeckte eine Zigarre, die bei Großkopf gedreht war.

Der Reiseverkehr brachte Geld in die Vorstadt. Für die Geschäfte in der Kaiserstraße waren es goldene Zeiten, als der alte Hauptbahnhof und der Südbahnhof noch in Betrieb waren. Erstaunlich schnell verödete die einst belebte Gegend nach der Erbauung des neuen Hauptbahnhofes vor dem Haberberg. Die Kaiserstraße verlor ihre Bedeutung als Durchgangsstraße, in der die Kunden vom Lande einkauften, und für die dortigen Geschäftsleute, Pensionen und Hotels, war dieser Wechsel gleichfalls ein empfindlicher Schlag. Das Gebäude des Ostbahnhofs wurde nun Abstellmagazin für Speditionsfirmen; die größte in der Vorstadt waren Henze & Mahlow sowie Adolph Müller. Das frühere Empfangsgebäude des Südbahnhofs beherbergte Verwaltungsstellen. Von ihm aus war es nicht weit bis zur Reichsbahndirektion in der Hinteren Vorstadt. In ihrer Nähe konnten die Hausfrauen bei Gause fette Gänserümpfe erstehen, denn damals durfte man sich schon mal einen Gänsebraten leisten ...

Erwin Scharfenorth.

Hoch oben ein goldglänzender Engel ...

Von Pfarrer Hugo Linck

In den Zeiten des letzten Weltkrieges haben viele Reisende, die nach Königsberg kamen, gefragt: „Ist die große Kirche gleich am Hauptbahnhof der Dom?" Die Frage war schon verständlich, denn die Haberberger Kirche machte Eindruck, wenn man sie beim Verlassen des Bahnhofsgebäudes vor sich sah. Ihr in den Maßen wunderbar abgestimmter Turm beherrschte das Blickfeld. Seinen Abschluß bildete ein vergoldeter, weithin leuchtender, Posaune blasender Engel.

Aber der Dom war diese Kirche nicht. Die Gemeinde war Jahrhunderte hindurch — wie wir heute sagen — Stadtrandgemeinde gewesen. In ihrem Namen kündigte sich dieser Uebergang von Land zur Stadt auch noch an, und dieser Name ist volkstümlich geblieben, während der kirchliche, „St. Trinitatis", selbst den Eingepfarrten nicht recht geläufig war.

Die Verlegung des Hauptbahnhofes von seinem ursprünglichen Platz westlich der Kaiserstraße auf seine neue Stelle brachte es mit sich, daß das Haberberger Gotteshaus so etwas wie ein Wahrzeichen von Königsberg wurde; denn alle Reisenden, die das Hauptbahnhofsgebäude verließen, erlebten den Anblick dieser großen Kirche, der noch durch die weiträumige Gartenanlage in feinsinniger Weise gesteigert wurde. Zwischen Bahnhof und Kirche waren große Rasenflächen mit Blumenrabatten geschmackvoll angelegt. Das Gelände senkte sich, um nach der Kirche hin wieder anzusteigen. Mit den hohen Bäumen der alten Friedhöfe und ihren Mauern erhielt das Bild seine Kontrastwirkung und seine Vollendung.

In Weiß, Grün und Gold

Bald nach dem Jahre 1930 war das Innere unter der Leitung des Lehrers der Architekturklasse an der Königsberger Kunstakademie, Professor Friedrich Lahrs, in sachgemäßer, ansprechender Weise erneuert worden. Die zarten Farben Weiß, Grün und Gold gaben der dreischiffigen Kirche ein frohes und feierliches Gepräge. Der hohe Altaraufbau war ein Werk der zum Rokoko übergehenden Barockzeit. Korinthische Säulen trugen das verkröpfte und verzierte Gebälk. Das Bild in der Mitte stellte den Gekreuzigten vor Augen mit Maria und Johannes. Darunter war die Einsetzung des Heiligen Abendmahls dargestellt, und um das Mittelbild herum waren außen geschnitzte Figuren als Sinnbilder der christlichen Tugenden: Glaube und Liebe, Hoffnung und Geduld, angebracht.

Die Geschichte der Kirche verlief in manchen Zügen ähnlich der des Tragheim. Die Vor-

städte Haberberg und Nasser Garten wurden 1522 der Stadt Kneiphof zugewiesen, kirchlich der Domgemeinde. Der Begräbnisplatz auf dem Haberberg wurde von den Kneiphöfern wegen seines trockenen Sandes bevorzugt. Dort wurde 1520 eine größere Kapelle für Trauerfeiern errichtet. Der eifrige Prediger Abel setzte es durch, daß sie als Gemeindekirche anerkannt und eingerichtet wurde. Daher wurde ein dritter Diakonus am Dom angestellt, der von dort aus die Gemeinde betreuen sollte, zu der auch das Dorf Ponarth geschlagen wurde. Später mußte der diesen Bezirk bedienende Pfarrer auf dem Haberberg seine Wohnung haben, weil es Schwierigkeiten an den mit eintretender Dunkelheit geschlossenen Stadttoren gab, wenn der Geistliche sich auf seinen seelsorgerischen Gängen länger draußen aufhalten mußte.

„Feuer und Kriegsgefahr.."

Rund ein halbes Jahrhundert später erwies sich diese Kirche als zu eng. Darum baute man um sie eine große neue herum. 1633 erfolgte die Grundsteinlegung, 1683 die Einweihung und der Abbruch der alten, in der neuen Kirche stehenden Kapelle. Dieses Gebäude wurde durch Blitzschlag 1747 zerstört; aber rasch erfolgte der Neubau. Eine Inschrift, außen unter dem Dach umlaufend, gab davon Kenntnis. Sie lautete:

„1653 den 5. Mai, 1683 den 18. Nov. Dreieiniger Gott, dies Haus, das Dir gehört, hat zwar Dein Zorn durch Blitz und Brand zerstört. 1747 den 18. Dezember. Doch Deine Gnade hat es durch milde Hand auch wiederum gesetzt in diesen Stand. 1771 den 11. October."

Auf der Südseite stand:

„In diesem Stand erhalt es immerdar und wend davon so Feur und Kriegsgefahr. Entzeuch uns nicht des Glaubens Reinigkeit, da es zu Deinem Dienst nun wieder eingeweiht. 1753 den 5. Mai."

Wieder schlug der Blitz 1783 in den Turm ein, richtete einigen Schaden an, zündete aber nicht. So erschien die Haberberger Kirche auf dem höchsten Punkt südlich der Stadt besonders gefährdet. Darum wurde sie bald danach mit einem Blitzableiter ausgerüstet.

Aber das half nicht gegen Krieg und Kriegsnöte. Eine in der Außenmauer steckende Kanonenkugel stammte aus dem Jahr 1807. Damals wurde nach der Schlacht von Pr.-Eylau das Gotteshaus Lazarett.

Die Entwicklung schritt weiter. Ponarth spaltete sich ab, und ein Teil der Haberberger Gemeinde wurde als Luthergemeinde selbständiges Kirchspiel. Der Nasse Garten erhielt ein Gemeindehaus als Predigtstätte.

Der schönste Schmuck der Haberberger Kirche war die große, zum Gottesdienst vereinte Gemeinde. Der über fünfzig Meter lange und fünfunzwanzig Meter breite Raum der Kirche mit ihren Emporen war noch lange nicht voll besetzt, wenn sich — wie üblich — zum sonntäglichen Hauptgottesdienst tausend Kirchgänger versammelt hatten.

Die letzten Seelsorger

Die Namen der treuen, eifrigen Pfarrer der letzten Zeit werden noch in Erinnerung stehen, Heinrici, Richter, Wormit, Dittmar, und die beiden letzten: Ernst Müller und Nachmüller, an deren Schicksal viele Gemeindeglieder besonders denken. Auf der „Steuben" fand Nachmüller den Tod beim Untergang des mit Tausenden von Flüchtlingen beladenen Schiffes. Ernst Müller blieb in Königsberg und versorgte den dort zurückbleibenden Teil seiner großen Gemeinde, zusammen mit Pfarrer Leopold Beckmann von Ponarth und der am Haberberg angestellten Vikarin Käthe Sendner, bis er, mit Beckmann zusammen, am 12. Februar 1946 verscholl; wahrscheinlich ist er ermordet worden. In Treue arbeitete die Vikarin Sendner, die mit der Seelsorge an den südlich des Pregels noch vorhandenen Königsbergern beauftragt war, bis zum Abtransport im Spätherbst 1947.

Die Kirche aber fand ihren Untergang bei der Beschießung der Stadt Königsberg.

*

Die russische Artillerie tastete die Gegend des Hauptbahnhofs und der Kirche ab, um die dort stehende deutsche Batterie schwerer Langrohrgeschütze zu fassen. Krachend stürzten Häuser unter dem Einschlag schwerer Granaten zusammen, und der Luftschutzkeller des Pfarrhauses, in dem ich mit Pfarrer Müller ein Gespräch über die Kirche in Königsberg in der Belagerungszeit führte, erbebte. Dann habe ich die Kirche nur noch in Trümmern gesehen. Über die Schutthaufen ringsherum ragte noch der Stumpf ihres Turms hervor. — Der Engel war zerborsten . . .

Ostpreußenkalender 1954. Ein Abreißkalender mit 24 Fotopostkarten. Gräfe u. Unzer Verlag, München. 3,50 DM.

Dieser nunmehr im 16. Jahrgang erscheinende Bildkalender bringt für jeden Monat zwei ausgesucht schöne Aufnahmen aus unserer Heimat, dazu Beiträge ostpreußischer Autoren. Ist der Zeitraum, den das einzelne Blatt anzeigt, abgelaufen, dann kann das Foto herausgetrennt und als Ansichtskarte verschickt werden, — gewiß nicht nur eine praktische Einrichtung, sondern auch eine wirksame Werbung für unsere schöne Heimat.



Es ging nicht anders

Heidenberg im Kreise Angerburg lag von seiner Kirchengemeinde fünf Kilometer entfernt, und es war daher im Winter nicht allen möglich, dort zur Kirche zu gehen. Aus diesem Grunde kam der Pfarrer alle Sonntage auch in unser Dorf, wo er in der Schule predigte. Als nun einmal wieder Pfarrer T. aus G. den Gottesdienst hielt, saß Fräulein St. in der ersten Reihe, und es schien ihr, als sähe der Pfarrer sie bei seiner Predigt besonders an. Als er nun mit dem Finger in ihre Richtung zeigte und die biblischen Worte sprach: „Warst Du auch am Grabe Deines Vaters?", da erhob sich Fräulein St. von ihrem Platz und antwortete: „Ne, ne, Herr Pfarrke, eck kunn nich, de Voaderke starw in Angerburg un eck hadd keene Schookes". J. P.

Die Sardellen

Nach einer Autofahrt durch das unvergeßliche Masuren kehrten wir zum Abendbrot in Rastenburg ein. Die kleine Schwester bekam ein Eibrot. Als man ihr die hübsche Portion, verziert mit Sardellen, vorsetzte, schob sie aber den Teller weit von sich und trompetete mit heller Stimme in die Gaststube: „Nee, nee, Regenwärmer frät' ick nich." G. B.

Die Wasserfrage

Unser Fritzchen war äußerst wasserscheu. Als er sieben Jahre alt war, sagte meine Mutter beim Abendbrot: „Fritz, geh dir die Füße waschen! Ich komme gleich nach und bring dich ins Bett." Fritz geht, wir hören ihn mit der Schüssel klappern, die Wasserleitung wird aufgedreht, die Fußbank mit einem Bums hingestellt. Pfeifend tut er diese lauten Vorarbeiten. Als ich mit dem Geschirr in die Küche komme, sehe ich ihn so, wie er die Füße in die Schüssel hält, in der ringsherum alle Schätze seiner Hosentasche ausgebreitet sind. Da ich kurzsichtig bin, trete ich näher, stecke die Hand in die Schüssel: Fritz, du hast ja gar kein Wasser in der Schüssel!" Fritz steckt auch vorsichtig einen Finger in die Schüssel: „Ach nei, Tante Anna, is wirklich kein Wasser drin!" A. K.

Beste Küche

Minna, langjährige Wirtin auf einem Gut in der Pillkaller Gegend, hatte ein butterweiches Herz, das sie hinter rauhen Reden zu verbergen sich bemühte. Eines Morgens sprach in Abwesenheit des Gutsherrn ein Bewerber um die freie Stelle des herrschaftlichen Kutschers vor. Er wurde in die Kutscherstube geschickt, um zu warten.

Um die Frühstückszeit begab sich Minna mit einem Teller dickbelegter Schnitten zu dem Kutscheraspiranten, der sich sichtlich erfreut darüber hermachte, dabei aber die Frage nicht unterdrücken konnte, ob denn das Essen immer so gut und reichlich wäre.

„Du Dussel", entfuhr es unserer Minna, „wer hier nich dick wart, dä es to ful tun fräte!" R. L.

Schwierig

Wir kamen auf einer Wanderung nach Budwethen, von wo aus wir den Postautobus für die Heimfahrt benutzen wollten. Wir fragten einen Jungen, wo denn der Postomnibus hielte. Der kratzte sich den Hinterkopf und sagte nach einigem Ueberlegen:

„Durt an dem Hus, doa hängt dä Toafel, wo dran steiht, wenn he abgefoahre es!" R. L.

Na, denn nich . . .

Diese Geschichte spielt in dem Insterburg der 1880er Jahre und muß damals die ganze Stadt erheitert haben, denn meine Mutter erzählte sie noch nach Jahrzehnten. Insterburg war damals eine Kleinstadt und an Wasserleitung und Kanalisation war natürlich nicht zu denken. Um Abwässer und Regen sicher zur Angerapp zu leiten, gab es breite und tiefe Rinnsteine. Eben war ein tüchtiger Platzregen gefallen, als eine junge und zierliche Frau, die Gattin des späteren Sanitätsrats Dr. J., versuchte, einen der Rinnsteine zu überschreiten, aber der reißende Strom und ihr langer Rock hinderten sie daran. Ein kräftiger Arbeitsmann, der des Weges kam, sah die vergeblichen Bemühungen, faßte die zierliche Gestalt mit beiden Händen um die Taille und hob sie hinüber. „Sie unverschämter Mensch, was erlauben Sie sich!", war der Dank. „Na, denn nich!", sagte er und hob sie wieder zurück . . . K. H.

Rätsel-Lösungen der Folge 30

Eine Silbe entnehmen

Leonidas, Rübezahl, Handfeste, Stadtwappen, Schippenbeil, Insterburg, Bischofswerder, Weltall, Dasselfliege, Hoboist, Marienwerder, Pflugeisen, Immensee, Adakta, Kukkerneese, Gutenfeld.

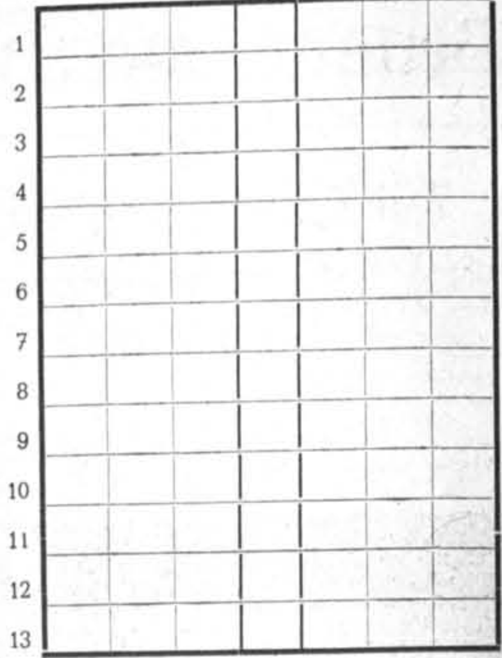
Das beste Wappen in der Welt,
Das ist der Pflug im Akkerfeld.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Frisching, 7. Tenne, 8. Adler, 10. aus, 11. Sinne, 12. Ras, 14. Gel, 15. der, 17. Gobi, 19. Arad, 21. Eros, 22. Tore, 23. Bär, 26. Heim, 28. Urne, 29. Anna, 30. Not, 32. Ski, 34. Gun, 36. Arena, 37. Ben, 38. Tilse, 39. Onkel, 40. Kreuzburg.

Senkrecht: 1. Fes, 2. Inse, 3. Seil, 4. Hand, 5. Idee, 6. Ger, 7. Tudor, 9. Radar, 10. Angerburg, 13. Sudermann, 14. Gis, 16. Rat, 18. Boyen, 20. Rosen, 24. Armut, 25. Ren, 26. Hai, 27. Insel, 30a. Oase, 31. treu, 32. Snob, 33. Kanu. 35. Nik, 37. Beg.

Rätselecke



Im Wald und auf der Heide

In das Gitter sind 13 vierbuchstabige Wörter, die, vorwärts und rückwärts gelesen, sinnvolle Begriffe bilden, derart einzutragen, daß der letzte Buchstabe, also im stark umrandeten Quadrat stehend, gleichzeitig der Anfangsbuchstabe des Spiegelbildes ist. (z. B. Amor-Roma). Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. leichtes Gewebe, 2. Venus von?, 3. Lebenshauch, 4. Bayrische Abkürzung für einen Mädchennamen, 5. Zeitgenosse des Moses, 6. Sproßt um das Kinn, 7. Zeitgeschmack, 8. Nebenfluß der Elbe, 9. Volkstümliche Bezeichnung für Drehung, 10. Weinernte, 11. Mädchenname, 12. Form von sein, 13. Frucht des Weinstocks.

Spiegelbilder: 1. Männername. 2. Einst (lateinisch), 3. Mädchenname, 4. Nebenfluß der Elbe, 5. Mädchenname, 6. Pferdegangart, 7. Nachbarreich von Israel, 8. Fleißig, aufmerksam, 9. Feuerstelle, 10. Lasttier, 11. Biene, 12. Hinweisendes Fürwort (abgekürzt), 13. Männliches Haustier. Die Buchstaben der stark umrandeten Mittelreihe ergeben, von oben nach unten gelesen, ein heimatliches Waldgebiet, das „Reich des Königs unserer Wälder", das besonders in dieser Zeit von Jagd- und Naturfreunden gern und viel aufgesucht wurde.

Eine alte derbe Wahrheit

Setze die Silben: at — be — bing — cha — da — de — dei — ed — el — en — erl — gar — ge — gel — jetzt — ka — kö — le — lie — mast — me — min — mis — na — ne — ne — nig — no — ö — öf — port — pro — ra — rew — ri — ro — said — skir — so — ta — ter — wiet — zu Wörtern folgender Bedeutung zusammen:

1. Stadt in Westpreußen, 2. Deutscher Dichter („Die alte Waschfrau"), 3. Mündungsarm der Ruß, 4. Amt eines Notars, 5. Steigerungsform von „oft", 6. Fluß im Memelland, 7. Ballade von Goethe, 8. Fluß zum Kurischen Haff, 9. „Rot" ist ihre symbolische Farbe, 10. Männlicher Vorname, 11. Plan, Entwurf, 12. Stadt in Nordägypten („Die Königspalme"), 13. Unfruchtbar, leer, 14. Nebenfluß des Bug, 15. Ausflugsort östlich Insterburg, (altes Lehrerseminar), 16. Himmelsbewohner, 17. Gewebe, 18. Römischer Kaiser.

Die Endbuchstaben, von oben nach unten, die Anfangsbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ergeben ein altes heimatliches, plattdeutsches Sprichwort. (ch= ein Buchstabe).

Ein Königsberger Nobelpreisträger

Professor Lipmann wurde die Hälfte des Medizinpreises zuerkannt

Der diesjährige Nobelpreis für Medizin wurde geteilt und an den aus Hildesheim stammenden und heute an der englischen Universität Sheffield lehrenden Professor Dr. Hans Adolph Krebs und an den in Königsberg geborenen Professor Dr. Fritz Albert Lipmann verliehen. Beide Wissenschaftler sind Professor der Biochemie; ihre Arbeiten ergänzen einander. Jeder von ihnen erhält einen Geldpreis von 71 084 DM.

Der Name Lipmann tauchte bereits vor dem Ersten Weltkrieg in der medizinischen Fakultät der Albertina auf. Ein Dr. Lipmann — offenbar ein älterer Verwandter des heutigen Nobelpreisträgers — war Assistent bei Geheimrat Falkenheim (innere Medizin). Der mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Professor Lipmann ist 54 Jahre alt. Er studierte zunächst Medizin an der Albertina, wandte sich aber bald dem Studium der Biochemie zu. Nach der Königsberger Alma Mater besuchte er die Universitäten München und Berlin. Wie sein Mitpreisträger Professor Krebs, war er Schüler von Otto Meyerhof und Otto Warburg. Mit Dank spricht er auch von seinem Lehrer Albert Fischer. Er arbeitete am Kaiser-Wilhelm-Institut; ein Rockefeller-Stipendium ermöglichte ihm 1931 die Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Forschungen in den USA, wo er sich einen Namen in seinem Fachgebiet erwarb. 1949 wurde Professor Lipmann zum Ordinarius für Biochemie an der Medizinischen Fakultät der führenden Universität Amerikas, der Harvard-Universität in Cambridge (Massachusetts) ernannt. Den Nobelpreis erhielt er für seine Entdeckung des als Biokatalysator wirkenden Koenzysmus „A", eines Moleküls, das auf den Stoffwechsel einwirkt.

In die volkstümliche Sprache übersetzt, handelt es sich um eine Klärung der Frage: „Woher kommen unsere Lebensenergien?" Professor Lipmann versucht die Frage zu ergründen, was die Zellen unseres Körpers befähigt, neue Energien zu erzeugen und neue Kräfte aufzuspeichern. Der Wissenschaftler bezeichnet dieses Forschungsgebiet unter dem Sammelbegriff Biosynthese.

Die physiologisch-chemischen Forschungen bewirkten zum Teil eine völlige Umstellung der Behandlung, auf sie begründet sich die Anwendung und Herstellung vieler moderner Heilmittel.

Ein vergessener ostpreußischer Jugendschriftsteller

Vertraute Jugendklänge werden wohl bei manchen Ostpreußen geweckt, der in den beiden Jahrzehnten um die Jahrhundertwende geboren ist, wenn er die Buchtitel hört „Friedel findet eine Heimat", „Erichs Ferien", „Die Zaubergeige" oder „Um einer Mutter willen". Hermann Brandstätter, zu jener Zeit Lehrer in Insterburg, ist der Verfasser dieser Jugendbücher, die aber auch von Erwachsenen gern gelesen wurden.

Mein Vater pflegte gelegentlich zum Thema Brandstätter eine Begebenheit zu erzählen, die ihm persönlich von Professor Schade übermittelt war, der um die Jahrhundertwende an der Albertina den Lehrstuhl für neuere deutsche Literatur und Ästhetik inne hatte. Schade fährt eines Tages nach Insterburg und kommt im Abteil mit Kollegen von Brandstätter ins Gespräch: „Sie haben da in ihrer Stadt den Schriftsteller H. Brandstätter." — „Ach ja gewiß, der schreibt da so Geschichten. Aber wir halten nicht viel davon." — „Da bin ich aber anderer Meinung. Ich halte zum Beispiel seine Naturschilderungen für mit des Beste, was auf diesem Gebiet in der neueren Literatur erschienen ist. Und ich glaube mir ein Urteil darüber erlauben zu dürfen, denn ich bin ‚der und der'. Und ich fahre jetzt nach Insterburg, um dem Manne die Hand zu drücken, der mir mit seinen Schriften viele köstliche Stunden bereitet hat."

Brandstätters Schriften atmen Heimatluft sowohl in der Schilderung von Natur und Landschaft — in „Erichs Ferien" war es die Kurische Nehrung, im „Friedel" der ostpreußische Wald — wie auch in seinen Gestalten. Der alte Waldhüter Burneleit sagt zu dem wegen seiner Stubenhockerei von ihm angefeindeten alten Hauslehrer „Komm nur inne Wald altes Uhl (alte Eule), da werden wir dir schon upknöppe (aufknöpfen)" und er behält in einer allgemeinen Aufregung als einziger die ostpreußische Ruhe, als er feststellen muß, daß man vergaß ihm in das Grogwasser den Rum einzugießen: „Is sich ja gar keine Grog." Dieser Szene hatte freilich in einer späteren Auflage ein antialkoholischer Korrektor die Pointe genommen, indem er den moralinfeindlichen Grog in Kaffee korrigierte. Da finden wir zum Beispiel in der „Zaubergeige" einen typisch ostpreußischen Landjungen, der, um weitlaufenden Gesprächen und Fragen vorzubeugen, den bekannteren Namen seines Stiefvaters dem eigenen vorangestellt hatte und sich „Fritz Dannebaum, geborener Stichler" nannte.

Das Besondere der Erzählungen Brandstätters lag aber in seinem tiefen Nachempfinden der Seele der Jugend bei ihrem Ringen und in ihren Schicksalen. Er war ein Schriftsteller im Geiste Pestalozzis.

Ob wohl heute überhaupt noch ein Buch von ihm vorhanden ist? Nach seinem Tode — Brandstätter starb, noch nicht sechzig Jahre alt, während des Ersten Weltkrieges im Jahre 1917 an perniziöser Anämie — hatte der „Christliche Verlag" in Konstanz einige Bücher von ihm neu verlegt, besitzt heute aber keine mehr. Seine Bücher wären es wert — auch unter dem Gesichtspunkt der Heimatpflege — für unsere Jugend neu verlegt zu werden. K. G. Sallet

---

„Ostpreußische Geschichte" in Göttingen

Der in Königsberg geborene, jetzt in Göttingen wirkende Professor für neuere Geschichte Walther Hubatsch wird im kommenden Wintersemester 1953/54 an der Universität Göttingen eine öffentliche Vorlesung über die Geschichte von Ost- und Westpreußen halten. Die Vorlesung findet jeweils am Freitag von 20—22 Uhr im Hörsaal 1 des Auditoriums Weenderstraße statt. Die erste Vorlesung findet am 13. November statt. Für die letzte Stunde sind Lichtbilder aus der Geschichte Ost- und Westpreußens vorgesehen. Der Eintritt ist frei und steht allen Landsleuten offen.

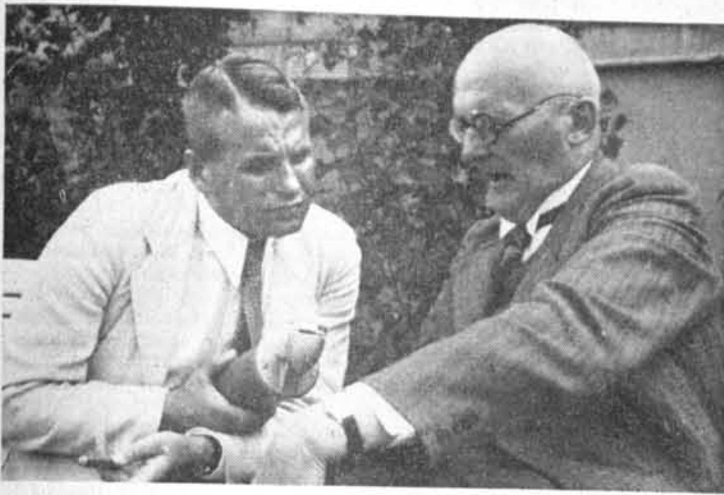
Bemerkenswert ist, daß damit zum erstenmal in der Geschichte der Göttinger Universität eine Vorlesung über Ost- und Westpreußen gehalten wird, ein Beweis dafür, daß die Patenschaft der Georgia-Augusta für unsere Königsberger Albertina nicht allein auf dem Papier steht.

Georgine
Beilage zum Ostpreußenblatt

Zur Erinnerung und in Dankbarkeit

Dr. h. c. Dietrich Born-Dommelkeim

Wohl die markanteste Persönlichkeit in der modernen ostpreußischen und deutschen Kaltblutzucht war vom Beginn des zweiten Jahrzehnts des Jahrhunderts bis zum Verlust Ostpreußens im Jahre 1945 Dr. h. c. Dietrich Born - Dommelkeim. Er selbst nannte es einen eigenartigen Hinweis des Schicksals in Wehlau an der Schanze, der Stadt des größten Pferdemarktes Deutschlands, im Jahre 1869 geboren zu sein. Born entstammt einer Juristenfamilie. Sein Vater verstarb sehr früh. Er wurde von frühester Kindheit, wie Born es selbst nannte, von feinsinnigen Damen erzogen, die einen nachhaltigen Einfluß auf die Entwicklung seiner humorvollen, ausgleichenden und musikalischen Anlagen ausübten. Wer Dietrich Born, wie der Verfasser dieser Zeilen, seit Frühjahr 1913 durch die Jahrzehnte bis zum Zusammenbruch der ostpreußischen Heimat im Jahre 1945 aufs engste verbunden war in der Arbeit der Gestaltung der modernen ostpreußischen Kaltblutpferdezucht, hat seine hohen menschlichen Werte und seine Verdienste um diesen großen landwirtschaftlichen Betriebszweig Tag für Tag kennen gelernt. Sein Werdegang war nach dem Schulbesuch des Friedrichskollegiums zu Königsberg Pr., welchen er mit dem Maturum abschloß, vorgezeichnet durch das Familiengut im Kreise Gerdauen. Die Lehrzeit in der Landwirtschaft bezeichnete Born gern mit dem Ausdruck „Arbeitsdienstleistung" und er sah sie als von größter Bedeutung für sein späteres Leben an. Dabei lernte er die damalige Not des landwirtschaftlichen Arbeitspferdegespannes gründlich kennen. Er schaffte in der Lehrzeit aus eigenen Mitteln für das Vierergespann das Sattelpferd an, welches ein leichterer Kaltblüter war und durch seine Treue in der Arbeit und Zugfestigkeit die drei anderen Pferde edler Abstammung zu gleicher treuer Mitarbeit veranlaßte.



Dr. h. c. Born wird von dem seinerzeit sehr bekannten Rundfunkberichterstatter Waldemar Kuckuk interviewt.

B. studierte an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Zürich, wo durch Professor Krämer, den Älteren (dem Verfasser des Werkes „Das schönste Rind"), seine züchterischen theoretischen Grundkenntnisse gelegt wurden, und er schloß sein Studium mit dem Diplomexamen ab. Seine züchterischen Eindrücke vertiefte er nach seinem akademischen Studium durch eine Studienreise durch das Rheinland, Belgien und die Niederlande. So ausgerüstet kehrte Born in die Praxis durch Übernahme des Familiengutes mit denkbar schwersten Bodenverhältnissen im Kreise Gerdauen zurück. Die Not der Pferdehaltung kam auf dem schweren Boden besonders eindrucksvoll zur Geltung.

Man bemühte sich zu Ende des Jahrhunderts, in planloser Kreuzung den erhöhten Anforderungen nach einem ruhigen, genügend schweren Arbeitspferd Rechnung zu tragen. Born nannte die damalige Zeit der Gärung um die Schaffung eines ruhigen kaltblütigen Arbeitspferdes die Kampfzeit „hie Kaltblut — hie Warmblut". Sie wurde abgeschlossen im ersten Jahrzehnt mit der Schaffung der gemischten Hengstkörordnung in den Regierungsbezirken Königsberg Pr. und Allenstein. Auch die Sammlung der ermländischen Kaltblutpferdezüchter in einer Züchtervereinigung mit dem Sitz in Mehlsack am Ende des vorigen Jahrhunderts, welche den englischen Kaltblüter (Shire) zum Zuchtziel hatte und mit dem Namen Regenbrecht-Sonnenwalde und Arthur Romanowski-Mehlsack ihre Führer hatte, muß hier erwähnt werden. Demgegenüber erstrebten Dietrich Born-Dommelkeim und seine Freunde den Rheinischen-Belgier als Zuchtziel in der ostpreußischen Kaltblutzucht.

Im Frühsommer des Jahres 1913 kam der Verfasser dieses Schriftsatzes als junger Tierzuchtinstruktor des Landwirtschaftlichen Zentralvereins Königsberg Pr. nach Dommelkeim, um auch mit Born die Grundlagen der Neugestaltung der Organisation einer ostpreußischen Züchtervereinigung zur Förderung der Arbeitspferdezucht in den Regierungsbezirken Königsberg Pr. und Allenstein festzulegen, nachdem entsprechende Verhandlungen mit den Führern der ermländischen Zuchtbestrebungen bereits vorangegangen waren. Diese Einigungsbestrebungen fanden im Frühjahr 1914 ihren Abschluß in der Begründung des Ostpreußischen Stutbuchs für schwere Arbeitspferde, Sitz Königsberg Pr. Dietrich Born-Dommelkeim wurde am 3. April 1914 zum Vorsitzenden des Ostpreußischen Stutbuchs für schwere Arbeitspferde gewählt. Bei der Gründungsversammlung waren 36 Namen in der Anwesenheitsliste eingetragen. Im Jahre 1945 waren rund 13 000 Züchter im Ostpreußischen Stutbuch für schwere Arbeitspferde vereinigt. In dieser Zeitspanne wurde das moderne ostpreußische ermländische Kaltblutpferd geschaffen. Im Wege der Verdrängungskreuzung wurde bis zum 25jährigen Bestehen des Ostpr. Stutbuchs für schwere Arbeitspferde kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges eine bodenständige ostpreußische Kaltblutzucht geschaffen, die in ihren züchterischen Umfange 83 000 eingetragene Zuchtstuten und 1500 gekörte Kaltbluthengste umfaßte.



Die Hengstkörkommission. Links im schwarzen Mantel Dr. Born, ganz rechts der Kaltblutzüchter Buchholz. Das Bild stammt aus der Zeit der ersten Bezirkshengstkörungen auf dem Viehhof in Königsberg-Rosenau

Den sichtbaren Ausdruck der Anerkennung dieser züchterischen Leistung fand Dietrich Born aus Anlaß der Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen des Ostpreußischen Stutbuchs für schwere Arbeitspferde im Juli 1939 in der Verleihung des Ehrendoktors durch die Albertus-Universität Königsberg Pr.

Diese Arbeiten, die Born als Vorsitzender des Ostpr. Stutbuchs für schwere Arbeitspferde in 33 Jahren in der Schaffung eines bodenständigen ostpreußischen Kaltblutpferdes leistete, waren ihm Herzensbedürfnis. Born war ein hochgebildeter Mann mit großem humanistischen Wissen und viel Liebe und Verständnis für Musik. Er war ausgezeichnet durch viel Herzensgüte, eine große Hilfsbereitschaft für jeden, der sich an ihn wandte und durch einen unversiegbaren Quell Humors, der von ihm in meisterhafter Erzählungskunst gestaltet wurde. Dieser Humor half ihm oft alle gegnerischen Gedanken zu entwaffnen, wobei er die Gabe zeigte, nie verletzend zu wirken, sondern stets ausgleichend neue, aufbauende Situationen zu schaffen. Er hat trotz seiner kämpferischen Einstellung für seine Idee eine persönliche Feindschaft, dank seines ausgleichenden Wesens, nie gehabt. Die Erfolge der modernen ostpreußischen Kaltblutzucht in den letzten 30 Jahren beruhten auf keinem anderen Geheimnis als in der engsten abgestimmten Zusammenarbeit zwischen dem Zuchtleiter und dem Vorsitzenden, der häufig in dem Wortspiel Ausdruck gegeben wurde von „Born und seinem Vogel".

Wenn auch seine erste Liebe dem ostpreußischen Stutbuch galt, dem er seine ganze Zeit stets zur Verfügung stellte — hier wäre zu erwähnen, daß er in den ganzen Jahren unserer gemeinsamen Wirksamkeit von den etwa 400 Absatzveranstaltungen und allen Hengstkörungen keine einzige versäumt hat — so war er nicht einseitig. Er stellte sich seinem Berufsstand im Aufbau der genossenschaftlichen Arbeiten in der alten ostpreußischen An- und Verkaufsgenossenschaft in seinem heimatlichen Kreise Bartenstein und im Regierungsbezirk Königsberg Pr. zur Verfügung. Seine schriftstellerische Arbeit galt neben Aufsätzen und Broschüren der ostpreußischen Kaltblutzucht und der ostpreußischen Genossenschaftsbewegung. Seine Verhandlungskunst wurde im Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Kaltblutes, ebenso in den Pferdezuchtausschüssen der alten DLG, wie auf internationalen Pferdezuchttreffen sehr geschätzt.

Im Ersten Weltkrieg verlor er sein ganzes Kaltblutgestüt Dommelkeim im August 1914, und er selbst fiel in russische Gefangenschaft. Nur einem Wunder war es zu verdanken, daß er, der zum Tode verurteilt war, diesem Schicksal entronnen ist. Sein Humor kam in kritischen Zeiten besonders zur Wirksamkeit. Er erlebte 30 Jahre später im Hotel Berliner Hof in Königsberg den englischen Vernichtungsangriff auf die Stadt, und als er sich, braun geröstet, zu uns nach dem Stutbuchbüro gerettet hatte, fand er die Worte „heute vor 30 Jahren hatten mich die Russen zum Tode verurteilt und heute nacht wollten mich die Engländer bei lebendigem Leibe verbrennen; beide Male gelang es nicht.

So war auch Anfang 1945 sein Optimismus durch nichts zu erschüttern, und er glaubte an seinen guten Stern. Er ging wie ein Kapitän mit seinem Schiff mit seiner Heimat zu Grunde, die er mit seiner Frau nicht verlassen wollte.

Tierzuchtdirektor Fr. Vogel



Fohlenbrenntermin Juni 1941 in Peterswalde, Kreis Braunsberg. Vor einem typischen alten Ermländischen Bauernhaus neben dem Herrn im Vordergrunde Tierz. Dir. Vogel, Geschäftsführer des Ostpreußischen Stutbuches für schwere Arbeitspferde.

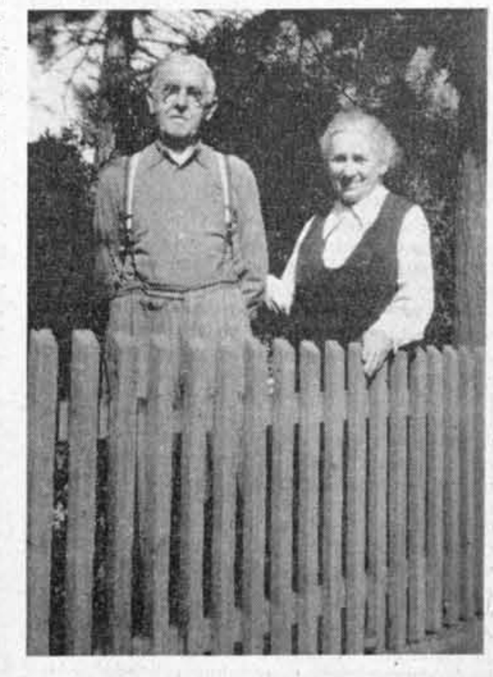
Geflügelzuchtdirektor Prof. Georg Meyer

Ein um die ostpreußische Landwirtschaft und als jahrzehntelanger Mitarbeiter der „Georgine" hochverdienter Mann, Prof. Georg Meyer, verbringt seinen Lebensabend in der Sowjetzone in Döbeln bei Leipzig. Fast allen, die diesen liebenswerten, bescheidenen und gradlinien Mann schätzen und verehren, ist es unbekannt gewesen, daß er am 6. Oktober 1952 in aller Stille sein 75. Lebensjahr vollendete. Nachträglich, aber deshalb nicht weniger herzlich, bringen wir ihm unsere Glück- und Segenswünsche für seinen ferneren Lebensabend dar. Möge vor allem die Trennung von den Kindern bald beendet sein, und möge er bald in den Genuß der von ihm werklich erdienten Pension kommen.

Es wird manchen Ostpreußen und besonders die Landfrauen überraschen, daß dieser „Ostpreuße von echtem Schrot und Korn" gar nicht in Ostpreußen, sondern in Westfalen, in der Zigarrenstadt Bünde, gebürtig ist. In Detmold hat er das Gymnasium besucht, wollte anfänglich Apotheker werden, wurde aber 1900 Berufsgeflügelzüchter. Als solcher genoß er so großes Ansehen, daß die ostpreußische Landwirtschaftskammer ihn am 1.1.1908 als ihren Geflügelzuchtinstruktor berief. Auf seine Initiative wurde die Geflügelzuchtlehranstalt Waldgarten bei Königsberg errichtet, die später in größerem Ausmaße nach Metgethen verlegt wurde, und der dann noch eine Zuchtgeflügelprüfungsanstalt, genannt Wettlegehof, angegliedert wurde. Wenn ostpreußische Geflügelzucht schnell führend im Deutschen Reich wurde, so verdankt sie das vor allem Meyers konsequent durchgeführter Erkenntnis, daß man in Ostpreußen eine ganz klare Trennung zwischen Sportgeflügelzucht und Wirtschaftsgeflügelzucht durchführen mußte. Die Absatzverhältnisse der ostpreußischen bäuerlichen Geflügelhaltung waren viel zu schwierig, als daß sie nicht eindeutig auf Wirtschaftlichkeit züchten mußte. Aus dem gleichen Grund sorgte Prof. Meyer lange vor dem Reichsnährstand für die Schaffung einer rührigen genossenschaftlichen Eierabsatzorganisation, die Frischeizentrale, die bei den städtischen Verbrauchern auch wirklich den Begriff des Frisch- und Qualitätseis geschaffen hat, der erst durch die Zwangswirtschaft ohne Schuld der Erzeuger in Verruf kam.

Die Liebe und Verehrung, die Prof. Meyer seitens der Landfrauen entgegengebracht wurde, war, das kann man wohl sagen, grenzenlos. Er bedeutete in der Geflügelzucht Ostpreußens das, was ein Jakob Peters der Rinderzucht war. Meyers überragendes Wissen führte schon frühzeitig dazu, daß die Königsberger Universität ihn zum Lektor für Geflügelzucht berief und ihn zum Honorarprofessor ernannte. Von all den vielen Ehrungen, die Prof. Meyer zuteil wurden, hat ihn wohl am meisten die Verleihung der „Ehrenbiene" des Verbandes Ostpreußischer Landwirtschaftlicher Hausfrauen unter ihrer Vorsitzenden, Frau Erna Siebert, gefreut.

Diese kurze Würdigung seiner Verdienste können wir nicht abschließen, ohne auf die große Zahl gründlich ausgebildeter Geflügelzüchter und Geflügelzuchtberater zu verweisen, und nicht zuletzt auf seine Mitarbeit an der „Georgine". Er hatte wie kein anderer schon zu Beginn seines Wirkens in Ostpreußen die Einwirkungsmöglichkeit auf das Gros der Landfrauen durch das geschriebene Wort erkannt, und er beherrschte es meisterhaft. Seine



Das Ehepaar Meyer wohnt seit der Vertreibung aus Ostpreußen in Döbeln (Sachsen)

wöchentlichen Plaudereien vom Hühnerhof waren ein Zugstück jeder Ausgabe der „Georgine" und haben mehr noch als seine vielen Vorträge in unseren Landfrauen Begeisterung für eine exakte Geflügelhaltung geschaffen. Seine Geschichten von den „Hühnerminnas" und „Maries" waren anmutige Plaudereien voll echtem Humor, die auch als literarische Erzeugnisse großen Wert besaßen und schon vor dem Kriege in einem schönen Buch zusammengefaßt wurden. Sein Lehrbuch „Ostpreußische Geflügelzucht", das so recht auf die Bedürfnisse der praktischen Geflügelzucht und -haltung ausgerichtet war, erlebte viele Auflagen.

Der Züchter und Forscher Georg Meyer fand eine eingehende Würdigung im „Jahrbuch der Geflügelzüchter für 1951". Hier kam es uns darauf an, des aufrechten Deutschen, des Menschen Georg Meyer zu gedenken, der sich in den Herzen des ostpreußischen Landvolks durch sein treues und unermüdliches Wirken längst selbst ein Denkmal gesetzt hat. D.

Wir müssen frisch anfassen

Wie in der Georgine vom 15. 8. 53, Folge 23, in dem Vortragsauszug von Dr. Richartz „Das Neueste von der Landmaschine" berichtet wird, hat die deutsche Landmaschinenindustrie den Anschluß an die internationale Entwicklung heute wieder erreicht. Somit ist Westdeutschland die Möglichkeit gegeben, seine Landwirtschaft weitgehendst zu technisieren und alle natürlichen und wirtschaftlichen Produktionsfaktoren — soweit dies das fachliche Können, der Landarbeitermangel und die finanziellen Verhältnisse zulassen — in viel stärkerem Maße als in früheren Zeiten auszunützen. Die steigenden Ernten der letzten Jahre sind der beste Beweis für diesen Fortschritt.

An dieser Aufwärtsentwicklung hat aber nur ein sehr geringer Teil unserer bäuerlichen Landsleute teilhaben können, der in der glücklichen Lage ist, als Eigentümer oder Pächter auf einem, wenn auch noch so bescheidenen landwirtschaftlichen Anwesen, oft sogar unter recht dürftigen Verhältnissen, nach eigenem Ermessen schalten und walten zu können. Wir andern „Bauern ohne Land" sind weit davon entfernt, diesen Landsleuten ihren Erfolg zu neiden. Diese haben ihn nämlich meist unter persönlichen Opfern und Entbehrungen errungen. Wir sind stolz auf diese tatkräftigen und zielbewußten Landsleute. Sie sind der sichtbarste Beweis, daß der ostpreußische Landwirt sich nicht unterkriegen läßt und sind uns ein nachahmenswertes Beispiel für Treue zum Landleben. Sie sind es vor allem, die durch ihr entschlossenes Anpacken und ihren mutigen Neuanfang in hohem Maße das Ansehen aller Heimatvertriebenen in Westdeutschland, sowohl bei der einheimischen Bevölkerung als auch bei den landwirtschaftlichen Berufsvertretungen und den Regierungen gefestigt haben. Überall in der Welt werden Zielstrebigkeit und Können und Tüchtigkeit geschätzt.

Jedoch der größte Teil unserer Berufsbauern ist nicht praktisch und mitbestimmend in der Landwirtschaft tätig. Sie sind berufsfremd eingesetzt, um den notwendigen Lebensunterhalt für ihre Familien zu erwerben. Andere befinden sich in untergeordneter Stellung auf einem Bauernhof oder leben, da sie die Altersgrenze für den Arbeitseinsatz erreicht haben, als Soforthilfeempfänger und Kleinrentner irgendwo auf einem fremden Hof, immer noch bereit, mit tatkräftiger Hilfe in die ländlichen Arbeitsspitzen einzugreifen. Der Gedanke, daß Ostpreußen, das bis zum Kriegsende zu den fortschrittlichsten und leistungsfähigsten landwirtschaftlichen Gebieten gehörte, an der internationalen Entwicklung nicht teilhaben kann, ist für uns schmerzlich. Es erfüllt uns aber mit besonderem Stolz und freudiger Genugtuung, wenn wir hier und da schon wieder über hervorragende Leistungen ostpreußischer Züchter hören. Es sei ganz besonders an die diesjährige DLG-Ausstellung in Köln erinnert, aus deren Anlaß unsern ostpreußischen Pferdezüchtern die höchste Auszeichnung zuteil wurde. Ist es nicht ein lebendiger Beweis dafür, daß Ostpreußens Landwirtschaft immer noch mit an der Spitze steht, wo immer sich eine Gelegenheit zur Leistungsschau bietet? Alles, was dem Landmann wert und heilig ist, hat man uns genommen, aber unsern unbeugsamen Lebenswillen, unsere Schaffenskraft, konnte man uns nicht rauben. Es ist das Erbe durch alle Generationen hindurch, von jenen Vorfahren uns weitergegeben, die vor rund 700 Jahren mit dem Ritterorden nach Osten zogen, um ein unbekanntes, unkultiviertes Land zu besiedeln. Wir stehen jetzt wieder am Ausgangspunkt. Wir leben sogar in den gleichen Ländern, aus denen unsere Vorväter ihren Zug nach dem Osten wagten. Auch wir müssen bereit und gerüstet sein für den Tag des großen Zuges nach dem Osten in unsere Heimat.

Wenn wir auch zum größten Teil noch Bauern ohne Land sind, so müssen wir doch Schritt halten mit dem Vorwärtsdrängen der landwirtschaftlichen Entwicklung. Wer rastet, der rostet. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, daß wir unser Land nicht so vorfinden werden, wie wir es verlassen haben. Ein großer Teil unserer Landarbeiter ist — ob aus Not oder Neigung — zur Industrie abgewandert und wird wahrscheinlich, bis auf einige landtreue, nicht mehr in den ländlichen Lebenskreis zurückkehren. Besonders die heranwachsende Jugend unserer ostpreußischen Landbevölkerung ist der Landarbeit entfremdet. Wenn vielleicht auch mancher nichterbende Bauernsohn aus unsern Gastländern mit uns nach Ostpreußen ziehen wird, um selbst eigenen Grund und Boden zu erwerben, so wiegen sie die Verluste in unsern eigenen Reihen nicht auf. Es werden wieder die Wagemutigsten und Tatkräftigsten sein, die in Liebe und Treue zur Heimat alle Opfer und Entbehrungen auf sich nehmen werden. Aber aller Wagemut und alle Tatkraft, nicht einmal unsere Liebe zur Heimat können die Fähigkeit zur Kolonisation ersetzen. Und wir sind in Gefahr, diese Fähigkeit zu verlieren, wenn wir resignieren und den Willen vermissen lassen.

Wir alle haben mit besonderer Freude das Wiedererscheinen unserer altvertrauten „Georgine" — und wenn einstweilen auch nur als Beilage unseres Ostpreußenblattes — begrüßt. Ich glaube, wir alle wünschen, daß sie auch wie früher Mittler des Fortschritts und Organ des Gedanken- und Erfahrungsaustausches werde zwischen den alten Praktikern, der jungen Generation, unsern alten Lehrern und den Wissenschaftlern unserer Heimat. Wir sind alle so weit von unsern alten Nachbarn entfernt. Es gibt kein Gebiet in der Landwirtschaft, das sich nach dem Kriege nicht weiterentwickelt hat, sei es Bodenbearbeitung, Unkrautbekämpfung, namentlich Handelsdüngeranwendung, Maschineneinsatz usw. Gewiß gibt es genug Fachzeitungen, die uns die Neuerungen vermitteln und unser Interesse wachhalten. Unsere Georgine ist jedoch auch ein Stück Heimat und soll uns mit unsern alten Nachbarn verbinden. Unsere alte Georgine ist ein neuer Glaube an die Heimkehr. Nichts ist verloren, solange es nicht von uns selbst aufgegeben wird. Durch Träume und Trauern um die Vergangenheit und durch politische Reden und Erörterungen von Wenn . . . und Aber . . . und Früher . . . werden wir unser Ziel nicht erreichen. Wir müssen glauben, glauben ohne jeden Zweifel an die Rückgliederung Ostpreußens. Wir wollen uns bereit und in Form halten für die Rückkehr in die Heimat.

Reinhold Dous, Beiengries (Obf), Arzberg 355

Die Auswirkungen des Bundesvertriebenengesetzes

Wir geben die Ausführungen von Oberreg.-Rat S. Palmer, Bonn, wie wir sie in den „Mitteilungen der DLG" vom 24. 9. 53 finden, wieder. Schriftleitung.

Auch für den Sachkundigen ist es nicht einfach, sich in den vielen gesetzlichen Bestimmungen zurechtzufinden, die sich die Förderung der Eingliederung der vertriebenen Landwirte angelegen sein lassen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn der Gegenstand all dieser Maßnahmen, der vertriebenen Landwirte selbst, aber auch der Einheimische, in vielen Fällen nicht weiß, was zu tun oder zu lassen ist.

Welche Gesetze helfen hier nun?

Zur allgemeinen Unterrichtung sei vorweg auf die beiden umfassenden Gesetzwerke hingewiesen, die der erste deutsche Bundestag verabschiedet hat und die für die Eingliederung vertriebener Landwirte von Bedeutung sind:

1. Das Bundesvertriebenen-Gesetz (BVFG) mit dem besonderen Titel „Landwirtschaft" (§§ 35—68 BVFG), welches das Gesetz zur Förderung der Eingliederung von Heimatvertriebenen in die Landwirtschaft (vom 10. 8. 1949) ersetzt und ergänzt.

2. Das Lastenausgleichsgesetz (LAG) mit der darauf fußenden „Weisung über Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft" vom 21. 10. 1952.

Sowohl im Titel „Landwirtschaft" als auch in der „Weisung" vom 21. 10. 1952 sind bestimmte Beträge vorgesehen, die zur Finanzierung der Eingliederungsvorhaben verwendet werden können. Der Unterschied besteht grob gezeichnet darin, daß die Beträge nach dem BVFG „fremde" Gelder sind, während die Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft mehr den Charakter der „eigenen" Gelder haben, da sie in den meisten Fällen eine Vorauszahlung auf den Entschädigungsanspruch des Vertriebenen darstellen oder als Ersatz für die verlorengegangene Existenz in einem landwirtschaftlichen Beruf gegeben werden können. Je nach der Höhe des Finanzierungsbedarfs muß versucht werden, zu den Mitteln aus dem Lastenausgleichsaufkommen, den Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft, ergänzende Mittel aus dem Bundeshaushalt nach den Bestimmungen des BVFG oder aus den von den einzelnen Ländern hierfür vorgesehenen Mitteln zu erhalten. Da die ergänzenden „fremden Gelder" sowohl aus Mitteln des Bundes als auch des jeweiligen Landes, in dem der Antragsteller sich ansiedeln will, stammen können und diese Mittel zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlicher Höhe (Landesmittel) von Jahr zu Jahr bereitgestellt werden, läßt sich hierzu nur ein allgemeiner Hinweis geben. Im einzelnen können über die Möglichkeiten der Bereitstellung zusätzlich benötigter Mittel nur die mit der Durchführung des Titels „Landwirtschaft" BVFG betrauten Siedlungsbehörden ausreichende Auskünfte geben. Nach dem LAG können Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft (eigene Mittel) grundsätzlich bis zu 35 000,— DM beantragt werden. Es hängt im einzelnen aber von dem beabsichtigten Projekt ab, also davon, ob eine Landarbeiterstelle begründet oder eine Vollerwerbsstelle (Gärtner-, Landhandwerker-, bäuerliche Hofstelle) übernommen werden kann. Nach der „Weisung" vom 21. 10. 1952 können für eine Landarbeiterstelle oder sonstige Nebenerwerbsstelle 10 000,— DM, für Vollerwerbsstellen bis zu 35 000,— DM bewilligt werden, sofern auf seiten des Vertriebenen die persönlichen (Vertriebeneneigenschaft) und sachlichen (Berufskenntnisse) Voraussetzungen vorliegen. Da zur Errichtung einer Landarbeiter- oder sonstigen Nebenerwerbsstelle 10 000,— DM in den meisten Fällen nicht ausreichen, werden aus Landesmitteln ergänzende Darlehen bereitzustellen sein. Sofern es sich hier um neu errichtete bäuerliche oder gärtnerische Vollerwerbsstellen handelt, treten die zur Finanzierung der Siedlungsverfahren vorgesehenen Bundes- und Landesmittel ergänzend hinzu. Zum Kauf oder zur Anpachtung schon bestehender landwirtschaftlicher Betriebe wird in der Mehrzahl der Fälle eine geringere zusätzliche Finanzierung benötigt. Auch hierzu können ausreichende Auskünfte nur über die zuständigen Siedlungsbehörden eingeholt werden.

Um die zuständigen Siedlungsbehörden (in Nordwestdeutschland: Kulturämter; in Südwestdeutschland: Landwirtschaftsämter) zu entlasten und den Ratsuchenden Hilfestellung leisten zu können, sind in allen Ländern der Bundesrepublik besondere Organisationen geschaffen worden, die sich mit der Vermittlung und der Vorbereitung der erforderlichen Anträge befassen. Das sind: in den Ländern Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz in den einzelnen Regierungsbezirken die Geschäftsstellen der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation (GfK), die Treuhandstellen für Flüchtlingssiedlung bei den ländlichen gemeinnützigen Siedlungsträgern in den Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen und besondere Abteilungen der Siedlungsgesellschaften in den Ländern Baden-Württemberg und Bayern. Aber auch die Geschäftsstellen der einzelnen Bauernverbände sind über die Voraussetzung unterrichtet und bemüht, zwischen einheimischen Abgebern und landsuchenden Vertriebenen zu vermitteln*).

Vergünstigungen bei Landabgabe

Wurde in den vorstehenden Ausführungen hauptsächlich auf die verschiedenen Finanzierungshilfen für Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge hingewiesen, dann muß zur Abrundung des Überblicks noch kurz auf die sonstigen Vergünstigungen und Zielsetzungen eingegangen werden, die mit den beiden Gesetzwerken verknüpft sind. Folgende Vergünstigungen für den Landabgeber werden im Falle eines Verkaufs oder der 12jährigen Verpachtung an einen Vertriebenen gewährt:

1. Befreiung von der Vermögensabgabe, die auf das äußerste Grundstück entfällt. Im Falle der Verpachtung Befreiung von der Vermögensabgabe nur für die Dauer der Pachtzeit, das ist eine Mindestdauer von zwölf Jahren.

2. Im Falle des Verkaufs kann auf Antrag neben der Vermögensabgabe auch noch die Hypothekengewinn-Abgabe für das verkaufte Grundstück erlassen werden.

3. Bei Veräußerung von Moor-, Ödland- und Rodungsflächen wird zusätzlich bzw. neben der Befreiung von der Vermögensabgabe noch ein Betrag von 7,50 DM je ha veräußerter Fläche gewährt, der auf die übrige, vom Landabgeber zu leistende Vermögensabgabe angerechnet werden kann; in diesen Fällen vermindert sich die übrige viertelj. zu leistende Abgabeschuld des Landabgebers um den erwähnten Betrag.

4. Freistellung von der Einkommensteuer für die Einkünfte des Landabgebers bis zu 2000,— DM aus Verpachtung oder einem ihm gewährten Altenteil bei der Veräußerung.

5. Befreiung von der Erbschaftssteuer für den Kaufpreis des veräußerten Hofes sofern es sich um einen auslaufenden oder wüsten Hof handelt.

Einige der an diese Vergünstigungen geknüpften Voraussetzungen lassen schon die Tendenz des BVFG Titel „Landwirtschaft" erkennen: die Landübergabe an einen Vertriebenen da zu fördern, wo es sich aus volkswirtschaftlichen und sozialen Gründen rechtfertigt. Diese Linie hat auch schon das bisherige Flüchtlingssiedlungsgesetz verfolgt.

Neu aufgenommen wurde aber im BVFG die Förderung der Erschließung bisher nicht ausreichend genutzter Landquellen. Das geschieht einmal mit der über das bisherige Maß hinausgehenden Befreiung von Lastenausgleichsabgaben für Moor-, Ödland- und Rodungsflächen, zum anderen mit der Bereitstellung von Zuschüssen (Beihilfen) des Bundes zur Durchführung der Kultivierung solcher Flächen. Dieser Weg der Landgewinnung und Bereitstellung ist gewiß mühsam, sehr mühsam sogar.

Das Ziel

Der Gesetzgeber hat das Seine dazu getan und auf größtmögliche Freiwilligkeit abgestellt. Nur wenn wirtschaftlich unvernünftig gehandelt wird, hat er auch Zwangseingriffe vorgesehen und die sog. Kultivierungseinrede, die bisher im Reichssiedlungsgesetz vorgesehen war, aufgehoben. In § 66 BVFG wird aber auch bestimmt, daß auf Antrag der Landabgeber nach Kultivierung so viel Land zurückerhalten kann, wie er zur Aufstockung seines Betriebes bis zur Größe einer ausreichenden Ackernahrung benötigt. Auch wird darin bestimmt, daß das Siedlungsunternehmen die Kultivierung in kürzester Frist durchzuführen hat, andernfalls der Enteignete oder sein Rechtsnachfolger nach Ablauf eines Jahres nach Beendigung der Frist einen Anspruch auf Rückübereignung erhält. Damit soll der Gefahr der Landhortung bei den Siedlungsunternehmen begegnet werden. Der Gesetzgeber hat weiterhin den Moor-, Ödland- und Rodungsflächen gleichgestellt solche „landwirtschaftlich nutzbare Ländereien, die nicht planmäßig bewirtschaftet werden" (§ 40 BVFG). Damit ist grundsätzlich eine Handhabe geschaffen worden, um nötigenfalls z. B. brachliegende Ländereien in Anspruch nehmen zu können.

Bisher konnten nur die Flüchtlinge A auf der Grundlage des Flüchtlingssiedlungsgesetzes gefördert werden. Nunmehr sind die Sowjetzonenflüchtlinge dieser Vertriebenengruppe gleichgestellt, so weit sie den erwähnten sonstigen sachlichen Voraussetzungen entsprechen. Diese Erweiterung des Personenkreises wird jeder begrüßen, der sich die neue Vertreibungswelle in den letzten zwölf Monaten vergegenwärtigt, da diese ja besonders hart die bis dahin noch selbständig wirtschaftenden Bauern der Ostzone betroffen hat.

*) Für den, der zu den genannten Stellen keine Beziehung hat, empfiehlt es sich, bei der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation, Düsseldorf, Aachener Straße 34, anzufragen und um Zusendung der kürzlich herausgegebenen Broschüre: „Die Eingliederung des heimatvertriebenen Landvolks" zu bitten. In dieser Broschüre finden sich die Anschriften aller Dienststellen und Organisationen in den einzelnen Ländern, die bei der Eingliederung heimatvertriebener Landwirte mitwirken.

Liebe Georgine!

Mit großer Freude begrüßte ich Dein Wiedererscheinen, wenn auch nur als Beilage des „Ostpreußenblattes". Jede Zeile ist interessant und wird mit Begeisterung gelesen. Nicht nur von Ostpreußen, auch Sachsen, Schlesier usw. bitten mich um die Beilage oder die ganze Zeitung. Ganz besonders schön war der Brief an das „Ostdeutsche Landmädel". Gerade die Landfrau oder das Landmädel kommt meines Erachtens noch bei der landsmannsch. Betreuung zu kurz weg.

Nun möchte ich gleich noch einen landwirtschaftlichen Beruf erwähnen, der für den Wiederaufbau unserer ostpreußischen Heimat von größter Wichtigkeit ist. Es ist der Beruf der Geflügelzüchterin. Ostpreußen war vorbildlich in seiner Geflügelhaltung und braucht, um dieses wieder zu erreichen, ausgebildete Kräfte. Außerdem ist dieser Beruf interessant und vielseitig.

Die Ausbildung ist kurz folgende: Nach erfolgreich abgeschlossener Volksschule beginnt die Lehrzeit in einem anerkannten Betrieb. Sie dauert drei Jahre. Hat das Mädel die Mittelschule oder eine andere höhere Schule besucht und das 16. Lebensjahr vollendet, so braucht sie nur zwei Jahre zu lernen. Auch durch die Hauswirtschaftslehre kann ihr ein Jahr gestrichen werden. Es wird gern gesehen, wenn die Lehrzeit in einem staatlichen Betrieb abgeleistet wird, ein Jahr oder auch nur einige Wochen. Als Abschluß folgt die Gehilfenprüfung.

Die nötige Erfahrung gibt ihr die Praxis als Gehilfin. Nach zirka fünf Jahren steht das Mädel vor der Meisterinnenprüfung. Verschiedene Zweige der Geflügelhaltung stehen ihr dann zur Verfügung. Da gibt es die Brutmeisterin, Beraterin, Zuchtleiterin u. a. m. Jedes Mädel kann, ganz nach Begabung, sich seinen Posten aussuchen, wenn man auch nicht mit Bestimmtheit sagen kann, daß eine passende Stelle zur Verfügung steht. Jedes tüchtige Mädel wird ihren Arbeitsplatz finden, wenn sie mit Lust und Liebe dabei ist. Sollte sie den natürlichsten Weg gehen und heiraten, so kann sie diesen Beruf in jedem landwirtschaftl. Betrieb gebrauchen.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß dieser Beruf natürlich auch Jungens offensteht.

Mit heimatlichen Grüßen
eine ehemalige ostpr. Beraterin.

Die Ostpr. Herdbuch-Gesellschaft

Wie bereits mitgeteilt, ist die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft erneut in das Vereinsregister eingetragen worden. Ihr weiteres Bestehen ist aus folgenden Gründen notwendig:

1. Die Herdbuchgesellschaft hat in Ostpreußen ein großes Vermögen in Gebäuden, Liegenschaften und Wertpapieren hinterlassen. Wenn auch lt. Gesetz Vermögen von juristischen Personen (ein eingetragener Verein ist eine juristische Person) nicht aufgewertet werden, so kann doch später eine Änderung eintreten.

2. Da wir alle in unsere Heimat zurückkehren wollen, müssen die Unterlagen über das Vermögen der Herdbuchgesellschaft nicht nur gesammelt, sondern auch erhalten bleiben.

3. Die Herdbuchgesellschaft hatte für ihre älteren und verdienten, auf Lebenszeit angestellten Mitarbeiter eine eigene Pensionskasse gegründet. Diese Gelder sind freizumachen, bzw. es ist die Regierung zu veranlassen, eine Pension an diese Angestellten zu zahlen. Zur Zeit fallen sie nicht unter § 131 dieses Gesetzes, trotzdem sie vorwiegend im Interesse der Volksernährung, also des Staates, gearbeitet haben. Auch hatte die Herdbuchgesellschaft einen Teil ihrer Angestellten für den Dienst bei der Landwirtschaftskammer bzw. des Reichsnährstandes abgestellt, ohne daß der Staat seinerzeit für diese eine Pensionsverpflichtung zu übernehmen brauchte.

4. Auf Grund des Gesetzes zum Lastenausgleich können Herdbuchbetriebe höher bewertet werden als Wirtschaften ohne Herdbuchherden. Mitglieder der Herdbuchgesellschaft benötigen daher Bescheinigungen über eine Mitgliedschaft und den Zuchtwert ihrer Herden. Nur ein Verein mit rechtlicher Grundlage kann solche Bescheinigungen ausstellen, wozu die Herdbuchgesellschaft über ihre alten Körkommissare, deren Stellvertreter und die Mitglieder der Körkommissionen die Möglichkeit hat.

5. Die Herdbuchgesellschaft war nicht nur die größte Züchtervereinigung in Europa, sondern sie hatte auch eine Höhe in der Zucht erreicht, die ihresgleichen suchte. Bei einer Rückkehr in die Heimat wird es sich darum handeln, die Zucht wieder aufzubauen. Dazu muß zu lieferndes Material nach Qualität verteilt werden usw.

6. Wir sind ostpreußische Züchter. Wir haben nicht nur gemeinsam den Wunsch, in die Heimat zurückzukehren, sondern wir wollen auch gemeinsam an einem Aufbau arbeiten. Diese Zusammengehörigkeit zu erhalten und zu pflegen, ist mit eine Aufgabe der Gesellschaft.

Um einen einfachen Geschäftsbetrieb durchführen zu können, sind folgende Gebührensätze festgelegt worden: Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Mitglied und Jahr 1,— DM (Das Geschäftsjahr läuft vom 1. April bis 31. März.) Für eine einfache Bescheinigung über Mitgliedschaft ist ein Betrag von 1,50 DM zu entrichten. Für ein Gutachten über den Zuchtwert einer Herde werden 3,— DM erhoben. Beide Beträge sind bei Antragstellung einzuzahlen.

Zahlungen sind auf das Konto Nr. 126 209 Ostpr. Herdbuch-Gesellschaft bei der Rhein.-Westfälischen Bank in Köln zu leisten.

Beitrittserklärungen mit genauer Heimatadresse und neuer Anschrift sind an den nachstehenden Vorsitzenden der Herdbuchgesellschaft zu richten: Ulrich von Saint-Paul Jäcknitz, Zieverich, Post Bergheim a. d. Erft. Dr. Knopff, Geschäftsführer.

Verantwortlich für die Beilage „Georgine": Dr. F. Knoll, Oldenburg i. O., Mars-la-Tour-Straße 1/4. Hierher bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine".

Suchen — aber richtig!

Der Suchdienst der Landsmannschaft Ostpreußen schlägt neue Wege ein – Kreiskarteien im Vordergrund

Kürzlich wurde in Norddeutschland wieder einer jener Fälle bekannt, in denen Familienangehörige jahrelang nur wenige Kilometer voneinander entfernt gewohnt und sich „trotz allen Suchens" nicht gefunden hatten. Sie hatten sogar so nah beieinander gelebt, daß sie ohne Zweifel oft an ihren Häusern vorbeigegangen sein müssen, ohne zu ahnen, daß wenige Meter entfernt der seit Jahren herbeigesehnte Vater oder die vermißte Tochter im Zimmer saß.

Noch vor ein paar Jahren konnte man solche Dinge berichten, um darzustellen, welch seltsame Wege das Schicksal geht. Aber heute? Worin, so muß man sich fragen, hat das „jahrelange Suchen" dieser Familien bestanden? Haben sie sich bei ihren Heimatkreisen gemeldet? Haben sie versucht, sich durch das Ostpreußenblatt zu finden? Sie haben es nicht getan! Und so ist die Geschichte solcher Familien heute nur noch ein warnendes Beispiel für alle, die sich suchen.

*

„Liebes Ostpreußenblatt. Ich muß dir Mitteilung machen von unserer großen Freude. Durch eine Suchanzeige bei dir habe ich meinen Bruder gefunden. Er besaß auch die Anschrift meiner Mutter, die noch in der Sowjetzone lebt. Auf die Nachricht hin kam sie zu Besuch zu mir. So haben wir uns nach so vielen Jahren in die Arme geschlossen. Wir sind dir sehr dankbar . . ."

Wir besitzen mehrere Mappen voll solcher Briefe. Selbstverständlich teilen wir die Freude der Frau, die ihren Bruder und ihre Familie fand. Aber warum erst jetzt? Der Bruder war seit drei Jahren bei seinem Heimatkreis gemeldet. Drei Jahre lang hätte eine Karte an die Kreiskartei genügt . . .

*

Mancher fragt, warum das Ostpreußenblatt acht Jahre nach der Vertreibung immer noch eine so große Anzahl von Suchanfragen in seinen Spalten mitführt. Ohne Zweifel, diese Suchanfragen sind eine große Last. Sie beanspruchen sehr viel Platz, den wir so bitter nötig für andere Beiträge brauchen. Und sie kosten eine Menge Geld, das in der Bruderhilfe so nötig gebraucht wird.

Das Ostpreußenblatt hat in diesen Jahren durch seine Suchmeldungen eine große Anzahl ostpreußischer Familien wieder zusammengeführt. Es ist auf diese Leistung stolz; die Aufgabe, zu suchen, hat ihm stets vor allen anderen am Herzen gelegen. Inzwischen aber hat sich die Lage geändert. Seit die Kreiskarteien in ihrem Aufbau weit gediehen sind, führt der einfachste und sicherste Weg der Suche über diese Heimatkreiskarteien. Man sucht einen Angehörigen, einen Zeugen, eine alten Bekannten. Man schreibt eine Karte an den Heimatkreis und legt Rückporto bei. Der Kreiskarteiführer schlägt in seiner Kartei nach und gibt Antwort. Einfacher geht es gar nicht, wenn . . .

. . . wenn jeder Ostpreuße, der in Westdeutschland lebt, sich bei seinem Heimatkreis meldet. Immer noch haben manche das nicht getan, und seltsam, sie gerade sind es sehr oft, die ihrerseits einen Landsmann suchen und um eine Suchanfrage im Ostpreußenblatt bitten.

*

Nach wie vor steht jedem Suchenden der Weg offen, eine — im Preis bevorzugte — Suchanzeige im Ostpreußenblatt aufzugeben. Die Erfolgszahlen dieser Suchanzeigen sind nach wie vor sehr hoch. Die Rubriken kostenloser Anfragen („Auskunft wird erbeten" usw.) müssen einen gewaltigen Stoff bewältigen, der nicht anders bearbeitet werden kann: Behördenanfragen, Heimkehrermeldungen und so fort. Die Einzelanfragen überlasten nun diese Rubriken und drohen, ihnen die Wirksamkeit zu rauben, weil sie einfach so umfangreich werden, daß jedermann sich bald scheuen wird, sie genau durchzulesen. Diese Ueberlastung aber ist unnötig, weil ja, wie gesagt, für den einzelnen Landsmann die Suche am schnellsten beim Heimatkreis zum Ziel führt.

*

Unser Suchdienst hat deshalb so große Erfolge gehabt, weil er einen so großen Mitarbeiterkreis hatte: Jeder Landsmann war Mitarbeiter und Helfer. Darum werden diese Freunde und Helfer auch unseren neuen oder vielmehr gar nicht neuen, aber von nun ab konsequenteren Weg gern mitgehen, um den Suchdienst den heutigen Verhältnissen entsprechend zu modernisieren und wirksamer zu machen.

*

Von jetzt ab wird jeder suchende Ostpreuße gebeten, seine Anfrage z u e r s t a n d e n H e i m a t k r e i s zu richten. Nur wenn von dort die Nachricht vorliegt, daß der Gesuchte nicht in der Kartei geführt wird, soll das Ostpreußenblatt um die weitere Bearbeitung gebeten werden.

Der Weg, eine bezahlte Suchanzeige aufzugeben, steht nach wie vor ohne weiteres offen.

Wer so sucht, wird am schnellsten zum Ziele kommen. Damit dieser Weg aber wirklich jeden Suchenden zum Erfolg führt, ist unbedingt notwendig,

daß jeder Landsmann, der sich noch nicht bei seiner Kreiskartei gemeldet hat, diese Meldung sofort nachholt.

Für diese Meldungen drucken wir hier noch einmal die Karteikarte ab, die ausgeschnitten und ausgefüllt an den Heimatkreis abgeschickt werden muß.

Daneben wird die Liste der Kreisvertreter nach dem neuesten Stande veröffentlicht. In Klammern sind die Kreisgeschäfts- oder -karteiführer angegeben.

Wer Rat in wirtschaftlichen und ähnlichen Fragen braucht, zu deren Beantwortung oft die genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse gehört, der wende sich an den Vorsitzenden seiner Landesgruppe. Auch diese Anschriften enthält die Liste.

Die Sucherfolge unserer Landsmannschaft stehen ohne Beispiel da. Sie sind zustande gekommen, weil unsere Landsleute halfen. Wir bitten sie auch jetzt um ihre Hilfe, wenn wir neue Wege einschlagen, damit unser Suchdienst weiter vielen Menschen helfen kann.

Liste der Kreisvertreter

Angerapp: H a e g e r t, Wilhelm, Düsseldorf, Münster Straße 123.
Angerburg: P r i d d a t, Hans, (20a) Hankensbüttel über Wittingen/Hann., Bahnhofstraße 27.
Allenstein-Stadt: Hans-Ludwig L o e f f k e, Lüneburg, Gartenstr. 51 (Tebner, Paul, Hamburg 33, Volkmannstraße 9).
Allenstein-Land: O t t o, Egbert, Hannover, Annenstraße 13 (Krämer, Bruno, Celle, Sägemühlenstraße 28).
Bartenstein: Z e i s s, Bruno, Celle, Hannoversche Straße 2.
Braunsberg: F e d e r a u, Ferdinand, Bad Kripp/Rhein, Hauptstraße 79 (Pohl, Wolfgang, Hamburg 13, Moorweidenstraße 22).
Ebenrode (Stallupönen): d e l a C h a u x, Rudolf, Möglin/Holstein, b. Bredenbeck, Kr. Rendsburg.
Elchniederung: K l a u s, Johannes, Husum, Woldsenstr. 34 (Sahmel, Herbert, Hamburg-Wandsbek, Gehölzweg 7).
Fischhausen (Samland): L u k a s, Heinrich, Gr.-Quern, Kr. Pinneberg (Sommer, Hermann, Borstel bei Pinneberg).
Gerdauen: P a a p, Erich, Stelle/Hann., über Burgdorf.
Goldap: M i g n a t, Johannes, (22b) Neustadt a. d. Weinstraße, Gustav-Nachtigall-Straße 13.
Gumbinnen: K u n t z e, Hans, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4 (Lingsminat, Friedrich, Lüneburg, Schildsteinweg 33).
Heiligenbeil: K n o r r, Karl August, Bad Schwartau, Ortsteil Rensefeld, Kr. Eutin, Telefon Lübeck 36013 (Birth, Paul, Kiel-Wik, Arkonastr. 3).
Heilsberg: P a r s c h a u, Robert, Ahrbrück, Post Brück/Ahr.
Insterburg-Stadt: W a n d e r, Gert, Dr., Oldenburg i. O., Amselweg 4 (Padeffke, Fritz, Oldenburg i. O., Kanalstraße 6 a).
Insterburg-Land: N a u j o k s, Fritz, Lägerdorf/Holstein, Rosenstraße 4 (Padeffke, Fritz, Oldenburg i. O., Kanalstraße 6 a).
Johannisburg: K a u t z, Fritz-Walter, Altwarmbüchen/Hann.
Königsberg-Stadt: B l e s k e, Hellmuth, Lübeck, Ratzeburger Allee 160, Pavillon 22. S t e c h, Paul, Kiel, Eckernförder Allee 45. L i n c k, Hugo, Pastor, Hamburg 13, Mittelweg 110. (Janzen, Harry, Hamburg 39, Alsterdorfer Str. 26 a. Kartei: Stadt Duisburg, Patenschaft Königsberg/Pr.)
Königsberg-Land: T e i c h e r t, Fritz, Helmstedt, Gartenfreiheit 17/I.
Labiau: G e r n h ö f e r, Walter, Lamstedt/NE. (Knutti, Bruno, Elpersbüttel b. Meldorf/Holst.)
Lötzen: G u i l l a u m e, Werner, Hamburg 21, Averhoffstraße 8. (Diesing, Curt Itzehoe/Holst., Kaiserstraße 19.)
Lyck: S k i b o w s k i, Otto, Treysa, Bez. Kassel.
Memel-Stadt: J a h n, Arno, Bad Oldesloe, Travenhöhe 31.
Memel-Land: S t r a u s s, Karl, Eckernförde/Holst., Lindenweg 17.
Heydekrug: B u t t g e r e i t, Walter, Eckernförde, Lindenweg 13.
Pogegen: v. S c h l e n t h e r, Heinrich, Gelliehausen über Göttingen (für alle vier Memelkreise: G ö r k e, Herbert, Oldenburg i. O., Cloppenburger Straße 302 b). Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer: M e y e r, Richard, Oldenburg i. O., Julius-Mosen-Platz 4.
Mohrungen: K a u f m a n n, Reinhold, Bremen, Schierker Straße 8.
Neidenburg: W a g n e r, Paul, Landshut/Bayern, Postfach 2.
Ortelsburg: B a h r, Gerhard, Brockzetel über Aurich/Ostfriesland.
Osterode: v. N e g e n b o r n, Richard, Wanfried/Werra, Kalkhof.
Pr.-Eylau: v. E l e r n, Karl, Brenken, Kr. Büren/Westf. (v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstr. 33).
Pr.-Holland: K r o l l, Karl, Peinerhof bei Pinneberg (Amling, Gottfried, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2).
Rastenburg: H i l g e n d o r f, Heinrich, Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg.
Rößel: W e r m t e r, Paul, Krempe/Holst., Neuenbrooker Straße 26.
Sensburg: v. K e t e l h o d t, Albert, Ratzeburg, Kirschenallee 11.
Schloßberg: W a l l a t, Erich, Dr., Wennersdorf üb. Buchholz, Kr. Harburg (G. F. Schmidt, Fritz, Sulingen, Im Langel 1. K. F. Fernitz, Albert, Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 16).
Tilsit-Stadt: Ernst S t a d i e, Wesselburen/Holst., Postfach.
Tilsit-Ragnit: R e i m e r, Hans, Dr., Holtum/Marsch über Hoya (Balzereit, Herbert, Drochtersen üb. Stade).
Treuburg: C z y g a n, Albrecht, Oldenburg i. O., Hochhauser Straße 10.
Wehlau: P o t r e c k, Werner, Hamburg 13, Fontenay-Allee 12 (Pöpping, Wilhelm, Hamburg 19, Heußweg 82/I).

Vorsitzende der Landesgruppen

Baden-Württemberg:
Baden: G ö t z e, Friedel, Lörrach, Kreuzstraße 14.
Württemberg-Baden: M a s c h l a n k a, Dr., Walter, Fellbach-Stuttgart, Schmerstraße 25.
Württemberg-Hohenzollern: P o r t z e h l, Dr., Tübingen, Hirschauerstraße 1.
Bayern: M ü l l e r, Prof. Dr. Ernst Ferd., München 13, Ainmillerstraße 33.
Berlin: M a t t h e e, Dr. H., Bln.-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Haus der ostdeutschen Heimat.
Bremen: B e n d e r, Karl, Bremen-Hegelingen, Westerwaldstraße 7.
Hamburg: T i n t e m a n n, Otto, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Hessen: O p i t z, Konrad, Gießen, Grünbergerstraße 144.
Niedersachsen: G o s s i n g, Helmut, Hannover, Goseriede 5/6, Anzeiger Hochhaus.
Schleswig-Holstein: S c h r o e t e r, Fritz, Kiel, Muhliusstraße 36 a.
Nordrhein-Westfalen: G r i m o n i, Erich, Düsseldorf, Brunnenstraße 65.
Rheinland-Pfalz: D e i c h m a n n, Dr., Koblenz, Emil-Schüller-Straße 12.

Gemeinde:
Straße oder
Ortsteil:
Heimatkreis:

Name

Heimat
Vorname:
bei Frauen auch Mädchenname:
Geb.-Tag:
Geb.-Ort:
Kreis:
Fam.-Stand: led. verh verw gesch.
Kinder: Konf.:
Beruf zu Hause:

Heute
Jetzige Tätigkeit:
Jetzige Anschrift:
(genaue Postanschrift)
Anschrift-Änderung:
(genaue Postanschrift)
Datum der Eintragung:

Heimatortskartei der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Wir hören Rundfunk

NWDR - Mittelwelle. Montag, 2. November, Landfunk, 12.50. Zum Hubertustag: Jagd und Landwirtschaft. — Donnerstag, 5. November, Schulfunk, 9.55. Wir kellern Kartoffeln ein. — Donnerstag, 5. November, 23.15. Musikalisches Nachtprogramm: Lebendige Spätromantik; Manuskript D r. E r w i n K r o l l. — Sonnabend, 7. November, 15.30. Alte und neue Heimat. Anschließend 16.00. Alte und neue Nachbarn; eine Sendung für Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone.

UKW Nord. Sonntag, 1. November, 15.00. Vom deutschen Osten. (Thema ist nicht bekanntgegeben.) — Mittwoch, 4. November, Schulfunk, 10.30. Bernsteinreiter (um 1870); Bauernnot in Schleswig-Holstein. — Sonnabend, 7. November, 18.00. Hundert Jahre Läuschen und Riemels, eine Hörfolge zum Gedenken Fritz Reuters von Albert Mähl.

UKW West. Mittwoch, 4. November, Schulfunk, 10.30. Der Treck der Pferde; um die Erhaltung der Trakehner Zucht. (Wiederholung.) — Donnerstag, 5. November, 8.45. Ostpreußen im Lied (Volkslied: An des Haffes anderm Strand; Else Froese: Nehrungslied; Volkslied: Zogen einst fünf wilde Schwäne; Herbert Brust: Land der dunklen Wälder). — Donnerstag, 5. November, 21.15. Die Oder-Neiße-Linie; Ein dokumentarischer Bericht von Dr. Rudolf Fiedler.

Radio Bremen. Dienstag, 3. November, 21.00. Heitere Landschaft; vergnügliche Geschichten aus Ostpreußen, zusammengestellt von Ernst Rottluff. — Donnerstag, 5. November, Schulfunk. 14.00. Wildgänse am Nachthimmel; G e o r g H o f f m a n n erzählt von den Graugänsen. (Wiederholung am Freitag, 6. November, 9.05.)

Südwestfunk. Sonntag, 1. November, 16.30 Uhr. Neue Heimat in Friedland, eine Sendung der Heimatvertriebenen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 1. November, 16.30. „Fern und doch nah". Geschichten aus der Batschka und von den Südostdeutschen. — Mittwoch, 4. November, 16.30. S i e g f r i e d L e n z; ein Porträt des ostpreußischen Schriftstellers von Heinz Schöffler. — Mittwoch, 4. November, 17.30. „Statt Karten"; Vertriebene und Gebliebene beehren sich, ihre Kupferne Hochzeit anzuzeigen.

Bayrischer Rundfunk. Mittwoch, 4. November, Schulfunk, 15.15. Von Rittern und Kreuzfahrern. (Wiederholung am Sonnabend, 7. November, 8.30.)

RIAS. Dienstag, 3. November, 10.45. Vergessene Komponisten: Friedrich Wilhelm Rust: Klaviersonate, gespielt von dem Königsberger Pianisten Hans Erich R i e b e n s a h m.

Hessischer Rundfunk. Der Hessische Rundfunk bringt jeden Werktag auf Mittelwelle 15.15 die Reihe „Deutsche Fragen; Informationen für Ost — und West", die auch wertvolle Hinweise für die Heimatvertriebenen gibt. — Sonntag, 1. November, 13.45. Der gemeinsame Weg. — Sonntag, 1. November, 22.30. Nach der Heimat möcht' ich wieder; ein Liedergruß aus deutschen Landschaften. — Mittwoch, 4. November, Schulfunk, 15.30. Heimat im Osten III, Ostpreußen: M a s u r e n.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Fischhausen

Suchliste 19/20

Bei unserer Geschäftsstelle sind die Anschriften nachfogender Landsleute als unbestellbar zurückgekommen:

Aus Neuhäuser: Fritz Abt — Elise Belusa — Günther Blaukat — Gustav Böhm — Otto Butt, angeblich verstorben — Pauline Bück — Anna Fischer — Fritz Gerwin — Charlotte Gloth — August Haak — Helmut Heidemann — Florentine Hartwich, geb. Löll — Berta Hinz, geb. Allenberg — Maria Halb, angeblich verstorben — Hans Jörgen — Rudolf Jäckel, Schuhmachermeister — Heinz Karrasch — Gerhard Koske — Hermann Klein — Kurt Kleinfeld — Walter Klischies — Elli Klischies — Berta Kudzus — Erika Lenski — Irmgard und Ursula Lehmann — Ella Niemann — Elisabeth Stepputat — Erna Störmer, geb Reinke — Kurt Scherhans, angeblich verstorben — Hans Uhl, Schneider — Elisabeth Wiese, Waldkrug — Otto Wölk, Lochstädt — Familie Bleinagel — Familie Fuhrmann, Lochstädt — Antonie Zander.

Aus Thierenberg werden dringend gesucht: Fritz Schröder, Glöckner — Johann Dous, Maurer, von Pfarrer Paluk, Hamburg, Rissen, Sülldorfer Landstraße 379 — Wer kennt den Verbleib und das Schicksal von Gustav Muhlack aus Kl.-Dirschkeim?

Wir bitten unsere Landsleute, hier mitzuhelfen, um unsere Kartei zu berichtigen. Wir sind sonst nicht in der Lage, die Anfragen der Heimatauskunftstellen zum Lastenausgleich zu beantworten. Weiter bitten wir dringend unsere Landsleute, die Karteikarten von uns erhalten haben, diese uns zurückzusenden. Ueber 300 solcher Schreiben sind bei uns noch unerledigt. Bei Anfragen und Meldungen bitten wir, immer die Heimatgemeinde anzugeben und bei der Beantwortung von unsern Suchanfragen, die Nummer der Suchliste. Die Anschrift unserer Geschäftsstelle lautet „Samländisches Kreisarchiv und Museum — Borstel bei Pinneberg (24b)".

H. Sommer, stellv. Kreisvertreter.

Königsberg

Der Kreis Königsberg macht besonders auf die Vorlesungen aufmerksam, die im Winter an jedem Freitg, beginnend am 13. November, jeweils von 20 bis 22 Uhr, in Göttingen der in Königsberg geborene Professor Walther Hubatsch über die Geschichte von Ost- und Westpreußen halten wird. Die Vorlesungen finden im Hörsaal 1 des Auditoriums Weenderstraße, Göttingen, statt. In der letzten Stunde sollen Lichtbilder gezeigt werden. Der Eintritt ist frei und steht allen Landsleuten offen. Damit wird zum ersten Male an der Göttinger Universität eine Vorlesung über die ost- und westpreußische Geschichte gehalten, — ein Beweis dafür, daß die Patenschaft der Georgia-Universität für unsere Königsberger Albertina nicht nur auf dem Papier steht.

Rastenburg

Die Rastenburger in Hannover

Obwohl in diesem Jahr schon mehrere Kreistreffen vorausgegangen waren, fanden sich bei schönstem Herbstwetter doch über 600 Rastenburger im „Limmerbrunnen" ein. Während sich alte Nachbarn begrüßten, die aus Lübeck, dem Harz, aus Hamburg und von der Ems gekommen waren, fand in einem Nebenraum die Neubestätigung des Kreisvertreters Hilgendorff und der Ortsvertreter statt. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt.

Erwartungsfreude herrschte, als Bruno Poddig-Wolfshagen, in dessen Händen die organisatorische Leitung lag, die Feierstunde eröffnete. Kreisvertreter Hilgendorff gedachte ehrend der Toten. Der Vorsitzende der Hannoveraner Ostpreußen, Kehr, begrüßte seine Gäste. Das Gedicht einer alten Rastenburgerin beschwor das Bild der Kreisstadt, das allen im Gedächtnis war:

„Alt Rastenburg ervaut
Hoch überm Guberstrand . . ."

Arno Holz, der in diesem Jahre 90 Jahre alt geworden wäre, wurde von seinen Rastenburgern nicht vergessen. Verse wurden vorgetragen aus der Zeit seines Schaffens, in der er längst nicht mehr in Rastenburg weilte und doch in seinen Gedichten immer wieder in die Heimat zurückkehrte, an den „Veilchenberg im Georgenthal"

Egbert Otto, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, hielt die Hauptansprache, in der er den klaren Nachweis für unseren Rechtsanspruch auf die Heimat führte. Seine Ablehnung des Gedankens einer deutsch-polnischen Gemeinschaftsverwaltung unserer Heimat wurde von den Rastenburgern lebhaft und zustimmend beantwortet. Im „Gebet der Heimatlosen" fand zum Schluß Wünschen und Hoffen der Versammelten noch einmal Ausdruck. Mit dem Deutschlandlied klang die eindrucksvolle Feierstunde aus.

Bei Musik und Tanz saßen die Rastenburger noch stundenlang zusammen. Einige Tischrunden ließen sich auch durch den Aufbruch der meisten nicht stören und hielten noch lange aus.

Alle, die nicht kommen konnten, grüßt besonders Kreisvertreter Heinrich Hilgendorff.

Allenstein-Stadt

Liebe Allensteiner! Die Geschäftsstelle dankt allen Landsleuten, die auf den Aufruf hin Ihre neuen Anschriften bekanntgegeben haben. Nur so kann die Kartei stets in Ordnung gehalten werden.

Direktor i. R. Wilhelm Weihe von den Städt. Werken Allenstein gibt nochmals Nachstehendes bekannt. Es betrifft alle ehemaligen Angehörigen der Städt. Werke Allensteins: Nach dem 131er Gesetz (einschl. der Bestimmungen der 1. Novelle) ist es möglich, auch die nach dem 1. 1. 1924 bei den Städt. Betriebswerken Allenstein eingetretenen und länger als zehn Jahre tätigen Werksangehörigen unter die Versorgungsbestimmungen dieses Gesetzes zu bringen. Dazu ist es erforderlich, daß ein Antrag an die Bundesregierung in Bonn auf Aufnahme in die Anlage A zu § 2 Abs. 1 des 131er Ges. gestellt wird. Zweckmäßig ist eine größere Anzahl von Unterschriften unter diesen Antrag. Die Werksangehörigen sollen sich zu diesem Zweck bei Direktor i. R. Weihe in Wiesbaden, Goebenstraße 5, melden. Dieser schickt ihnen Unterlagen für die Anträge zu, die alsdann gesammelt durch den Verbaost an die Bundesregierung weitergeleitet werden. Deutliche Anschrift, Eintritt bei den Werken und Geburtsdatum sind anzugeben. Versorgungsempfänger einschließlich Witwen und Waisen sollen sich ebenso bei der gleichen Anschrift melden.

Die Geschäftsstelle gibt nochmals bekannt, daß gesuchte Landsleute dem Suchenden stets schnellstens bekanntgegeben werden, sofern hier Angaben vorliegen. Es ergeht keine Nachricht, wenn auf Suchanzeigen keine Meldungen eingehen. Bei Meldungen ist immer die Folge des Ostpreußenblattes anzugeben, in dem der Betreffende gesucht wird.

Gesucht werden: Frau Anna Fromm, geb. Gebler, Bahnhofstr. 31; Frau Klara Pollikeit, Bahnhofstraße 31; Albert Reiss, Meister bei den Städt. Werken, Robertstr 2; Frau Schmidt, geb. Jänz, Witwe des Rechtsanwalts Dr Schmidt, Kaiserstr.; Paul Koch und Frau Clara, geb. Tresp, Adolf-Hitler-Allee 67; Emil Czarnowski, geb. 2. 9. 1873, und Frau Gertrud, geb. 14. 11. 1876, Straße der SA 12/I; Olga Hallmann, geb. Kunigk, und Margarete Hallmann, Kaiserstr. 5.

Sämtliche Meldungen und Nachrichten sind an die Geschäftsstelle Allenstein-Stadt in der Landsmannschaft Ostpreußen, Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstraße 9, erbeten.

Braunsberg

Schloßschule (Aufbauschule): Da demnächst wieder ein Schloßschulbrief versandt werden soll, werden alle ehemaligen Schüler und Lehrer dieser Anstalt, deren Adresse sich inzwischen geändert hat, gebeten, ihre Anschrift mitzuteilen. Bei dieser Gelegenheit wird auch darauf hingewiesen, daß ein neues Schloßschultreffen im Anfang des nächsten Jahres geplant ist. Es soll zusammen mit der Wiedersehensfeier der Abiturienten von 1929 stattfinden. Nähere Mitteilungen erfolgen im nächsten Schloßschulbrief.

Stud.-Rat Dr. Mielcarczyk,
(23) Osnabrück, Langestr. 63

Ermland-Kreise

Zum Herbsttreffen der Ermländer am 18. Oktober in Bielefeld-Schildesche hatte sich wieder eine größere Anzahl der im ganzen Bundesgebiet zerstreut wohnenden Ermländer eingefunden, so daß das Tagungslokal gefüllt war. Sogar von jenseits des Eisernen Vorhangs waren einige erschienen. Schon der Sonder-Gottesdienst war gut besucht, wobei besonders die tröstenden Worte des Vikars Rönnecke in der Predigt gute Aufnahme fanden. Bis in den späten Abendstunden blieben die Teilnehmer bei Unterhaltung und Tanz zusammen. Das nächste Treffen in Bielefeld findet voraussichtlich am 1. Pfingstfeiertag 1954 statt.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine :

7. November, 19.30 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglitz, Friedenau, Zehlendorf, Bezirkstreffen, Lokal: Zum Storch, Bln.-Steglitz-Rothenburg, Ecke Muthesiusstraße.

8. November, 15 Uhr, Heimatkreis Wehlau, Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, B-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

8. November, 15 Uhr, Heimatkreis Neidenburg, Kreistreffen, Lokal: Schilling, Berlin-Dahlem-Dorf, Königin-Luise-Straße 14, U-Bahn Dahlem-Dorf.

8. November, 16 Uhr, Heimatkreis Memel, Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

8. November, 16 Uhr, Heimatkreis Lötzen, Kreistreffen mit Film, Lokal: Kottbusser Klause, Bln.-Neukölln, Kottbusser Damm 90.

9. November, 19.30 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Charlottenburg, Bezirkstreffen, Lokal: Parkrestaurant, Bln.-Charlottenburg, Klausnerplatz 4.

Die 650-Jahr-Feier von Allenstein in Berlin

8. November, 9.00 Uhr, Ostpreußengottesdienst aus Anlaß der 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein in der evangelischen Kirche am Südstern und in der katholischen Kirche am Südstern, Lilienthalstraße.

10.15 Uhr, Treffen und Geburtstagsfeier zum 80-jährigen Bestehen der Allensteiner Luisenschule im Schultheiß-Restaurant, Bln.-Neukölln, Hasenheide 31.

15.30 Uhr (Einlaß 14 Uhr) Großveranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. i. B.L.V. Berlin anläßlich der 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein in der Festhalle „Ostpreußen" am Funkturm Berlin-Charlottenburg, Masurenallee. Es treffen sich alle Heimatvertriebenen und Heimattreuen der Landsmannschaft Ostpreußen mit den Gästen, Vertretern aus Berlin und der Bundesrepublik zu einer Kundgebung und kulturellen Veranstaltung mit buntem Programm. Anschließend gemütliches Beisammensein. Eintrittskarten für die Großveranstaltung sind im Vorverkauf zum Preise von 1,— DM West oder 1,— DM Ost (gegen Vorlage des Personalausweises) bei sämtlichen Kreisbetreuern und der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, erhältlich.

Sprechstunden täglich in der Zeit von 9.00 bis 13.00 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend, für Berufstätige am Dienstag und Freitag in der Zeit von 17.00 bis 19.00 Uhr. An der Nachmittagskasse 1,50 DM West od. 1,50 DM Ost.

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.

Rosenheim. Dr Motekat, Dozent an der Universität München, eröffnete mit einem lebendigen Vortrag über „Königsberg und die Königsberger vor hundert Jahren" die Veranstaltungsfolge des Winterhalbjahres. Sein geistvoller, mit kleinen Anekdoten gewürzter Vortrag fesselte die Zuhörer so, daß sie ihn baten, in der kommenden Novemberversammlung abermals zu sprechen. Das geplante Thema lautet: „Ostpreußische Mundartdichtung."

Hof. Aus der Geschichte des 600jährigen Allenstein wurde in der letzten Monatsversammlung im Weißen Hahn berichtet. Die Allensteinerin Gerda Loch erzählte aus dem wechselvollen Schicksal ihrer Vaterstadt und würdigte besonders den Abstimmungskampf von 1920. Musikalische Vorträge des Schülerorchesters und des Gesangskreises gaben den Rahmen. In einem Film wurden die landschaftlichen und baulichen Schönheiten des Ermlandes gezeigt.

Schwabach. Im mit Fahnen und Wappen geschmückten Feuerleinssaal nahmen die Nordostdeutschen den Jahresbericht entgegen, der besonders erfreuliche Ergebnisse der Sammlungen für die Bruderhilfe Ostpreußen verzeichnen konnte, und wählten einen neuen Vorstand, den Klaus Molkentin-Howen und Wolfgang Becker als erster und zweiter Vorsitzender leiten. Bei dem Bericht zur politischen Lage kam es zu einer spontanen Kundgebung gegen den Plan eines deutsch-polnischen Kondominiums über die deutschen Ostgebiete. Verdienten Mitgliedern und Senioren der Gruppe wurden als Zeichen der Anerkennung Bernsteinnadeln mit silberner Elchschaufel überreicht.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.

Landesgruppe Baden-Süd: Geschäftsstelle Lörrach, Kreuzstraße 14, II.

Pforzheim. Zahlreiche Lichtbilder von der Kurischen Nehrung zeigte Architekt A. Lange auf einem Heimatabend im Benkiser Hof, der sehr stark besucht war. Es wurde mitgeteilt, daß vorläufig keine Beiträge erhoben werden.

Reutlingen. Die Reutlinger Ost- und Westpreußen feiern am Sonnabend, 31. Oktober, in der Turn- und Festhalle Betzingen ihr Erntefest. Einem Unterhaltungsprogramm folgt der Erntetanz. Beginn 19.30, Eintrittskarten 1,25 DM. Alle Landsleute und ihre Freunde sind herzlich eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144.

Darmstadt. Auf Wunsch wird das Festprogramm, das beim Erntedankfest am 4. Oktober mit großem Beifall aufgenommen wurde, am Sonnabend, dem 7. November, um 20 Uhr in der Gaststätte „Zur Sonne" in Rossdorf wiederholt. Den ersten Teil bildet eine heimatliche Feierstunde mit Vorträgen, Heimatliedern und Gedichten unter Mitwirkung der Jugendgruppe. Im zweiten Teil werden namhafte ostpreußische Mitwirkende und die Kinder- und Jugendgruppe unter Leitung der Opernsängerin Knapp ein künstlerisches Programm bieten. Von Darmstadt Hauptbahnhof — Südseite — wird ab 18 Uhr ein Omnibus-Pendelverkehr eingerichtet. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende Krolzyk, Darmstadt, Michaelisstraße 16, entgegen (Fahrpreis 1,— DM).

Darmstadt. Gemeinsam mit den Schlesiern feierten die Ost- und Westpreußen im Concordiasaal ihr Erntefest. Die Jugendgruppe (Kindergruppe) erhielt für ihre Tänze besonders reichen Beifall.

Bad Hersfeld. Während in Bad Hersfeld Kirchen und Versammlungsorte im Zeichen des Erntefestes standen, hatten auch die Landsleute aus unserer Heimat in die Neue Turnhalle zur Feier dieses Tages eingeladen. Kurt Weissenberg schilderte die landwirtschaftlichen Leistungen Ostpreußens. Die von ihm genannten statistischen Zahlen hinterließen einen tiefen Eindruck. Kinder tanzten unter dem Erntekranz.

Zierenberg. Als diesjährige Großveranstaltung gibt die Kreisgruppe Wolfshagen in Zierenberg am 14. November, 20 Uhr, im Saal der Bahnhofsgastwirtschaft einen „Bunten Heimatabend". Ein reichhaltiges Programm führt in die Heimat. Außer dem Tilsiter Zauberer Gerhard Cordoba und dem Danziger Schnellmaler August Oschkenat sehen und hören wir die beiden Humoristen Bartschat und Buttler. Als besondere Ueberraschung findet ein Preisraten statt, zu dem Firmen und Geschäftsleute wertvolle Preise gestiftet haben. Zum Abschluß wird getanzt. Da Karten nur in begrenzter Zahl zur Verfügung stehen, ist eine Vorbestellung beim Kreisvorsitzenden G. Ehlert, Wolfhagen, Amtsgericht, zu empfehlen. Gäste sind herzlich willkommen.

Wächtersbach. Auf die geplante Verstärkung der Sendungen der Bruderhilfe Ostpreußen zu Weihnachten wurde in der letzten Versammlung nachdrücklich hingewiesen. Frau Petzold in Wächtersbach, Am Bahnhof, nimmt Spenden zur Weiterleitung entgegen. Die Nikolausfeier findet am 6. Dezember statt.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat Dr. Deichmann, (22b) Koblenz, Roonstr. 32.

Speier. Die Landsmannschaft Ostpreußen, der sich die Westpreußen und auch die Danziger angeschlossen haben, hat in Speyer fast einhundert Mitglieder. Ihre Zusammenkünfte finden an jedem ersten Montag im Monat in der „Neuen Pfalz" in der Rützhaupt—Ecke Wormer Straße statt. Die Monatszusammenkunft am 5. Oktober stand unter dem Zeichen des Erntedankes Der Vorsitzende Riegel verstand es in seiner lebendigen Art, den Landsleuten ein Erntedankfest zu schildern, wie es in der verlorenen Heimat einst gefeiert wurde.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Düsseldorf. Freitag, 6. November, 20 Uhr, Familienabend im Schwanenhof, Harolstr. 20. — Montag, 16. November, 19.30 Uhr, Frauengruppe, Café Seek, Hundsrückstr. — Sonntag, 15. November, 20 Uhr, Kleiner Kongreßsaal, Kopernikusgedenkfeier; es singt der Ostpreußenchor. — Hauptreferat: Staatssekretär Dr. Schreiber. — Unser Erntedankfest am 11. Oktober bei Nolte verlief sehr harmonisch. Ostpreußenchor, Jugendgruppe und Trachtengruppe erfreuten uns mit ihren gelungenen Darbietungen. Die Festrede hielt der 1. Vorsitzende. Nach der Feierstunde wurde nach alter Sitte getanzt.

Recklinghausen. Kulturwerke und ihre Schöpfer im ostdeutschen Raum zeigte der Schriftsteller Dr. Erhard Krieger in einem Lichtbildervortrag. In geselligen Stunden klang der Abend aus, nachdem Vorsitzender König aktuelle Fragen beantwortet hatte. — Am Sonnabend, 7. November, findet um 20 Uhr bei Henning am Neumarkt die nächste Zusammenkunft statt (Fleckessen). Die Weihnachtsfeier ist auf den 20. Dezember, 16 Uhr, bei Henning festgesetzt.

Hagen. In der Oktober-Versammlung, die im überfüllten Saale stattfand, nahm die Ostpreußen-Familie mit herzlicher Begrüßung den Rußlandheimkehrer Dr. Räatz in ihrer Mitte auf. Er wird auf einer der nächsten Versammlungen über seine Erlebnisse berichten. Landsmann Hanke sprach zum Anlaß des Erntedankfestes Die Singgruppe und andere Mitwirkende gestalteten eine Feierstunde unter der Erntekrone

Lübbecke. Herbstlaub und Feldfrüchte schmückten die Tische bei der Erntedankfeier der Ostpreußen. Landsleute aus den Reihen der Gruppe boten eine abwechslungsreiche Vortragsfolge.

Herford. Der Leiter des Lastenausgleichsamtes hielt den Ost- und Westpreußen einen aufschlußreichen Vortrag über schwierige Lastenausgleichsfragen. Heimatliche Darbietungen und Tänze der Spielgruppe fanden freudigen Beifall. — Am Freitag, dem 13. November, findet um 20 Uhr bei Kropp, Unter den Linden, ein Fleckessen statt. Um Anmeldungen bis zum 4. November wird gebeten. Einzeichnungslisten liegen aus bei Frau D. Döring in der Firma Wendt Groll, Radewiger Straße 17, bei Fräulein Herta Duns, Auf der Freiheit 6, und bei Kropp, Unter den Linden.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.

Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Göttingen. Ab 13. November wird der in Königsberg geborene Professor Walther Hubatsch an jedem Freitag, 20 bis 22 Uhr, im Hörsaal 1 des Auditoriums Weenderstraße über die Geschichte von Ost- und Westpreußen lesen In der letzten Stunde werden Lichtbilder gezeigt. Der Eintritt ist frei und steht allen Landsleuten offen.

Lehrte/Hann. Die Ost- und Westpreußen laden ein zur Versammlung am Mittwoch, dem 4. November, 20 Uhr, im Lehrter Hof (Clubzimmer). Alle Landsleute in Lehrte werden erwartet. Mitglieder unserer Singgruppe haben zusammen mit Schlesiern einen „Ostdeutschen Chor" gegründet, den der Ostpreuße Karl Wagner leitet. Dirigent ist der Schlesier Lehrer Kilian. Es werden für alle Stimmen noch Sänger und Sängerinnen gesucht. Uebungsabende finden an jedem Montag um 20 Uhr im Saal bei Beckmann, Ahltener Straße, statt.

Hildesheim. Ostpreußen und Pommern feierten gemeinsam das Erntefest. Die Jugendgruppe machte in kleidsamen Trachten alte Bräuche lebendig. — Am 9. November hält Landsmann Markwald einen Lichtbildervortrag, zu dem alle Landsleute herzlich eingeladen sind.

Stadthagen. „Ostpreußen wie es war und heute ist" schilderte Hauptlehrer Nath im Ratskeller, nachdem sich die Landsleute an einer schmackhaften Rinderfleck gelabt hatten.

Bad Gandersheim. In der Kulturstunde des Heimatabends am 6. November wird Kreisobmann Schulrat a. D Papendick, Seesen, über „merkwürdige ostpreußische Ortsnamen und sprachliche Kuriositäten" sprechen. Für den unterhaltenden Teil bringt der Seesener Veranstaltungskreis unter Leitung von Frau Donnermann ein abwechslungsreiches Programm mit.

Brakel. Um die Erinnerung an ihre Heimat nicht verblassen zu lassen, schlossen sich die Ostpreußen, Westpreußen und Danziger in Brakel vor zwei Jahren zu einer „Kameradschaft Ostpreußen" zusammen. Regelmäßig in jedem Monat treffen sie sich seither zur Pflege der alten Sitten und Bräuche. Im geschmückten Festsaal des Hotel Priggert feierten sie im Oktober das Erntedankfest. Eine Gastabordnung des Vereins heimattreuer Ostpreußen in Höxter wurde herzlich begrüßt. Ansprachen und heimatgebundene Darbietungen fanden reichen Beifall.

Leer. In der diesjährigen Hauptversammlung im Oktober wurde der neue Vorstand gewählt. Er wird von Fritz Reinhardt und Gerhard Grenz als erstem und zweitem Vorsitzenden geleitet.

Twistringen. 110 Ostpreußen aus Twistringen fuhren mit zwei Autobussen in die Badener Berge. — Das geplante Winterfest kann leider erst im Februar stattfinden. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29

Hamburg. Die Termine für die Veranstaltungen der Landesgruppe Hamburg finden Sie heute im Anzeigenteil.



Aufnahme: A. O. Schmidt

Lehrer Elbe kehrte heim

(in der Mitte, sitzend) im Kreise seiner engeren Landsleute. Hinter ihm (mit Brille) Reichsbankrat a. D. Taube, der von Hamburg aus durch Jahrzehnte hindurch sich für seine memelländische Heimat besonders tatkräftig eingesetzt hat.

Die Memeler in Hamburg, die sich am 21. Oktober in der Alten Börse trafen, hatten die Freude, Lehrer Gustav Elbe aus Heydekrug, der kürzlich mit einem Heimkehrertransport aus Rußland eintraf, in ihrer Mitte zu haben. Mit engeren Landsleuten und Divisionskameraden, die gekommen waren, fiel die Begrüßung besonders herzlich aus. Lehrer Elbe machte den alten frischen und lebendigen Eindruck, wenn sein zerfurchtes Gesicht auch von den Strapazen einer achtjährigen Gefangenschaft und einer vierzehnjährigen Abwesenheit von seiner Familie — er wurde schon 1939 Soldat — Kunde gibt. Gustav Elbe berichtete von seinen schweren Erlebnissen. Er betonte, daß nur die Pakete aus Deutschland den Kriegsgefangenen in Rußland das Durchhalten ermöglichten und bat, diese Sendungen ungemindert bis zur Heimkehr des letzten Gefangenen fortzuführen. Er selbst hatte auch Pakete von ostpreußischen Landsleuten erhalten, die ihm ganz unbekannt waren. Er dankte auch diesen Helfern in der Not besonders.

Landsmann Rademacher und Reichsbankrat Taube begrüßten den Heimkehrer im Namen der Memelländer, dankten ihm für seinen Bericht und wünschten ihm einen guten Start in ein neues Leben.

Lehrer Gustav Elbe ist sofort nach seiner Heimkehr als Lehrer in Hamburg eingewiesen worden. Am 19. Oktober bereitete die Schule in der Meerweinstraße ihm eine herzliche Begrüßungsfeier, der die Oberstufen der anderen Hamburger Schulen am Rundfunkgerät zuhörten. Senator Landahl führte Gustav Elbe in seinen neuen Wirkungskreis ein. Ein kleines Geschenk wurde ihm überreicht, das die Mutter eines ehemaligen Schülers für ihn geschickt hatte. Senator Landahl wandte sich an die Jungen und Mädchen mit der Aufforderung, die nicht zu vergessen, die noch draußen sind, und helfend den Familien zur Seite zu stehen, die noch auf ihren Kriegsgefangenen warten müssen.

Lehrer Elbe sprach lobend von dem Entgegenkommen und der Hilfe der Behörden. Er hofft, in Kürze in einer Neubauwohnung mit seiner Familie vereint zu sein. Zunächst soll er einen Erholungsurlaub antreten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

Glückstadt. „Unter den Linden" gaben die Ostpreußen und Westpreußen einen kulturellen Abend zugunsten der Bruderhilfe Erik von Witzleben, der Bundessprecher der Westpreußen, sprach über politische Fragen. Studienrat Michaelsen hielt danach einen besonders fesselnden Vortrag über Agnes Miegel, dem er die Rezitation einiger ihrer Balladen anschloß.

Elmshorn. Die humorvollen Eingangsworte des Vorsitzenden Eidinger schafften die rechte Atmosphäre des „Fröhlichen Heimatabends", in der dann die Mädchenspielschar Volkstänze und ein Laienspiel zeigte.

Aus der Geschäftsführung

Verwalter gesucht

Ein vermögendes amerikanisches Ehepaar sucht ein ostpreußisches Ehepaar im Alter von 45 bis 50 Jahren ohne kleine Kinder, dem Besitzungen in den USA zur Betreuung während der Abwesenheit der Besitzer anvertraut werden sollen. Der Mann soll sich auf Haus- und Gartenarbeit, die Frau auf die Haushaltsführung verstehen. Die Besitzung liegt sehr einsam, doch klimatisch und landschaftlich günstig. Gestellt werden ein eigenes Haus und gutes Gehalt. Die Einwanderung wird besorgt und die Überfahrt bezahlt. — Interessenten werden gebeten, sich zu wenden an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir pflügen und wir streuen

Erntedank-Abend der Bergedorfer Jugendgruppe

In allen Städten und Landstrichen des Bundesgebietes haben in den letzten Wochen die Ostpreußen das Erntedankfest begangen. Obwohl nur die wenigsten von ihnen heute eigenes Land besitzen und eigene Ernte einbringen, haben sie doch in einer großen Zahl von örtlichen Veranstaltungen gezeigt, daß alle ostpreußischen Bevölkerungskreise diesem Fest eine größere innere Anteilnahme entgegenbringen, als manche andere Volksgruppe, die auf eigenem Heimatboden leben darf. Besondere Hoffnung kann uns die Beobachtung erwecken, daß allenthalben die ostpreußischen Jugendgruppen das Erntedankfest so lebendig mitfeierten, als lebten sie in ihren Heimatorten. Unter den jugendlichen Ostpreußen stehen heute nur sehr wenige beruflich und alltäglich im bäuerlichen Jahreskreis von Saat und Ernte. Trotzdem haben sie an zahlreichen Orten das Erntefest zu ihrem Fest gemacht. Viele der Feierstunden, in denen die Ostpreußen den Erntedank begingen, waren von den örtlichen Jugendgruppen gestaltet worden.

Wir haben die meisten dieser Feierstunden nur in kurzen Notizen würdigen können. Einem solchen Erntedankabend wollen wir eine etwas ausführlichere Schilderung widmen, die im Grund in gleicher Weise all den Gruppen gilt, die Fleiß und Mühe und sehr viel Heimatliebe darauf verwandten, ihren Erntedank-Abend zu planen und zu gestalten.

Die Ostpreußengruppe und ihre Jugendgruppe in Hamburg-Bergedorf ist durch ihre Regsamkeit bekannt. Sie gewann seinerzeit Bedeutung über ihren lokalen Rahmen hinaus, als sie die Betreuung der Ostpreußen im nahegelegenen Durchgangslager der Sowjetzonenflüchtlinge als ihre Aufgabe erkannte und sich bemühte, diesen erschöpften Menschen Kraft aus dem Heimatgedanken heraus zu geben und sie mit dem Besten zu erfreuen, was in Heimatabenden dargestellt werden konnte. Diese Aufgabe mag dem Chor der Ostpreußen in Bergedorf den Ansporn gegeben haben, an sich so zu arbeiten, daß es heute ein Genuß ist, ihn zu hören. Sein Lied „Wie pflügen und wir streuen", das den Erntedankabend in Bergedorf eröffnete, war die beste Leistung des ganzen Programmes.

Im Hitschers Gesellschaftshaus hörten die Bergedorfer Ostpreußen und ihre Freunde dieses Lied, den Kanon „Dank der Erde" und ein Herbstgedicht, bevor der erste Vorsitzende der Gruppe, der Gumbinner Kreisvertreter Kuntze, sie begrüßte. Landsmann Kuntze nahm den Anlaß der Kriegsgefangenen-Gedenkwoche wahr, um unsere Forderung nach der Freilassung aller Kriegsgefangenen zu wiederholen, zugleich aber, um an jeden die Forderung zu richten, jedem Heimkehrer mit aller Hilfe und aller Herzlichkeit zur Seite zu stehen.

„Bunt sind schon die Wälder" sang der Chor. Ein reizendes kleines Mädchen, die Tochter eines ostpreußischen Arztes, sprach das schöne Gedicht vom Drachen, der im Herbst über den Stoppelfeldern in die Lüfte steigt, und von der Sehnsucht, einmal mit ihm zu fliegen: „Ach wer doch das könnte nur ein einziges Mal!".

Zu flotten Klängen einer eigenen Jugendkapelle tanzte die Jugendgruppe ihre Volkstänze, ehe ein Scharadenspiel zu allgemeinem Vergnügen einmal durch das ABC führte. Es galt, den Wortsinn kleiner lebender Bilder zu erraten, und es versteht sich, daß vor allem ostpreußische Bilder und Begriffe Gegenstand des heiteren Spieles waren. Mit einem lustigen Spiel voll spannender Verwechslungen, „Die alte Kommode" genannt, schloß die Jugendgruppe ihr Programm.

Damit fing freilich für die Kapelle die Arbeit erst an Sie hatte ihre Bewährungsprobe zu bestehen, denn sie stellte sich als ostpreußische Jugendkapelle zum ersten Male ihrer Zuhörerschaft. Sie hat diese Probe bestanden, nach dem frohen Erntetanz zu schließen, der lange in den neuen Tag hinein fortgesetzt wurde.

Ehefrau: ____________ (Name) ____________ (Vorname) ____________ (Mädchenname)

____________ (Geb.-Tag) ____________ (Geb.-Ort) ____________ (Kreis)

Kinder: ____________ (Vorname) ____________ (Geb.-Tag) ____________ (Geb.-Ort)

Fam.-Verluste 1939—50 Name gef., erschl., verm., versch. wo und wann?

Bemerkungen:



... unser neuer Katalog mit den vielen äußerst billigen Angeboten in Wäsche, Stoffen, Gardinen usw. – Ein unentbehrlicher Einkaufsberater für jede Familie.

Wer klug ist, verlangt ihn heute noch kostenlos.

Weberei-Fabrikate STURM & Co.
NÜRNBERG 30



Ia Preiselbeer-Kompott

tafelfertig, m. Kristallzuck eingekocht, wirksamst. Mittel geg. Nieren-, Blasenleid., Neuralgie — 10-Pfd.-Posteimer inkl. DM 11,— p. Nachn ab Reimers, Quickborn Holstein 48

Alle Jahre wieder...
Staesz Pfefferkuchen Gewürz
8 Gewürze
J. STAESZ JUN.
NESSE BEI BREMERHAVEN

„Hicoton" ist altbewährt gegen

Bettnässen

Preis DM 2,65. In allen Apotheken. Stets vorrätig: Kleefelder-Apotheke, (20a) Hannover-Kleefeld, Kantplatz.

Schreibmaschinen monatlich ab DM 11.–
Angebot und Prospekte frei! Böhler, Würzburg 1

* **Wassersucht**, geschwollene Beine, dann: MAJAVA-TEE. Schmerzlose Entleerung. Anschwellung und Magendruck weicht. Atem u. Herz wird ruhig. Paket 3,— DM u. Porto/Nachn. Ein Versuch überzeugt. **Franz Schott, Augsburg 2/208.**

Schlank werden — kein Problem mehr!

Die bewährte TOMALI-Entfettungs-Creme schafft es auch in den schwierigsten Fällen, lästige Fettpolster zu beseitigen. Täglich zufriedene und begeisterte Zuschriften. Gewichtsabnahmen zwischen 3 und 5 Pfund in jeder Woche sind erreicht worden. Selbstverständlich ist TOMALI unschädlich und belastet auch keine inneren Organe, das ist der große Vorteil dieses Schlankheitsmittels. Klinisch auf Erfolg und Unschädlichkeit erprobt.

Einige Urteile aus der Praxis:

„Figaro", kosmet. Fachzeitschrift, Nov. 1950: Unschöne Doppelkinne verschwinden, der Bauchumfang stattlicher Herren normalisiert sich, TOMALI sorgt wieder für Ihre schlanke Linie, gnädige Frau.
Fr. M. E. in St.: Ich habe nun zwei Doppelsendungen erhalten und habe um 10 cm meinen Hüftumfang verringert (entspr. etwa 30 Pfd.). Ich bin sehr glücklich darüber ...
Fr. L. S. in H.: ... Der sichtbare Erfolg ist, daß ich von Gr. 48 auf 44 zurückgegangen bin ...
Fr. Prof. Th. L. T. in H.: ... Bin mit TOMALI außerordentlich zufrieden und empfehle es, wo ich kann.
Herr Rechtsanwalt und Notar M. in R.: ... Ich kann Ihnen nur bestätigen, daß mein Körperumfang sich binnen zehn Tagen um 5 cm verringert hat ...
Fr. A. W. in B.: ... Bin von dem Erfolg verblüfft. Ich habe in der vergangenen Woche meinen Brustumfang um 7 cm verringert ...

TOMALI ist ein Spitzenerzeugnis der deutschen pharmazeutischen Kosmetik.
Zögern Sie nicht mit einer Bestellung — **auch Sie werden begeistert sein!**
Probepackung DM 3.—, Kurpackung DM 5.80, Doppelpackung DM 10.40,
mit Gebrauchsanweisung frei Haus, bei Nachnahme 60 Pfennig mehr.

Entfettungs-Badesalz: Kurpackung DM 6.50 für fünf Wochen z. Verminderung des gesamten Gewichts.

Alleinvertrieb Günther Sokolowski (17 b) Konstanz

Landsleute!



Damenstiefel, prima Qualität, warm gefüttert, mit echtem Lammfellinnenkragen, Rindbox in Braun, Grün und Schwarz, mit Leder- od. Porolaufsohle, Gr. 2½—8 nur DM **29.50**
Franko Nachnahme. Umtauschrecht. Für weitere Modelle bitte Prospekt anfordern. Alles Fabrikpreise und billig.
Gerhard Rasch, Osnabrück
Ertmannstr. 11 (fr. Insterburg)

BETTEN

Oberbett, 130/200, rot Inlett, garant. dicht u. echtfarbig, mit 5 Pfd Federn DM 45.—, 35,—, mit 5 Pfd guten, kleinen Enten- und Gänsefedern mit Daunen DM 85,—;
Kissen, 80/80, mit 2 Pfd Federn DM 12,50
Deckbett, 5-Pfd.-Füllg 27,50;
Unterbett, 5-Pfd.-Füllg. 26.50
Kissen, 2-Pfd.-Füllung 8,50
Inlett rot, mod. gestreift, farbecht u. federdicht. Jede Bestellung erhält eine lfd. Eingangsnummer. Jeder 50. Besteller erhält 1 Kopfkissen, jeder 100. Besteller ein Deckbett gratis. Versand p. Nachnahme ab 20.— DM franko
Textilhaus Schweiger
früher Insterburg
jetzt Geesthacht (Elbe)
Markt 11

Heizkissen ab 11,80 DM liefert Klaus Rieck, Stolberg/Rheinland.

Akten- und Collegmappen (Leder)

direkt vom Hersteller (billigst). Otto Behrendt, Hannover, Vahrenwalder Str. 52 A, früher Königsberg Pr. Verlangen Sie kostenlos Angebot.

Über 30 % billiger!

Bestellen Sie noch heute direkt ab Bremer Großrösterei

Kaffee-Probier-Paket

enthaltend je ¼ Pfd.

Nr. 3 gut und kräftig	2.40
Nr. 4 würzig, ergiebig	2.55
Nr. 5 ff. Spitzenkaffees	2.70
Portofreie Nachnahme	7.65

Bei Nichtgefall. Rücknahme
Georg Schrader & Co.
Kaffeerösterei u. Zigarren-Fabrik
Bremen, Postfach 136/HG
seit 1877

Offene Stellen

Gew. Hausgehilfin

in Vertrauensstelle für mod. gepfl. Haushalt (drei Personen), Etagenheizung, ohne gr. Wäsche sucht **Frau Lena Rudat, Lippstadt, Westf., Lipper Tor 4**, früher Königsberg, Körte-Allee 2

Landw. Genossenschaft in Holstein sucht **Lagerverwalter**, der auch Kundschaft zw. An- u. Verkauf per Motorrad besucht, sowie **1 Treckerfahrer** als Speicherarbeiter. Verdienst monatl. je DM 300 netto. Nur ehrl. u zuverl. Bewerber kommen in Frage. Alter 20 bis 40 Jahre. Bewerb. erb. u. Nr. 35 476 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Südwestafrika

Junger Mann od. junges Mädchen, mögl. vom Lande, vor keiner Arbeit scheuend, für Farmbetr. in Südwestafrika von ostpr. Familie gesucht. Ueberfahrt wird bezahlt, muß aber in Monatsraten abgezahlt werden. Bei entsprechenden Leistungen steht gute Dauerstellung in Aussicht. Angeb. erb. u. Nr. 35 596 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 24

Für neuübernommenen 30-ha-Hof bei Travemünde
ein junger Mann
eine Hausangestellte
bei gutem Gehalt und Familienanschluß sofort gesucht.
Porr, Brodten bei Travemünde
Ruf: Travemünde 727
Besitzer und Verwalter sind Ostpreußen.

Kath. Altersheim, v. Schw. geleitet, Nähe Düsseldorf, sucht für Küche, Besorgung der Wäsche, Pflege alter Leute **je 1 braves, älteres, kath. Mädchen**, auch alleinst. Witwe od. Rentnerin, die auf späteres Dauerheim Wert legen. Zuschr. evtl. mit Photo erb. u. Nr. 35 422 „Rheinland 2" Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

WERBT für Das Ostpreußenblatt

Königstein i. Taunus! Älteres Ehepaar in komfort., kleinem Eigenheim sucht zum 1. 11. jüngere, zuverl. **Hausgehilfin** bei guter Bezahlung, gemütl. eig. Zimmer und wenig anstrengender Arbeit. Reisevergütung zur Vorstellung nach schriftl. Bewerbung. Frau Neubaur, Königstein i. Taunus, Grüner Weg 11.

Tüchtige Mädchen gesucht

für alle vorkommenden Haus- und Küchenarbeiten
Weidenhof-Betriebe
Solingen Krahenhöhe

BETTFEDERN (füllfertig)
1 Pfd. handgeschlissen DM 9,30, 11,20 u. 12,60
1 Pfd. ungeschlissen DM 5,25, 9,50 u. 11,50
fertige Betten
Stepp-, Daunen- und Tagesdecken sowie Bettwäsche
billigst, von der heimatbekannten Firma
Rudolf Blahut KG Krumbach 95 (Schwaben)
(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken



Suche baldigst ein **Mädel** m. Kochkenntnissen für Haush. u. Mithilfe im Geschäft. Guter Lohn wird zuges. Zweitm. vorh. Bewerb. erb. Frau Joh. Houcken, Lobberich b. Krefeld, Bäckerei, Konditorei, Café.

Zuverl., gut ausseh., geschäftstüchtiges, schlank. **Mädel**, evtl. Witwe, für mein ländl., vielseitiges Gemischtwarengeschäft p. 1. 11. gesucht. (Junggesellenhaush.) Kfm. Wilhelm Plewe, Südergellersen über Lüneburg, früher Domnau, Kr. Bartenstein (Ostpr.).

Gesucht für kl., ruhigen, sehr gepflegt. Etagenhaush. eines ält. Fabrikantenehepaares in Düsseldorf ehrl., zuverl., nicht zu junges **Mädchen**, das selbst. alle vorkommend. Arbeiten einschl. Kochen erledigen kann. Große Wäsche außer dem Hause. Gefl. Angeb. mit übl. Unterlagen erb. u. Nr. 35 569 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche ab sofort in Dauerstellung jüngere, freundl. **Hausangestellte** in gepfl. Einfamilienhaus (drei Pers.), die in allen Zweigen des Haush. erfahren ist u. gute Kochkenntnisse besitzt. Guter Lohn, Zi. m. fl. warmem und kaltem Wasser u. Heizung; frdl. Behandlung. Frau Anne Peiniger, Essen-Ruhr, Hans-Luther-Str. 27.

Kennziffer-Anzeigen!

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Stellengesuche

Bilanzbuchhalter, Königsberger, 47 J., verh., weitgehende Kenntnisse u. Erfahrungen in der doppelten Buchführung (Taylorix-Durchschreibebuchführung), mit neuzeitl. Rechnungswesen vertraut, Steuerkenntnisse in sämtl. Sparten, sucht sich ab sof. zu verändern. Angeb. erb. Walter Jablonski, (16) Sprendlingen, Kr. Offenbach a. M., Rathenaustraße 21 I.

Alleinst., gebildete Rentnerin, 54 J., gute Köchin, sucht Wirkungskreis bei einzelnem Herrn od. berufstätiger Dame geg. eig. Zimmer u. Verpflegung, möglichst Raum Frankfurt. Gute Referenzen. Angeb. erb. u. Nr. 35 420 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 24.

Ostpr. Landwirtin, 48 J., mit Tochter (18 J., Oberschule), wünscht Aufgabenkreis als Wirtschafterin in größerem oder frauenlosem Haush., in welchem die Möglichkeit der Unterbringung d. Tochter u. evtl. Berufsausbildung für Tochter besteht. Zuschr. erb. u. Nr. 35 338 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

KÄSE

Tilsiter Käse

gute abgelagerte Ware
45 % 500 g DM **1,80**
30 % 500 g DM **1,25**
zuzügl. Porto p. Nachn.
Käseversand Steffen
(24b) Bad Segeberg
(früher Memel/Ostpr.)
Versand in Broten ab 2,5 und 4,5 kg
KÄSE

Der beliebte Haus- und Familienkalender

Der redliche Ostpreuße 1954

ist erschienen. Noch reichhaltiger für nur DM 1,80. Bestellen Sie ihn möglichst bald!

Verlag Rautenberg & Möckel, Leer (Ostfriesland)

Ostpreußische Bauunternehmer!

Habe mich mit einem
Handels und Vermietgeschäft für Baumaschinen, Baugeräte, Feld- und Normalbahnmaterial
selbständig gemacht. Ich würde mich freuen, mit meinen alten Kunden wieder Verbindung aufnehmen zu können.
ERICH GOERKE
Köln-Sülz, Weyertal 7, Tel. 42 26 9
früher: Dolberg A.-G. Königsberg/Pr.

Königsberger
Marzipanstanzen
f. Randmarzipan u. Teekonfekt liefert kurzfristig
Ing. H. G. Lüdtke
Dortmund, Feldherrnstr. 18

Kriegerwwe. 1914/18, 60 J., noch sehr rüstig und lebensfroh, sucht lieben, ev. Landsmann gleichen Alters m. Wohnung zw. gemeins. Haushaltsführung. Geg. Bremen od. Frankfurt bevorz. Zuschr. erbittet u. Nr. 35 607 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Auch ohne Anzahlung
Möbel von Meister
JÄHNICHEN
früh. Insterburg und Dresden
Bis 20 Monate Kredit
Sofortige Lieferung
1500 qm Möbelschau
Stade-Süd Halle Ost
Angebot u. Katalog frei!

Unterricht

Ausbildung z. staatl. geprüften Gymnastiklehrerin
Gymnastik, Sport, pflegerische Gymnastik u. Tanz. Flüchtlinge (einschließlich West-Berlin) erhalten bis DM 110,- monatl. Beihilfen. Bilderprospekte anfordern!
Jahnschule, Ostseebad Glücksburg/Flensburg

Vorschülerinnen, 16 — 18 Jahre alt, Lernschw. für die Kranken- oder Säugl.-Pflege sowie ausgebildete Schwestern finden Aufnahme in der
Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt a. M.
Eschenheimer Anlage 4—8
Bewerbungen erbeten an die Oberin

Bekanntschaften

Suche eine **ehrl. Frau** oh. Anhang bis zu 50 J., bin Witw., ev., 61 J. alt, jüng. ausseh. Habe noch zwei kleinere Kinder. Wohnung vorh. Welche Frau möchte mit mir ein. gemeins. Haush. führen? Spät. Heirat nicht ausgeschl. Zuschr. mögl. m. Bild (zurück) u. kl. Lebenslauf erb. u. Nr. 32 883 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, 32 J., ev., gut ausseh., sehr solide, gute Vergangenheit, Existenz vorh. (Mietwäscherei), wünscht nette, intellig. u. tüchtige Plätterin, ev., im Alter von 24—30 J., zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 35 502 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Rentner, 55 J., leidend (ehem. selbständ. Geschäftsinh. u. Landwirt), sucht hausfraul. Einsame zwecks Heirat/Haushaltsgemeinsch. Wohn. vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 35 331 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, 26/173, dkbl., schlank, ev., in der Landwirtschaft tätig, wünscht mit nettem, jung. Mädel zw. spät. Heirat in Briefwechsel zu treten. Bildzuschr. erb. unter Nr. 35 377 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Berufstätige Ostpreußin wünscht natürl. u. angenehmen Brief- u. Freizeitpartner(in) (30—45 J.) kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 35 378 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Kriegerwitwe, 40/165, ev., dkl., sucht soliden, charaktervollen Herrn in fester Pos. zw. Heirat. Alter ab 42 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 376 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gebildete Ostpreußin, 37/156, blond, schl., berufstätig, ev., wünscht pass. Lebenspartner. Zuschr. erb. u. Nr. 35 495 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verschiedenes

Radiofachmann wird Geschäftsübernahme geboten. Werkstatt, Lagerraum, Garage u. Wohnung vorh. Angeb. erb. u. Nr. 35 523 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Hotel u. Restaurant

in lebhafter Kreisstadt Oberhessen, bester Lage, direkt am Bahnhof, 15 Betten, reichl. Nebengelaß, zu verpachten. Erforderl. ca. 12 000,- DM. Zuschr. erb. unter Nr. 35 092 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abtlg., Hamburg 24.

Kinderloses Ehepaar zur Mithilfe in Haus u. Garten gesucht gegen mietefreie Ueberlassung eines Häuschens in Hamburg-Rissen. Tauschwohnung in Hamburg od. nächster Umgeb. Bedingung. Näheres u. Nr. 35 613 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wir melden uns

Der bekannte Kunstmaler
Hans Kallmeyer
ehem. Königsberg (Pr), wohnt ab Novemb. 1953 nicht mehr in Ranzenthal (Oberpfalz), sondern hat seinen Wohnsitz in
(13a) Bayreuth
Carl-Schüller-Straße 5 a
Alle Anfragen und Wünsche bitte nur dorthin zu richten.



Landsleute
erkennen sich an der
Elchschaufelnadel!
Zu beziehen für 50 Pfennig (ab drei Stück portofrei) bei der
Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen
HAMBURG 24
Wallstraße 29

Amtliche Bekanntmachungen

4 II und 948/53

Aufgebot

Die Witwe Arthur Kannikowski, Gertrud, geb. Bähr, in Köln-Kalk, Lahnstraße 21, hat beantragt, ihre verschollenen Eltern:

1. Ferdinand Bähr, geb. am 18. 11. 1874 in Worplack, Kr. Rößel, Ostpreußen, Installateur, katholischer Religion,
2. dessen Ehefrau Auguste Bähr, geb. Fuß, geb. am 21. 9. 1874 in Domnau/Königsberg, evangelischer Religion,

beide deutsche Staatsangehörige, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Altroßgärter Predigerstraße 29 a, die im Januar 1945 auf der Flucht vor den Russen in Tannenwalde, Ostpr., waren, für tot zu erklären.

Die Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum 22. Dezember 1953, 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht in Köln, Reichenspergerplatz 1, 3. Stock, Zimmer 399 a, zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können.

Alle, die Auskunft über die Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Köln, den 14. Oktober 1953 **Amtsgericht, Abt. 4**

Amtsgericht. Abt. 87 Hannover, den 14. Oktober 1953.
87 II 638—639/53

Aufgebot.

Der Kraftfahrer Erich Platz in Hannover-Linden, Teichstr. 3, hat beantragt, die Verschollenen a) Fuhrunternehmer Fritz Platz, geb. am 2. April 1889 in Königberg/Pr., b) Ehefrau Minna Platz, geb. Kehler, geb. am 21. Mai 1893 in Königsberg/Pr., zuletzt wohnhaft in Königsberg/Pr., Zintenerweg, für tot zu erklären. Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum 15. Januar 1954 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 142, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Aufgebot zwecks Todeserklärung

des Landwirts Franz Sedrewitz aus Lampönen, Kr. Tilsit-Ragnit, geb. am 26. 9. 1881. Nachricht bis zum 16. Dez. 1953 — 12 Uhr — an **Amtsgericht Zeven** zu 2 II 55/53.

Das Amtsgericht. Soltau, den 29. September 1953.
II 116—116/52

Beschluß.

Die nachstehend aufgeführten Personen gelten als Verschollene und sind für tot erklärt:

1. Pensionär Gustav Kunter, geb. am 14. 6. 1870 in Klein-Steegen, Kr. Heilsberg (Ostpr.), zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Oberhaberberg 38.
2. die Ehefrau Henriette Kunter, geborene Schlicht, geb. am 30. 3. 1867 in Zinten, Kr. Heilsberg (Ostpr.), zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Oberhaberberg 38.

Das Amtsgericht. Soltau, den 10. Oktober 1953.
II 94/52

Beschluß.

Der Landwirt, zuletzt Volkssturmmann, Willy Bruno Otto Petukat, geb am 4. 5. 1900 zu Bagdohnen, Kr. Darkehmen, zuletzt wohnhaft gewesen in Bagdohnen, Kr. Darkehmen (Ostpreußen), gilt als verschollen und wird für tot erklärt.

53 II 122/53

Aufgebot.

Die Ehefrau des Landwirts Hermann Engelke, Frau Gertrud Engelke, geb. Driese, Essen, Hülsenbuschstraße 21, hat beantragt, ihren obengenannten Ehemann, geboren am 23. 2. 1907 in Neubruch, Kr. Labiau, zuletzt wohnhaft gewesen in Franzrode, Kr. Labiau, für tot zu erklären, weil er als Obergefreiter des letzten Krieges vermißt ist.

Der Verschollene wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am

5. Januar 1954, 9.00 Uhr, Zimmer 147

dem unterzeichneten Gericht Nachricht zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird.

Alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen erteilen können, werden aufgefordert, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Essen, den 17. September 1953. **Das Amtsgericht.**

FAMILIEN-ANZEIGEN



Unsere Gisela hat ihr Brüderchen bekommen

In dankbarer Freude

Hildegard Kohn, geb. Fago
Wilhelm Kohn

Gr.-Kummerfeld üb. Neumünster
früher Heinrichsdorf, Ostpr.

Die glückliche Geburt unseres gesunden Stammhalters geben wir freudig bekannt

Lotte Reddig, geb. Sommer
Walter Reddig, früher Hinzbruch, Kr. Osterode

Altena, den 31. August 1953
Drescheider Straße 6

Sieglinde — Gott schenkte uns ein gesundes Töchterchen

Erna Koppenhagen
geb. Kannekowitz
Horst Koppenhagen

Anrath, Ndrrh., Hüttenfeldstr. 34, am 20. Sept. 1953
früher: Insterburg, Ostpr., Quandelstraße 3
Freystadt, Westpr.
Neue Stadtrandsiedlung

Als Verlobte grüßen

Eva Till
Erwin Ennulat

früher Tapiau-Großhof
früher Wehlau
jetzt Berlin-Charlottenburg Klausthaler Straße 24
jetzt Neukölln Rollbergstraße 77

27. Oktober 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Siegward Edling u. Frau
Hildegard, geb. Sanio

Nynäshamm (Schweden) — früh. Sanien Kr. Lyck

Oktober 1953

Ihre Verlobung geben bekannt

Elke Knoop
Peter Kakies
Dipl.-Math.

Westerland auf Sylt Dr.-Roß-Str. 4 — Hamburg-Bahrenfeld Griegstr. 50 früh.: Memel Bahnhofstr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Paul Lemmer
Hannelore Lemmer
geb. Kirsch

Unnenberg bei Gummersbach Bez. Köln — Niederseßmar (Ahe), früher Güldenboden b. Mohrungen Ostpreußen

den 17. Oktober 1953

Ihre am 3. Oktober vollzogene Vermählung geben bekannt

Karl-Heinz Eckert
Lore Eckert
geb. Naujoks

Starkenicken
Kr. Insterburg
jetzt: Neumünster
Stegerwaldstr. 12

Dürrfelde (Krajutkehmen)
Kr. Ebenrode
jetzt: Neumünster-Wittorf
Lindenstr. 30

Dipl.-Kfm. HELMUT FISCHER und Frau HELGA, geb. Zander

Vermählte

Hamburg 26 Curtiusweg 22 — früher Insterburg, Ostpr. Quandelstraße 9

Die Vermählung ihrer Tochter
Gisela
mit Herrn Diplomkaufmann
Wilhelm Gläßer
geben bekannt

Dr. Max Meyer und Frau Ella, geb. Matuttis
früher Königsberg Pr. Dohnastraße 5

Berlin-Steglitz
Muthesiusstraße 6

Als Vermählte grüßen

Diplomkaufmann
Wilhelm Gläßer
Gisela Gläßer
geb. Meyer

Berlin-Steglitz
Muthesiusstraße 6

Ende Oktober

Ihre Vermählung geben bekannt

Siegfried Paulukuhn
Anneliese Paulukuhn
geb. Heinecke

Königsberg Insterburger Straße 14 — sowj. bes. Zone
jetzt Vorst.-Krefeld, Kokenstr. 3
Oktober 1953

Die Silberhochzeit begehen am 28. Oktober 1953 der Kaufmann

Robert Blazejewski u. Frau Grete, geb. Schedlinski

aus Soldau, Kr. Neidenburg Ostpreußen

sowie das 25jährige Geschäftsjubiläum, fern der geliebten Heimat, z. Z. in Barrien, Bez. Bremen.

Das Fest der Silbernen Hochzeit feierten am 26. Oktober 1953 die Eheleute

August Behrendt
Meta Behrendt
geb. Siegmundt

Jakunen
Kr. Angerburg, Ostpr.
jetzt Schwann, Kr. Calw Württ.

Allen Verwandten und Bekannten bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß unsere lieben Eltern und Großeltern

Bauer

Friedrich Julius Bublitz
und Frau Karoline
geb. Jerosch

am 5. November 1953 das seltene Fest der

Goldenen Hochzeit

im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder begehen.

Früher: Altkirchen, Kr. Ortelsburg (Ostpr.),
jetzt: Heidenheim/Brenz (Württ.), Schülestraße 14.

Die kirchliche Feier findet am 7. November 1953, 14.00 Uhr, in der Pauluskirche in Heidenheim/Brenz statt.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu Opas 100. Geburtstag danken wir allen Bekannten und Nachbarn aus der Heimat, auch im Namen unseres Großvaters, recht herzlich

Familie Gustav Kühn

Bokel, Kreis Rendsburg
früher Klimmen, Kr. Ebenrode

Einen Monat nach ihrem 75. Geburtstage hat unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Omi, Frau

Auguste Wille

geb. Apel

im Glauben an Gott ihre lieben Augen für immer geschlossen. Ihr Leben war selbstlose Liebe und Aufopferung für ihre Kinder.

In stiller Trauer:

Die Kinder und Angehörigen

Eckernförde, Riesebyer Landstraße 60
früher Königsberg, Wrangelstraße 15

Nur Arbeit war dein Leben,
nie dachtest du an dich,
nur für die Deinen streben
war deine höchste Pflicht.

Nach einem mit Schaffensfreude erfüllten Leben entschlief am 8. Oktober 1953 im 79. Lebensjahr unser lieber, bis zuletzt treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Vermessungsinspektor a. D.

Emil Flötenmeyer

aus Lyck

In tiefer Trauer:

Erich Flötenmeyer und Frau Grete, geb. Renkewitz
Wehrbleck, Kreis Diepholz
Heinrich Flötenmeyer
Seelze/Hann., Goltermannstraße 2
Paul Tunnat und Frau Elisabeth, geb. Flötenmeyer
5 Enkelkinder und Anverwandte

Essen-West, den 8. Oktober 1953
Danziger Straße 27



geb. 25. 7. 1891 — gest. 30. 9. 1953

Regierungsrat a. D.

Eugen Schamp

ehem. Vorsteher des Finanzamts Heiligenbeil, Ostpreußen

Mein geliebter Mann und treuer Lebensgefährte, der liebe Bruder seiner Geschwister und liebe Verwandte ging nach schwerem Leiden heim in Gottes ewigen Frieden.

Sein Herz war voll Heimweh.

In tiefem Schmerz:

Klara Schamp, geb. Piontek

Fallersleben (20a), im Oktober 1953
Rottegärten 12

Am 27. September 1953 entschlief nach langem, schwerem Leiden, fern seiner lieben Heimat, mein lieber Mann, unser lieber Papa, Schwiegerpapa, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Stadthausinspektor a. D.

Friedrich Paulukuhn

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Martha Paulukuhn, geb. Burat

früher Königsberg (Pr), Stadthaus
jetzt Mirskofen Nr. 34 (Bayern)

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ging plötzlich und völlig unerwartet am 16. Oktober 1953 um 20 Uhr infolge eines Herzschlag mein inniggeliebter Mann und bester Lebenskamerad, mein lieber Pflegevater, unser lieber Bruder und Schwager, der

Studienrat

Walter Scholz

im Alter von 62 Jahren von uns.

In tiefster Trauer und unsagbarem Schmerz:

Meta Scholz und Angehörige

Marne, Holstein, den 16. Oktober 1953
früher Hohenstein, Ostpreußen

Wir betrauern tief den Heimgang unseres lieben Bruders

Hans-Sebastian Freiherr von Sanden-Tussainen

Susanne von Balbus, geb. von Sanden
Wiesbaden, Neroberg 21
Reintraut Penner, geb. von Sanden
Ehestrof 6, Harburg-Land
Mirza Mack, geb. von Sanden, und Schwager
Arnold Mack-Steimke
Post Syke, Bez. Bremen

Oktober 1953

Am 1. Oktober 1953 verschied nach langer, schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit im 55. Lebensjahre, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein inniggeliebter, unvergeßlicher Mann, der liebe und treusorgende Vater unseres einzigen noch vermißten Töchterchens Hilda, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Otto Hahnke

aus Trentitten, Kr. Samland

Er wurde am 6. Oktober 1953 in Bad Zwischenahn unter zahlreicher herzlicher Teilnahme zur letzten Ruhe gebettet.

Im Namen aller Trauernden

Margarethe Hahnke
geb. Liedtke

Ekern bei Bad Zwischenahn, Land Oldenburg

Am 19. Oktober 1953 um 23.30 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater und Schwiegervater

Landwirt

Paul Eckert

im Alter von 62 Jahren.

Helga Eckert, Göttingen, Lotzestraße 9 a
Regina Witte, geb. Eckert
Wiesbaden, Sonnenberger Straße 72
Fritz Overmeyer
Wilhelm Witte

z. Z. Holzwickede, Kr. Unna, Nordstraße 64
früher Domäne Schwägerau, Kr. Insterburg, Ostpr.

Am 21. Oktober 1953 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, fern der unvergeßlichen Heimat, mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater und Großvater, der

Bauer

Karl Kelch

aus Schiffuß, Kr. Gerdauen Ostpreußen

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Lina Kelch, geb. Plaumann
Familie Georg Wokulat
Familie Gerhard Hausknecht
Familie Herbert Kelch

Krefeld-Traat
Maria-Somann-Str. 45

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 17. Oktober 1953 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Kaufmann

Kurt Schimmelpfennig

im Alter von 78 Jahren.

Augsburg, den 17. Oktober 1953
Birkenfelder 1
früher Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer

Margarete Schimmelpfennig
geb. Przikling
Renate Schimmelpfennig
Ursula u. Richard Herrmann
Barbara und Gabriele

Fern unserer geliebten Heimat verstarb am 27. August 1953 plötzlich und unerwartet nach gut überstandener Operation im Krankenhaus in Soest mein lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Opa, der

Tischlermeister

Fritz Tyrann

früher Insterburg (Ostpr.)

im 73. Lebensjahre.

In stillem Gedenken

Familie Paul Maxwitat

Gadenstedt 110 über Peine
Bez. Hildesheim

Seine Ruhestätte ist auf dem Friedhof in Soest i/Westfalen.

Am 17. September 1953 entschlief sanft in der sowj. bes. Zone im 86. Lebensjahre unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau

Elske Huhn

verw. Lukoszus, geb. Krusch

früher Tilsit, Garnisonstr. 23

Die Einäscherung hat am 22. September 1953 in der sowj. bes. Zone stattgefunden.

In stiller Trauer

Gustav Lukoszus und Frau Luise, geb. Kerwin

Stade/Elbe, Töpferstr. 5 b II., fr. Tilsit, Grünwalder Str. 112

Am 25. September 1953 entschlief nach langer, schwerer Krankheit in unserer lieben ostpreußischen Heimat, wo er auf ein Wiedersehen mit seinen Kindern ausharrte, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Opa

Postbetriebsassistent i. R.

Friedrich Martzian

im Alter von 71 Jahren, in Neumalken, Kreis Lyck.

In stiller Trauer:

Ida Martzian
Wies Woszczele, Powiat Elk
Gerhard Martzian
Edith M., geb. Urban
Werner Martzian
Köln-Vingst, Lustheider Str. 19
Günther Martzian
Erika, geb. Nieber
Klein Hildegund als Enkelchen
Mailahn über Siegburg, Bez. Köln

Wir können Dir nichts mehr bieten / mit nichts mehr Dich erfreuen, / nicht eine Handvoll Blüten / aufs kühle Grab Dir streun. / Wir konnten Dich nicht sterben sehn / auch nicht an Deinem Grabe stehn.

Am 6. Oktober 1953 verstarb nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Regierungsinspektor

Bruno Uecker

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Erna Uecker, geb. Martschin
und alle Angehörigen

Rendsburg, Fockbeker Chaussee 25; früher Königsberg Pr., Mozartstraße 29

Am 13. Oktober 1953 entschlief nach kurzem Krankenlager ganz unerwartet mein lieber Mann, unser guter Papa, Schwiegervater u. lieber Opa, unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Ferdinand Brandstädter

aus Grünhaus, Kr. Gumbinnen

kurz vor Vollendung des 70. Lebensjahres.

Sein Leben war Liebe und Aufopferung für die Seinen. Es war ihm nur wenige Monate vergönnt, in der Heimat auf eigenem Boden der Kinder in der gewählten Heimat mitzuhelfen.

In stiller Trauer:

Minna Brandstädter
geb. Glaß
Otto Balschukat und Frau Gerda, geb. Brandstädter
Otfried als Enkel

Hoppstädten über Heimbach (Nahe), Kr. Birkenfeld, Rheinland-Pfalz

---

Am 16. Oktober 1953 verstarb unerwartet auf einer Besuchsreise zu Heimatfreunden in Solingen (Rhld.) unsere liebe Mutter und Omi, Frau

Emma Wirsum

geb. Brühning

früher Molkerei Pollwitten/Samland

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer:

Else Wirsum
Hans Wirsum
und Frau Anneliese
Bruno Wirsum
Hans-Günter

Braunschweig, Rudolfstr. 19

Am 16. September 1953 entschlief plötzlich und unerwartet im Universitätskrankenhaus Eppendorf [illegible] liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Auguste Hoffmann

geb. Cibrowius

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Friedrich Hoffmann
Helene Kaden, geb. Hoffmann
Otto Kaden
Manfred und Margot
Wiesbaden, Jorkstraße 21
Margarete Zahl, geb. Hoffmann
Hans-Joachim Zahl
im Osten vermißt
Hannelore, Hansjoachim und Karlheinz
Aljarn, Kreis Uelzen
Hertha Kraus, geb. Hoffmann
Walter Kraus
Dieter und Annemarie
Wiesbaden, Weißenburgstr. 5

Saalfeld (Ostpr.),
jetzt: Ellendorf, Kr. Harburg